D. I. 4

2331

B

46

WIELANDs

AUSERLESENE

GEDICHTE.

ZWEYTER BAND.

GRIECHISCHE ERZAEHLUNGEN.

GANDALIN, oder LIEBE um LIEBE

ein Gedicht in VIII. Büchern.

Neue, verbeſserte Ausgabe.

LEIPZIG

bey Weidmanns Erben und Reich

1784.

GANDALIN

ODER

LIEBE um LIEBE.

EIN GEDICHT

IN

ACHT BÜCHERN.

ENDYMION.

In jener dichterischen Zeit
mit deren wundern uns der Amme freundlichkeit
durch manches mährchen einst in süssen schlummer
wiegte:
als sorgenfreye müfsigkeit
sich ohne pflichten, ohne streit,
mit dem was die Natur freywillig gab, begnügte,
kein mädchen spann, kein jüngling pflügte,
und manches thunlich war, was EHLERS uns verbeut;
eh noch der stände unterscheid
aus brüdern nebenbuhler machte,
und gleifsnerische heiligkeit

das Höchſte Gut der ſterblichkeit,
die Luſt, um ihre unſchuld brachte;
und kurz, in jener goldnen zeit,
da die Natur, von keinem joch entweiht,
geſetze gab wodurch ſie glüklich machte,
Die welt noch kindiſch war, und alles ſcherzt und
lachte:

in dieſer zeit lebt' einſt auf Latmos höh'n
ein junger hirt, wie *Ganymedes* ſchön,
ſchön wie *Narciß* doch nicht ſo ſpröde,
wie *Ganymed*, allein nicht halb ſo blöde.

So bald man weis, ENDYMION
war ſchön und jung, ſo denkt ein jedes ſchon
daſs ihn die Mädchen gerne ſahen:
zum mindſten lieſſen ſie nicht oft vor ihm davon,
das läſst ſich ohne ſcheu bejahen.
Die Chronik ſagt noch mehr, als ich
den Muſen ſelbſt geglaubet hätte:
ſie buhlten, ſpricht ſie, in die wette
um ſeine gunſt; ſie ſtellten ſich
ihm wo er gieng in ſteg' und wege,

ſie

ſie warfen ihm oft blumen zu
und floh'n dann hinter ein gehäge,
belauſchten ſeine mittagsruh
und gukten ob er ſich nicht rege.
Man ſagt, daſs er im bad ſogar
nicht immer ohne zeugen war;
allein, wer kann ſo was beweiſen?
Genug, der tag begann die ſtirne kaum zu weiſen,
ſo wurde ſchon von mancher ſchönen hand
der blumenflur ihr ſchönſter ſchmuk entwandt;
ſo puzte ſchon, dem ſchäfer zu gefallen,
im hayn, am bache, ſich der Nymfen ganze ſchâr;
die badet ſich, *die* flicht ihr blondes hâr;
die läſst es frey um weiſſe ſchultern wallen.

Herab gebükt auf flüſsige cryſtallen
belächelt ſich die ſchöne *Damalis*.
Wie vieles macht ſie ihres ſiegs gewiſs!
Ein mund der küſſen winkt, ein lilienhals und nacken,
der augen feuchter glanz, die grübchen in den backen,
ein runder arm, und o! der thron der luſt

die blendende, die anmuthsvolle bruſt!
Sie ſieht noch mehr; nichts zeigt ſich ihren bliken,
das nicht verdient ſelbſt Götter zu berüken:
Sie ſieht's und denkt, ob *Leda* ihrem Schwan
mehr reizungen gewieſen haben kan?
und zittert doch und wünſcht: o fände mich
Endymion nur halb ſo ſchön als ich;

Die Schönheit wird mit wunder angeblikt,
doch nur Gefälligkeit entzükt.
War *Iuno* nicht, war nicht *Minerva* ſchön,
Als *Zevs* den *Paris* auserſehn,
den ſtreit der ſchönheit zu entſcheiden?
Man weiſs, ſie lieſſen ſich, um böſen ſchein zu meiden,
dem richter ohne röcke ſehn.
Lang liefs der Hirt von einem reiz zum andern
die ungewiſſen blicke wandern,
und zehnmal rief ein neuer blik
den ſchon gefaſsten ſchluſs zurük:
untadelich iſt alles was ſie zeigen,
beyſammen ſind ſie gleich; allein

ſcheint jede reizender zu ſeyn:
was wird zulezt des Schäfers urtheil neigen?
der *Iuno* majeſtät? der *Pallas* würde? — nein!
die flöſsen nichts als ehrfurcht ein;
ein ſtärkrer reiz wird hier den ausſchlag geben
müſſen:
Sie, die ſo zaubriſch lächeln kan,
Cythere lacht ihn an — er fällt zu ihren füſsen,
und beut, ſie eine nacht nach herzensluſt zu küſſen,
der lächelnden den goldnen apfel an.

Gefälligkeit raubt unſerm Schäfer oft
die gunſt, worauf umſonſt die ſtolze Schönheit hoft.
Die blaſſe ſchâr der halb verwelkten wangen
erwirbt durch zärtliches bemühn,
durch blicke die an ſeinen bliken hangen,
und ſüſſen ſcherz manch kleines recht an ihn.
Wie eifern ſie, ihm liebzukoſen!
Die ſchmükt ſein lamm, die kränzt ihm hut und ſtab.
Der lenz ward arm an blüth und roſen,
ſie pflükten ganze hayne ab.

Sie wachten, dafs ihn nichts in ſeinem ſchlummer
ſtörte,
ſie pflanzten lauben hin wo er zu weiden pflag;
und weil er gerne ſingen hörte,
ſo ſangen ſie den ganzen tag.

Des tages luſt ſchlieſst bis zum ſternenglanz,
manch munters ſpiel, und mancher bunte tanz;
und trennt zulezt die nacht den frohen reih'n
ſo ſchläft er ſanft auf roſenbetten ein.
Die Nymfen zwingt der keuſchen Göttin ſchein
ſich allgemach hinweg zu ſtehlen;
ſie zögern zwar, doch muſs es endlich ſeyn!
Sie geben ihm die hand, die angenehmen ſêlen,
und wünſchen ihm wohl zehnmal gute nacht;
doch weil der ſchlaf ſich oft erwarten macht,
bleibt Eine ſtets zurük, ihm mährchen zu erzehlen.

An böſes wurde nie von keinem theil gedacht.
Der Schäfer war vergnügt, das Nymfenvolk nicht
minder;
in unſchuld lebten ſie beyſammen wie die kinder,

zu manchem ſpiel, wobey man ſelten weint
den ganzen tag, oft auch bey nacht, vereint;
und träumten (zum beweis, daſs alles unſchuld war)
nichts weniger als von gefahr.

Der Nymfen ſchöne Königin
erfuhr — man weifs nicht wie — vielleicht von
einem Faun
der ſie beſchlich — vielleicht auch, im vertrau'n
von einer alten ſchäferin,
(der weil ſie ſelbſt nicht mehr gefiel,
der Iugend eitles thun mifsfiel)
kurz, ſie erfuhr das ganze Schäferſpiel.

Man kennt den ſtrengen ſinn
der ſchönen Iägerin,
die in der Götterſchâr
die gröſte Spröde war.
Kein ſterblicher, kein Gott vermochte ſie zu rühren.
Was ſonſt die ſprödeſten vergnügt,
ſo gar der ſtolz, ſelbſt unbeſiegt
die herzen im triumf zu führen,

war ihrem gröſſern ſtolz zu klein.
Sie zürnte ſchon nur angeſehn zu ſeyn.
Bloſs, weil er ſie vom wirbel bis zur naſe
im bad erblickt, ward — *Aëton* einſt — ein haſe.
Dieſs beyſpiel flöſste ſelbſt dem Satyr ehrfurcht ein.
Ihr ſchien ein blick ſie ſchon zu dreiſte anzufühlen;
kein Zefyr wagt' es ſie zu kühlen,
und keine blume ſchmückt' ihr hâr
die einſt, wie *Hyacinth*, ein ſchöner knabe war;
von liebe nur im ſchlaf zu ſprechen
hieſs bey DIANEN ſchon ein ſtrafbares verbrechen:
kurz, männerhaſs und ſprödigkeit
trieb ſelbſt *Minervä* nicht ſo weit.

Man rathet leicht, in welche wuth
der Nymfen fall ſie ſetzen muſste;
es tobt' ihr jungferliches blut
daſs ſie ſich kaum zu faſſen wuſste.
So zornig ſahn die guten kinder ſie
in keinem andern falle nie.
Caliſto lieſs ſich doch von einem Gott beſiegen,
das milderte die ſchnödigkeit der that;

doch

doch einem hirten unterliegen
wahrhaftig! dies war hochverrath.

Ein fliegender befehl citiert aus allen haynen
das Nymfenvolk perſönlich zu erſcheinen.
Sie ſchleichen allgemach herbey,
und keine läuft daſs ſie die erſte ſey.
Die Göttin ſteht an ihren ſpieſs gelehnt,
und ſieht, mit einem blik der ihren kummer höhnt,
m ganzen kreis nichts ais beſchämte wangen,
und augen die zur erde niederhangen.

Hoft nicht, ſpricht ſie, durch läugnen zu ent-
gehn,
man wird euch bald die zunge löſen können,
und werdet ihr nicht gütlich eingeſtehn
ſo ſoll euch mir der Gott zu *Delphi* nennen.
Durch zaudern wird die ſchuld nicht gut gemacht,
Nur hurtig! jede von euch allen,
die ſich vergieng, laſs ihren ſchleyer fallen!

Sie ſprichts, und — ach! wer hätte das gedacht?
Diana ſprichts, und — alle ſchleyer fallen.

Man ſtelle ſich den lermen vor
den die beſchämte Göttin machte,
indeſs der loſe *Cypripor*
auf einer wolke ſaſs und laut herunter lachte.
Wie, rief ſie voller wuth empor,
(doch ſelbſt die wuth verſchönert ihre wangen)
du, Wildfang, haſt dieſs unheil angeſtellt,
und komſt noch gar damit zu prangen!
Zwar rühmſt du dich, daſs alle welt
für ihren ſieger dich erkenne;
daſs ſelbſt der vater *Zevs*, ſo oft es dir gefällt,
von unerlaubten flammen brenne;
daſs, ſeiner majeſtät beraubt,
ſo oft du wilt, der Götter haupt
bald als ein Drache, bald als ein Stier,
bald als ein böckiſcher Satyr,
und bald mit ſtab und ſchäfertaſche
der Nymfen einfalt überraſche.
Doch trotze nicht zuviel auf deine macht.
Die ſiege die dir noch gelungen
hat man dir leicht genug gemacht.
Wer ſelbſt die waffen ſtreckt, wird ohne ruhm bezwungen.

Auf mich, auf mich, die deine macht verlacht,
auf meine bruſt laſs deine pfeile zielen!
(Ich fordre dich vor tauſend zeugen auf!)
Sie werden ſich vor halbem lauf
in meinen feuchten ſtrahlen kühlen,
und ſtumpf und matt um meinen buſen ſpielen.
Du lachſt? laſs ſehn, wie viel dein bogen kan!
Verſuche dich an mir, und ſieg' — und lache dann!
Doch ſtünd' es dir, verſichert, beſſer an,
du kämſt, ſtatt köcher, pfeil und bogen,
mit einem vogelrohr geflogen.
Latonens kindern nur gebührt
der edle ſchmuk der deinen rücken ziert.
Bald hatt' ich luſt dich wehrlos heimzuſchicken,
und, weil der flug dich nur zur ſchelmerey verführt,
dir deine ſchwingen auszupflücken.
Doch flieh nur wie du biſt; laſs meinen hayn in ruh,
auf ewig flieh aus meinen blicken,
und flattre deinem *Paphos* zu!
dort tummle dich auf roſenbetten,
mit deinen Grazien, und ſpiele blindekuh
mit Zefyrn und mit Amoretten!

Die Göttin ſprichts. Mit lächelndem geſicht
antwortet ihr der kleine Amor — nicht;
gelaſſen langt er nur, als wie von ungefehr,
den ſchärfſten pfeil aus ſeinem köcher her;
doch ſtekt er ihn, als hätt' er ſich bedacht,
gleich wieder ein, ſieht *Phöben* an und lacht!
Wie reizend ſchminkt der eifer deine wangen!
(ruft er, und thut als wollt' er ſie umfangen)
Ich wolte dir wie Amors wunde ſticht
ein wenig zu verſuchen geben;
allein, bey meiner Mutter leben!
es braucht hier meiner pfeile nicht.
An Spröden, die mir hohn geſprochen,
hat mich noch ſtets ihr eignes herz gerochen.
Und, Schweſterchen, (doch unter dir und mir)
was nüzt der lerm? er könnte dich gereuen;
Weit ſichrer wär's, die kleine ungebühr
den guten Nymfen zu verzeihen.

Die Nymfen lächelten, und Amor flog davon.
Die Göttin zürnt, und rächt an ihnen
des loſen ſpötters hohn.

Unwür-

Unwürdige — *Dianen* mehr zu dienen,
(ſpricht ſie mit ernſtem angeſicht)
zur ſtrafe der vergeſsnen pflicht
hat euch mein Mond zum leztenmal geſchienen.
So bald ſein wagen nur den horizont beſteigt,
ſey euch verwehrt im hayn herum zu ſtreichen,
bis ſich des tages herold zeigt!
Entflieht mit ſchnellem ſuſs, die einen in die eichen,
die übrigen zu ihren urnen hin;
dort liegt und ſchlaft, ſo lang ich Luna bin!
Sie ſprichts, und geht die drachen anzuſpannen,
die ihren ſilberwagen ziehn,
und die beſtraften Nymfen fliehn
mehr traurig als bekehrt von dannen.

Der tag zerflieſſet nun
im allgemeinen ſchatten,
und alle weſen ruh'n
die ſich ermüdet hatten.
Es ſchlummert thal und hayn,
die weſte ſelbſt ermatten

von ihren buhlereyn,
und ſchlafen unter küſſen
im ſchoſſe von narciſſen
und roſen gähnend ein.
Der junge *Satyr* nur
verfolgt der *Dryas* ſpur;
er reckt ſein langes ohr
bey jedem leiſen ziſchen
aus dem geſträuch hervor,
ein Nymfchen zu erwiſchen,
das in den finſtern büſchen
vielleicht den weg verlor.
Er ſucht im ganzen hayn
mit wohl zerzauſsten füſsen;
umſonſt! der Göttin dräun
zwang ſie, ſich einzuſchlieſsen;
die armen Mädchen müſsen
für kürzre nächte büſsen,
und ſchlafen jezt allein.
Dem Faun ſinkt ohr und muth;
er kehrt mit kühlerm blut
beym erſten morgenblik

zu ſeinem ſchlauch zurük.
Er denkt, mich zu erhenken:
da müſst' ich albern ſeyn:
ich will die liebespein
in ſüſſem moſt ertränken!

Indeſſen ſchwebt der Göttin wagen ſchon
nah über jenem ort, wo in des geiſsblats ſchatten
die Nymfen dir, *Endymion*,
vielleicht auch ſich, ſo ſanft gebettet hatten.
Wie reizend lag er da! Nicht ſchöner lag *Adon*
an ſeiner Göttin bruſt, die ſeinen ſchlaf bewachte,
mit liebestrunknem blik auf ihren liebling lachte,
und ſtill entzükt auf neue freuden dachte.
Nicht ſchöner lag, durch doppelte gewalt
der Feerey und ſchönheit überwunden,
der wolluſtathmende *Rinald*
von ſeiner zauberin umwunden;
als hier, vom ſchlaf gebunden,
Endymion. — Geſteht, daſs die gefahr
nicht allzuklein für eine Spröde war!
Das ſicherſte war hier — die augen zuzumachen.

Sie

Sie that es nicht, und warf, jedoch nur obenhin
und blinzend einen blik auf ihn.
Sie ſtuzt und hemmt den flug der ſchnellen drachen,
ſchaut wieder hin, erröthet, bebt zurük,
und ſuchet mit verſchämtem blik
ob ſie vielleicht belauſchet werde:
doch da ſie ganz allein ſich ſieht,
lenkt ſie mit ruhigerm gemüth
den ſilberwagen ſanft zur erde;
biikt ſich, auf ihren arm geſtüzt,
mit halbem leib heraus, und überläſst ſich izt
den anſchaun ganz, womit nach Platons lehren
ſich im Olymp die reinen geiſter nähren.

Ein leicht beſchattendes gewand
erlaubt den ungewohnten blicken
nur allzuviel ſie zu berücken.
Man ſagt ſogar, ſie zog mit leiſer hand
auch dieſes weg: doch wer hat zugeſehen?
was ſagt man nicht? — und wär es auch geſchehen,
ſo zog ſie doch beym erſten blick
gewiſs die hand ſo ſchnell zurük

als jenes kind, das einſt im graſe ſpielte,
nach blumen griff und eine ſchlange fühlte.

Indeſſen klopft vermiſcht mit banger luſt
ein ſüſſer ſchmerz in ihrer heiſſen bruſt;
ein zitterndes, wollüſtiges verlangen
bewölkt ihr ſchwimmend aug und brennt auf ihren
wangen.
Wo, Göttin, bleibt dein ſtolz, die ſprödigkeit?
Dein buſen ſchmilzt wie ſchnee in raſchen flammen;
kannſt du die Nymfen noch verdammen?
was ihre ſchuld verdient, iſts tadel oder neid?

Die neugier hat, wie *Zoroaſter* lehrt,
von anbeginn der weiber herz bethört.
Man denkt, ein blick, von ferne, von der ſeiten,
ein bloſſer blik, hat wenig zu bedeuten.
O! glaubet mir, ihr habt ſchon viel gethan,
der erſte blik zieht ſtets den andern an;
das auge wird (es ſagt's ein weiſer Mann)
nicht ſatt vom ſehn, und *Luna's* beyſpiel kan,
uns hier, wie wahr er ſagte, lehren.

Der gegenſtand, der ort, die zeit,
wird die entſchuldigung der Göttin machen müſſen.
Selbſt ihre unerfahrenheit
vermindert ihre ſtrafbarkeit.
So neu ſie war, wie kann ſie wiſſen,
(wie manche wiſſens nicht!) daſs man
vom ſehn ſich auch berauſchen kan?
Sie ſchaut, und da ſie ſo — wie aus ſich ſelbſt geriſſen
ſo unerſättlich ſchaut, kommt ſie ein Lüſtern an
den ſchönen ſchläfer gar — zu küſſen.

Zu küſſen? — Ia, doch, man verſtehe mich,
ſo züchtig, ſo unkörperlich,
ſo ſanft, wie junge Zefyrn küſſen:
mit dem gedanken nur
von einem ſolchen kuſs,
wovon *Ovidius*
die ungetreue ſpur
nach mehr als einer ſtunde
(laut ſeiner eignen hand)
auf ſeines Mädchens munde
und weiſſen ſchultern fand.

Es koſtet ſie, den wunſch ſich zu geſtehen.
Sie lauſcht und ſchaut ſich um. Doch allgemeine ruh
herrſcht weit umher im thal und auf den höhen.
Kein blätchen rauſcht. Izt ſchleicht ſie leis hinzu,
bleibt unentſchloſſen vor ihm ſtehen,
entſchlieſst ſich, bükt ſich ſanft auf ſeine wan-
gen hin,
die, roſen gleich, in ſüſſer röthe glühn,
und ſpizt die lippen ſchon, und izt — izt wär's
geſchehen,
als eine neue furcht (wie leicht
wird eine Spröde ſcheu!) ſie ſchnell zurückeſcheucht.

„Sie möcht' es noch ſo leiſe machen,
ſo könnte doch der ſchäfer dran erwachen,
Was folgte drauf? Sie müſste weiter gehn,
ihm ihre neigung eingeſtehn,
um ſeine gegenliebe flehn,
und ſich vielleicht — wer könnte das ertragen?
vielleicht ſich abgewieſen ſehn —
Welch ein gedank! kann LVNA ſo viel wagen?
Bey einer *Venus*, ja, da möchte ſo was gehn!

die giebt oft ungeſtraft den Göttern was zu ſpaſſen,
und kan ſich eh im Nez ertappen laſſen
als ich, die nun einmal die Spröde machen muſs,
bey einem armen troknen kuſs.
Und wie? Er ſollte mich zu ſeinen füſsen ſehn?
DIANENS ehre ſollt' in ſeiner willkühr ſtehn?
Wie? wenn er dann den ehrfurchtsvollen machte,
(man kennt der ſchäfer ſchelmerey)
und meiner ſchwachheit ohne ſcheu
an einer Nymfe buſen lachte?
Wie würde die der rache ſich erfreun,
und meine ſchmach von hayn zu hayn
den ſchweſtern in die ohren raunen?
Die eine ſpräch's der andern nach,
bald wiſstens auch die Satyrn und die Faunen,
und ſängen's laut beym nächtlichen gelach.
In kurzem eilte die geſchichte,
vermehrt, verſchönt, gleich einem ſtadtgerüchte,
bis zu der obern Götter ſiz;
dem *Momus*, der beym ſaft der nectarreben
die Götter lachen macht, und *Iunon's* ſcharfem wiz
beym Theetiſch neuen ſtoff zu geben."

Die

Die Göttin bebt, erblafst und glüht
vor ſo gefährlichen gedanken;
und wenn ſie dort die neigung zieht,
ſo macht ſie hier die klugheit wanken.
Man ſagt, bey Spröden überzieh
die liebe doch die vorſicht nie.
Ein kufs mag freylich ſehr behagen,
doch iſt's am ende nur ein kufs;
und freuden, wo man zittern mufs,
ſind doch (was auch *Ovide* ſagen)
für Schönen nicht gemacht, die gerne ſicher gehn.
Schon fängt ſie an, nach ihrem drachenwagen
unſchlüſſig ſich herumzudrehn;
ſchon weicht ihr ſcheuer fuſs — doch bleibt er wieder
ſtehn;
ſie kan den troſt ſich nicht verſagen
nur einmal noch (was iſt dabey zu wagen?)
den ſchönen ſchläfer anzuſehn.

„Noch einmal? ruft ein *Loyoliſt*;
und heifst denn das nicht alles wagen?“
Vielleicht; doch iſt es, wie ihr wifst,

 genug,

genug, die Göttin loszuſagen,
daſs ſie es nicht *gemeynt*. Die Frift
war allzu kurz euch raths zu fragen;
und überdem, vergönnet mir zu ſagen
daſs *Eſcobar* auf ihrer ſeite iſt.

Vorſichtig oder unvorſichtig,
uns gilt es gleich; genug, ſoviel iſt richtig,
ſie bückte ſich noch einmal hin, und ſah,
(doch mit dem vorſaz, ihn auf ewig dann zu fliehen)
den holden Schläfer an. Betrogne CYNTHIA!
Schon kan ſie ihm den blick nicht meht entziehen,
und bald vergiſst ſie auch zu fliehen.
Ein fremdes feuer ſchleicht durch ihren ganzen leib,
ihr feuchtes aug erliſcht, die runden knie erbeben,
ſie kennt ſich ſelbſt nicht mehr, und fühlt in ihrem leben
ſich izt zum erſtenmal ein Weib.

Kaum lieſs ſich ihr geluſt mit einem kuſſe büſſen,
Izt wünſcht ſie ſchon ſich ſatt an ihm zu küſſen;
doch macht ſie ſtets die alte ſorge ſcheu.
DIANA muſs ſich ſicher wiſſen,
und wird ein wenig Feerey
zu brauchen ſich entſchlieſſen müſſen. Es

Es wallt durch ihre kunſt
ein zauberiſcher dunſt,
von ſchlummerkräften ſchwer,
um ihren liebling her.
Er dehnt ſich, ſtrekt ein bein,
und ſchläft bezaubert ein.
Sie legt ſich neben ihn
aufs roſenlager hin,
(es hatte, wie wir wiſſen,
für eine freundin raum)
und unter ihren küſſen
den ſchlaf ihm zu verſüſſen
wird jeder kuſs ein traum.

Ein traumgeſicht von jener art,
die oft, troz ſcapulier und bart,
Sanct Franzens fette Seraſinen
in ſchwüler ſommernacht bedienen.
Ein traum, wovor, ſelbſt in der faſtenzeit,
ſich keine junge Nonne ſcheut:
der, (wie das fromme ding in ſeiner einfalt denket)
ſie bis ins Paradies entzükt,

mit einem ſtrom von luſt ſie tränket,
und ſchuldlos fühlen läſt was nie ihr aug' erblikt.

Ob *Luna* ſelbſt dabey was abgezielet?
ob ihr das ſchelmiſche geſicht,
Cupido, einen ſtreich geſpielet? —
entſcheidet die geſchichte nicht.
Genug, wir kennen *die* und *den*,
die gerne nie erwachen wollten,
wenn ſie Aeonenlang ſo ſchön
wie unſer ſchäfer träumen ſollten.

Was *Iupiter* als *Leda's Schwan*
und als *Europens Stier* gethan,
wie er *Alkmenen* hintergangen,
und wie der hinkende *Vulcan*
ſein weibchen einſt im garn gefangen:

Wie ſtille Nymfen oft im hayn
dem Faun zum raube werden müſſen;
wie ſie ſich ſträuben, bitten, dräun,
ermüden, immer ſchwächer ſchreyn,
und endlich ſelbſt den räuber küſſen:

Des Weingotts zug, und wie um ihn
die taumelnden Bacchanten ſchwärmen,
wie ſie von trunkner freude glühn,
und mit den klapperblechen lermen:
ſie wiehern laut ihr *Evoe!*
es hallt zurük vom nahen *Rhodope*,
der Satyr hebt mit raſender geberde
die nakte Mänas in die höh,
und ſtampft in wildem tanz die erde.

Ein ſanfter anblik folgt dem rohen *Bacchanal.*
Ein ſtilles, ſchattenvolles thal
führt ihn der höle zu, wo ſich die Nymfen baden;
DIANA ſelbſt erröthet nicht
(man merke, nur im traumgeſicht
und von geſchäftigen Najaden
faſt ganz verdekt) von ihm geſehn zu ſeyn.
Welch reizendes gewühl! Es ſcheint vom wiederſchein
ſo mancher weiſſen bruſt, die ſich im waſſer bildet,
ſo manches goldnen hârs, die fluth hier übergüldet,
dort ſchnee im ſonnenglanz zu ſeyn.
Sein trunknes auge ſchlingt mit gierig ofnen blicken

ſo viele reizungen hinein,
er ſchwimmt in lüſternem entzücken
und wird vor wunder faſt zum ſtein.

Man glaubt, daſs CYNTHIA hiebey
nicht ungerührt geblieben ſey.
So ſüſs auch küſſe ſind, wenn wir *Tibulle* hören,
ſo haſst doch die Natur ein ewig einerley.
Beym nectartiſch und beym concert der Sfären
ſind Götter ſelbſt nicht ſtets von langerweile frey.
Zum mindſten ſagts *Homer*. Wie wird dann, ſatt von
küſſen,
DIANA ſich zu helfen wiſſen?
Sie that (ſo ſagt ein Faun, der ſie beſchlichen hat)
was *Platons* PENIA im Göttergarten that.
Was that dann die? — wird hier ein neuling fragen?
Sie legte — Ja doch! nur gemach!
Schlagt euern Plato ſelber nach,
es läſst ſich nur auf griechiſch ſagen.

AVRORA und ZEFALVS.

Noch lag, umhüllt vom braunen fchleyer
der mitternacht, die halbe welt;
es ruht' in ungeftörter feyer
das ftille thal, das öde feld,
der Nymfenchor an ihren krügen,
der trunkne Faun auf feinem fchlauch;
vielleicht fügts nacht und zufall auch,
dafs manche noch bequemer liegen;
der *Elfen* fchöne Königin
hatt' ihren ringeltanz befchloffen,
und fanft auf blumen hingegoffen
fchlief jede kleine tänzerin:

und

und kurz, es war zur zeit der mette,
als ſich zum erſtenmal
TITONIA aus ihrem roſenbette
von ihres Alten ſeite ſtahl.

Die ſchlafſucht, die ſie ihrem gatten
ſonſt öfters vorzurücken pflegt,
kömmt dieſesmal ihr wohl zu ſtatten,
Sie zieht die bruſt, an die er ſchnarchend ſich gelegt,
ſanft unter ihm hinweg, verſchiebt mit Zefyrhänden
die decke, glitſcht heraus, deckt leis ihn wieder zu,
wirft einen ſchlafrock um die lenden
und wünſcht ihm eine ſanfte ruh.

Sie fand im vorgemach die Stunden,
die ihre zofen ſind, vom ſchlummer noch gebunden;
Nur Eine ward, indem die Göttin ſich
mit leiſem fuſs bey ihr vorüber ſchlich,
aus einem traum, den mädchen gerne träumen,
halb aufgeſchreckt. Sie ſchrie, wie Nymfen ſchreyn,
um feuriger geküſst, nicht um gehört zu ſeyn.

Auror' erſchrikt und flieht. Allein,
das mädchen, ruhig auszuträumen,
legt ſich aufs andre ohr und ſchlummert wieder ein.

Die Göttin eilt, ſpannt (was ſie nie gethan)
mit eigner hand vor ihren ſilberwagen
die roſenfarben ſtutten an,
und läſst ſich nach *Hymettus* tragen.
Dort ſteigt ſie ab, läſst pferd' und wagen,
in einer grotte ſtehn, und ſucht mit zartem fuſs,
aus deſſen tritten roſen ſproſſen,
den ſchönen ZEFALVS.

AVRORA? wie? — Das Muſter weiſer frauen,
auf deren treu, die ſchon *Homer* uns pries,
ein jeder alte mann ſein junges weibchen ſchauen,
und ſie zum vorbild nehmen hieſs?
Sie, die nur ihrem *Titon* lachte,
und ob er gleich, bey ſilbergrauem hâr
und taubem ohr, kaum noch ergözbar war,
doch tag und nacht auf ſein ergözen dachte,
die ihre ſchöne bruſt ſo oft zum pfühl ihm machte,

ihm

ihm öfters ganze nächte wachte,
ihm oft die füfse rieb, ihm oft den puls befühlt'
erwärmend ihn in ihren armen hielt,
ihn immer fragt', ob ihm was fehlte,
und bis er ſchlief ihm mährchen vorerzählte —
AVRORA, die ſo viele proben gab
wie zärtlich ſie den alten *Titon* liebe;
ſie fiele nun auf einmal ab
und nährte unerlaubte triebe?

Mir iſt es leid, daſs ichs geſtehen muſs,
ihr mögt nun was ihr könnt von ihrer Tugend halten,
allein, ſo war's! Sie ſchlich von ihrem Alten
ſich heimlich weg, und ſucht den jüngern kuſs
des ſchönen ZEFALVS.

Helvetius und *Büffon* werden ſagen,
daſs dieſes nicht ſo unnatürlich ſey;
allein, (wie fromme leute klagen)
die Herren denken etwas frey.
Doch will ein feind von aller ketzerey,

Alber-

Albertus Magnus ſelbſt, vorlängſt geſehen haben,
daſs junger mädchen aug' auf ſchönen jungen knaben
ſich gern verweil'; und an geſtalt
an neigungen und reizbarkeit der ſinnen
ſind, wie man weiſs, die älteſten Göttinnen
ſtets ſechszehn jahre alt.

Dieſs war *Aurorens* fall, als auf *Hymettus* höhen,
zur jagd geſchürzt, mit bogen, pfeil und ſpieſs,
der ſchöne Jäger ihr zum erſtenmal ſich wies.
Verbeut die ſtrengſte pflicht was ſichtbar iſt zu
ſehen?
Sie ſah in unſchuld hin, und blieb, ihm nachzu-
ſehen,
uneingedenk der láurenden gefahr,
auf einer ſilberwolke ſtehen.
War's ihre ſchuld, daſs er ſo reizend war?

Dabey blieb's dieſesmal. Doch, da ſie, wider
hoffen,
zum zweyten mal ihn ſchlafend angetroffen,

wie

wie ſollte ſie dem einfall widerſtehn
von ihrem wagen abzuſteigen
um ihn genauer anzuſehn?
Die Dämmerung macht manche ſchön,
die ſich im ſonnenſchein mit ſchlechtem vortheil zeigen.

Sie muſs doch ſehn, ob's hier nicht auch ſo ſey?
Er flog lezthin zu raſch vorbey;
was ſchadet's näher hinzugehen?
Sie thut's. Allein, wie angenehm erblaſst,
da ſie ihn recht ins auge faſst,
ihr roſenmund — den *Titon* ſelbſt zu ſehen!

Den *Titon?* Ia, doch wie er damals war,
als er, in auserleſner ſchâr
der ſchönſten Phrygier, vor allen
der ſchönſte war, vor allen ihr gefallen;
mit langem dunkelbraunem hâr,
mit blühendem geſicht und lippen von corallen.

Je mehr ſie ihn beſchaut, je ſtärkre farben leiht
ihr gern betrognes herz der ſeltnen ähnlichkeit.

Sie

Sie überläſst ſich nun mit ruh den neuen trieben,
und findt ich weiſs nicht was für eine ſüſsigkeit,
den werthen Greis in CEFALVS zu lieben,
Mit welcher luſt, mit welcher zärtlichkeit
ſie auf das ebenbild von *Titons* ſchöner zeit
die gern betrogne blicke heftet!
So war er einſt mit jedem reiz geſchmükt!
So ward er oft, eh ihn der jahre laſt entkräftet,
im taumel ſüſſer luſt an ihre bruſt gedrükt!

So ſieht und liebt, nach *Platons* lehren,
der junge *Callias* in ſeiner tänzerin
das Höchſte Gut, womit ſich unſre geiſter nähren
eh ſie in dieſe leiber ziehn.
Singt ihm, den Grazien zu ehren,
ihr ſüſſer mund ein *tejiſch* liedgen vor:
ſo glaubt euch der entzükte thor,
er höre den geſang der ſfären.
Ein druck von ihrer weichen hand,
das ſpiel der buhleriſchen zungen,
erweckt von ſeinem Götterſtand
die ſchlummernden erinnerungen;

Wielands griech. Erzähl, A auf

auf einmal ifts', ob um ihn her
der blaue himmel offen wär',
er fieht die fterne doppelt blinken;
er fteigt, verliert fich in den fchwarm
der Geiiter welche nectar trinken,
glaubt in den quell des lichts zu finken,
und finkt, und finkt — in *Phrynens* arm.

Dafs oft dergleichen ähnlichkeiten
zu füffen irrungen verleiten,
ift ein erfahrungsfatz, den niemand läugnen wird.
AVRORA fah durch fie verführt
im fchönen CEFALVS den *Titon* fich verjüngen;
und fah es kaum, fo faifte fie den fchluis,
die ftunden, welche fie, nicht ohne überdrufs,
bey diefem nur verträumen mufs,
mit jenem muntrer zuzubringen.

Mit welcher luft verfchlingt ihr laufchend ohr
der rafchen ftöber laut, die ins gehölze dringen!
Sonft hörte fie der lerchen frühes chor
gern neben ihrem wagen fingen:

allein

allein ihr däucht in dieſem augenblik
Hylactors jagdgeheul die lieblichſte muſik,
Sie ſieht die raſchen jäger ziehen,
das hifthorn tönt, der wald erwacht,
die hunde ſchlagen an, die ſcheuen rehe fliehen;
doch plötzlich fühlt von einer fremden macht,
der Jüngling ſich ergriffen, fortgezogen,
und ſchneller als ein pfeil vom bogen
durch luft und wolken weg, wer weis wohin gebracht.

Betäubt von ſeinem abenteuer
begrif er nicht wie ihm geſchah.
Er ſieht aus furcht, die ſtets geſpenſter ſah,
bey zugeſchloſsnem aug, ein gräſslich ungeheuer
mit ofnem ſchlund ihm dräun, und glaubt ſein leztes
nah.

Doch düfte von Ambroſia
die ihm, mit ſüſſerm ſchwall als von den zimmet-
hügeln
an *Ceylons* ſtrand, entgegenwehn,
ermuntern ihn zulezt die augen aufzuriegeln;
und o! wer wünſchte nicht, was er izt ſah zu ſehn!

Der Perlenmutterſâl mit ſäulen von rubinen,
den unſre Göttin ſich zum ſchauplaz auserkohr,
hat einem Kenner nicht romantiſch gnug geſchienen.
So ſtellt euch dann, umwölbet mit ſchasminen,
auf weichem môs ein ſchwanenlager vor,
mit reichem ſammt bedekt; auf dieſen ſchwanen-
betten,
ringsum behängt mit friſchen blumenketten
die ſchönſte *Fee*, ſo ſchön und jung als man
an einem ſommertag ſie immer ſehen kann;
und dieſe Fee in einer lage
wie *Titian* der Liebesgöttin giebt,
und in dem halbgebrochnen tage
worinn die blöde ſcham ſich williger ergiebt;
verhüllt, doch ſo, daſs jede kleine regung
das neidiſche gewand verſchiebt,
und unter ſeidnem flor die ſteigende bewegung
des ſchönſten buſens ſichtbar wird —
den anblick ſtellt euch vor, und werdet nicht gerührt!

Der jüngling ward's, der in dem augenblicke,
worinn der ſchöne gegenſtand

ihn

ihn überraſcht, zu gutem glücke
ſich ſelbſt zu ihren füſsen fand.

Die Göttin wundert, wie natürlich,
ſich ungemein, ihn hier zu ſehn;
und Er giebt ihr, doch nur figürlich,
den ganzen eindruk zu verſtehn,
den ſo viel reizungsvolle ſachen
auf ſein geblendtes auge machen.
Die freyheit, die er nimmt, fällt billig
dem ſchikſal, nach gebrauch, zur laſt;
und wenn AVROR' ihn nur *nicht häßt*,
iſt er zu jeder ſtrafe willig.

AVRORE will ihm gern geſtehn,
daſs leute die ihm ähnlich ſehn
nicht ſehr gehaſst zu werden pflegen:
es ſey ihr auch nicht ſehr entgegen,
(die Schlaue hält, indem ſie's ſpricht,
die roſenfinger vor's geſicht)
von einem hübſchen mann ſich hochgeſchäzt zu
wiſſen;

wie weit ihr eignes herz hiebey
vielleicht zu gehen fähig fey,
das werde mit der zeit ſich erſt entwickeln müſsen;
man komme mit beſtändigkeit
und vielem muth im lieben weit;
doch, was ſie ſeiner zärtlichkeit
für dieſesmal geſtatten wollte,
(und dieſes ſelbſt vielleicht noch nicht geſtatten ſollte)
ſey, nebſt dem Recht ſie ungeſcheut
auf ſeinen knien anzuſchauen,
ein ungezweifeltes vertrauen
in ſeine ehrerbietigkeit.

Mein Mann verſpricht mit vielen ſchwüren,
indem er ihre knie aus dankbarkeit umfaſst,
ſich ſehr beſcheiden aufzuführen;
doch dankbarkeit iſt eine ſchwere laſt!
Aus dankbarkeit, von der er glühet,
wird ihre ſchöne hand wer weiſs wie oft geküſst;
und, da man ſie zerſtreut zurüke ziehet
indem er noch im küſſen iſt,
verirrt ſein mund — Da ſeht mir doch die *Muſen*,

die

die kleinen Spröden ſchämen ſich
und halten plözlich ein — doch ich bekenn' es, ich,
(und *Cicero* an *Pätum* ſpricht für mich:)
verirrt — wie leicht verirrt man ſich!
verirrt ſein mund auf ihren buſen.

„Wer einmal, ſpricht *Marx Tullius*,
(doch nicht im buche von den Sitten)
„wofür man zwar ſich möglichſt hüten muſs,
„des wohlſtands grenzen überſchritten,
„dem rath' ich, ſtatt aus blödigkeit
„auf halbem wege ſtehn zu bleiben,
„vielmehr die unbeſcheidenheit
„ſo weit ſie gehen kann, zu treiben."

Dieſs *Axioma* mag ſehr oft nach ort und zeit
ein körnchen ſalz *in praxi* nöthig haben;
Vermeſſne, unbeſcheidne knaben,
mit bart und ohne bart, gehn leicht hierin zu weit.
Doch CEFALVS (man muſs eins wie das andre ſagen)
befand ſich wohl bey dem was *Marcus* ſchrieb:
er wagts von grad zu grad, bis ihm vor lauter wagen
nichts mehr zu wagen übrig blieb.

Wenn seinem ungestüm die Göttin endlich wich,
so that sie freylich nichts als was sie längst beschlossen.
Doch keineswegs verhielt es sich
mit CEFALN so. Ein glück, das ihn den Göttern glich,
war ihm durch zufall aufgestossen;
und diese zauberey, die süsse trunkenheit,
die sein gehirn auf ziemlich lange zeit
der stimme seiner pflicht verschlossen,
ward gradweis aufgelöst, und endlich ganz zerstreut.

Ihm hatte, da sein mund (wie schon gesagt) verirrte,
die Fantasie den gleichen streich gespielt,
wodurch die Göttin ihn für ihren *Titon* hielt.
Es stellt' im feuer der begierde
die schöne PROCRIS ihm sich in AVROREN dar.
„Wie ähnlich! Götter! ja, fürwahr!
„sie ist's, sie ist's! An stirne, brust und hâr
„kan in der welt sich nichts vollkomner gleichen!
„Wen muss diess lächeln nicht erweichen?
„So lächelt PROCRIS nur! so schön
„sah er in ihren blauen augen

„vor übermafs der wonne thränen' ſtehn,
„und war entzükt ſie aufzuſaugen!

So dacht' er, und AVROR', in dieſem ſtük mehr klug
als zärtlich, ſieht und nährt den nüzlichen betrug:
Nehmt noch dazu die zärtlichſte der farben
die dieſer Göttin eigen iſt,
das ſüſſe roſenroth das ihren leib umflieſst,
und einen mund der *griechiſch* küſst,
und augen die in wolluſt ſtarben:
ſo wird bey leuten — die verzeyhn,
ſein ſelbſtbetrug vielleicht verzeyhlich ſeyn.

Doch, wie die ſtärkſten zauberey'n
der Wahrheit endlich weichen müſſen:
ſo däucht auch ihm, nach wiederholten küſſen,
die ähnlichkeit nicht mehr ſo grofs zu ſeyn.
Der dunſt zerflieſst der ſein geſicht geblendet,
er ſtaunt, er fühlt ſich träg und lau,
und zürnt ſchon auf ſich ſelbſt, dafs er an *Titons* Frau

so viel entzükungen verschwendet.
Vergebens sucht ihr feuervoller blik
die flamme wieder anzufachen;
ihm winkt umsonst ein neues glük
in ihrem ofnen arm: die Scherze fliehn zurük,
und Reu und Ueberdrufs erwachen.

Bald kömmt es, wie man denken kan,
zu fragen und erläuterungen,
und CEFALVS, von scham und schmerz bezwungen,
fängt stotternd diese beichte an:

Zu wahr ist's nur, o Göttin, mein betragen
beleidigt deinen reiz, und läfst mir weiter nichts,
als tief beschämt mich selber anzuklagen,
Nicht halb so sehr verwirrt von deinen klagen
als meiner eignen schuld, weifs ich, beym Gott
des lichts!
nicht was ich sagen soll — Mein herr, das thut hier
nichts,
fällt ihm AVRORA ein, ihr braucht euch nicht zu
plagen;

der

der eingang will, ſo viel ich merke, ſagen,
ihr liebt mich nicht, und habt mich nie geliebt?

Ach, allzuwahr! (ruft CEFALVS betrübt,
indem AVRORA, doch nur bloſs mit halben munde
bey ſeinem *ach* ihm an die naſe lacht)
ja, ich geſteh's, daſs dieſe morgenſtunde
mich doppelt ungetreu, mich doppelt ſtrafbar macht.
Unwürdig ſo beglükt zu werden
liebt' ich, o Göttin, dich — die, ohne ſchmeicheley,
ſo ſehr verdient daſs ihr ein herz ſich weyh',
dich liebt' ich — nie; und ihr, der Einzigen auf erden
für die ich zärtlich bin, ihr ward ich ungetreu!

Das compliment, verſezt die Dame,
iſt minder ſchmeichelhaft als neu;
doch, wenn man bitten darf, der nahme
der Schönen, die das glük genieſst
das ſolch ein herz für ſie nur zärtlich iſt?

Der ſchein, ich fühl's und ſag's mit ſchmerzen,
iſt wider mich, ſpricht CEFALVS;

und

und doch — vergieb, dafs ich fo deutlich reden mufs!
du hatteft nichts als meinen kufs,
und PROCRIS war in meinem herzen.
Wir waren fchon vom führband an
die unzertrennlichften gefpielen,
und lieben uns, feitdem wir fühlen,
fo zärtlich als man lieben kann.
Als kind fchon kannt' ich keine luft
als meiner *Procris* liebzukofen,
lag gerne mit ihr unter rofen,
und fpielte mit der jungen bruft.
Wie ward fie oft in fommerfchatten
am kühlen bach von mir belaufcht!
Wir wufsten nicht warum, und hatten
fchon unfre herzen ausgetaufcht.
So wurden wir bey fcherz und küffen
eins in des andern armen grofs;
und unwillkomne pflichten riffen
mich weinend izt aus ihrem fchôfs.
Nun folgten kriegerifche fpiele
dem gänfefpiel, der blindenkuh;
es floh vorm lärmenden gewühle

der

der kindheit ſorgenloſe ruh.
Allein das bild der holden Schönen
ſchwebt mir, wohin ich gehe nach!
ein banges wehmuthsvolles ſehnen
ertränkt mein aug in ſtillen thränen,
und hält in öder nacht mich wach.
Izt däucht der tag mich nicht mehr helle,
die luft nicht blau, der frühling todt;
nichts reizt mich mehr, kein abendroth,
kein hayn, kein ſchlummer an der quelle.
Allein ſobald ein Götterfeſt
die mädchen ſichtbar werden läſst,
und PROCRIS, weiſs und friſch umkränzet,
mit ofner bruſt und freyem hâr,
die ſchönſte in der ſchönen ſchâr,
wie *Hebe* mir entgegenglänzet;
dann iſt mir — nein! der Götter glük
kann keinen höhern grad erſchwingen!
Mein ofnes aug' und ſtarrer blik
ſcheint ihre reize zu verſchlingen.
Sie ſieht im gleichen augenblik
nach mir ſich um, und unſre blicke

begegnen ſich; ſie ſeufzt, und zieht,
da ſie mein auge ſchmachten ſieht,
verſchämt die ihrigen zurücke;
doch bald von Amorn übermocht,
der ihr im jungen buſen pocht,
kan ſie ſich länger nicht erwehren
ſich zärtlich nach mir hin zu kehren;
ſie fühlt —
„Sehr wohl, mein herr! ſie fühlt
was alle jungen mädchen fühlen.
Was ſoll die Elegie erzielen
womit ihr mich hier abgekühlt?
Man dächte, wenn man auch ſo reden hört, es hätte
noch niemand es wie ihr gemacht.
Fangt lieber den Roman von hinten an; ich wette
er endet doch in einer hochzeitnacht.

Um kurz zu ſeyn, ſo ſind es nun drey jahre,
fuhr CEFAL fort, daſs Hymen uns beglükt,
und ich in PROCRIS arm erfahre,
daſs afterliebe nur von ſättigung erſtikt.
Mir iſt, ob jeder tag der allererſte wäre.

Man ſagt ſonſt, der genuſs verzehre
der ſtärkſten liebe gluth; bey uns iſt's umgekehrt:
Die unſre wird dadurch genährt,
und wächſt, dem Phönix gleich, aus ihrer eignen aſche:

Der herr (fällt hier die Göttin ein)
hat, wahrlich! aus der *Purpurflaſche*
beſcheid gethan! er liebt ja ungemein!
Wer hätte ſich bey ſo geſtalten ſachen
des glüks verſehn, ihn ungetreu zu machen?

So widerſinnig als es klingt,
verſezt er mit geſenkten blicken,
ſo wahr iſt's doch; was mir ihr bild vor augen bringt,
ein zug von ihr, ein blik, ein augennicken
wie PROCRIS nikt, das ſezt mich in entzücken;
und reizend, Göttin, wie du biſt,
konnt' Amorn dieſe hinterliſt
nur gar zu leicht, zumal im dunkeln, glücken.
Allein bei kälterm blut und hellem ſonnenſchein
ſoll *Venus* ſelbſt nicht fähig ſeyn
noch einmal mich ſo ſträflich zu berücken.

Die Göttin wendet lächelnd ein,
was einſt geſchehen ſey, das könne mehr geſchehen.
Sie hoft umſonſt' Er ſchwört ihr ſtein und bein,
ſie niemals mehr für PROCRIS anzuſehen.

Und meynſt du, fragt ſie ihn, daſs ihre gegentreue
der ſeltnen grosmuth würdig ſey,
ihr einer Göttin gunſt zum opfer darzubringen?
die herzen, glaube mir, ſind rar,
die man verſuchen darf! du kenneſt Amor's ſchlingen
ein zärtlich weib iſt immer in gefahr:
und wäre ſie in DANAE'S verwahr,
wohin kann nicht ein *goldner regen* dringen?

Seyd unbeſorgt, erwiedert unſer held,
ihr würde ſelbſt vom *Zevs* vergebens nachgeſtellt.
Ich kenne ſie; ſie würd' in ihrem leben
auf einen andern mann, und wär es ein *Adon*,
ſich keinen ſeitenblik vergeben.
Der Götterfürſt regiert auf ſeinem thron
nicht ruhiger, als ich in ihrem herzen.

Du bist beglükt, versetzt TITONIA,
und ferne sey's von mir, sie bey dir anzuschwärzen!
Allein, erinnre dich, was kaum dir selbst geschah.
Gelegenheit, mein guter freund, und jugend
sind immer ihrem falle nah.
Wie oft, dass sich die strengste tugend
zu schwach zum widerstande sah?
Zu allem glük war kein versucher da;
allein man spielt nicht allezeit im glüke:
und unschuld, die nichts böses denkt noch scheut,
fällt manchmal blos aus sicherheit,
in Amors unsichtbare stricke.

AVRORA, die mit kentniss sprechen kan,
spricht so beredt vom süssen gift der sünde
und unsrer fehlbarkeit, giebt ihm so viele gründe,
und führt so manches beyspiel an,
dass ihr die list gelingt. Der Mann fällt in gedancken,
und staunt mit unterstüztem haupt,
und staunt so lange, bis er *Procris* fähig glaubt,
wo nicht zu fallen, doch zu wanken.
Die eifersucht, ein übel, das er nie

bisher gekant, verwirt schon sein gehirne;
es schwindelt ihm, es schwanken ihm die knie,
er reibt sich die gerümpfte stirne,
und seine kranke fantasie
zeigt ihm bereits in einer dunkeln grotte,
bey Lunens ungewissem licht,
was jeder kluge mann dem Gotte
von Delphi selbst nicht glaubt, das schreklichste ge-
sicht!

Diefs schwindet zwar, doch seine unruh nicht.
Es bleibt doch möglich, dafs sie fehle.
Wie manche fiel! wird Procris wohl allein
vom reiz verbotner frucht nicht zu versuchen seyn?
Sie wird's *vielleicht* — diefs foltert seine sêle,
es koste was es will, er mufs beruhigt seyn!

Die Göttin spricht: in solchen fällen
pflegt man zu besserer sicherheit
oft gute freunde anzustellen;
doch mancher hat es sehr bereut.
Nimm (fährt sie fort, und zieht vom kleinen finger
ein reifchen ab) nimm diesen *Talisman*:

er macht dich fremd, unkentlich, älter, jünger,
zum reichſten, oder ſchönſten mann,
zu was du willſt: ein wunſch ſo iſts gethan.
Du kanſt hiedurch die probe ſelber machen.
Hält ſie ſich gut, ſo opfre ja dem Glük;
wo nicht, ſo bleibt doch nichts an deiner ſtirn zurük,
und wenn du weinſt, ſo wird doch niemand lachen.

Mein CEFALVS geht alles willig ein,
bedankt ſich, küſst die hand, doch macht er wenig worte,
und wünſcht aus dieſem zauberorte
nur ſchon daheim zu ſeyn.
Er eilt hinweg, ſieht vor der goldnen pforte
ein roſenfarbes pferd geſattelt und gezäumt,
ſteigt auf, und trabt davon, als hätt' er viel verſäumt,

Frau PROCRIS ſaſs indeſs, nach ihres landes ſitten,
wie beym *Homer Calypſo*, mitten
in einer hübſchen Mädchenſchâr,
worinn ſie, (nach gebühr) als Frau die ſchönſte war.
Die ſpint, die andre zwirnt, *die* würkt, und jene ſticken.

Die Dame ſelbſt iſt emſig dran,
ſo künſtlich als man ſticken kan
Minerven zum geſchenk ein ſchleyertuch zu ſticken.
Homer erzählte gleich mit groſsem wörterpracht
was ſie darauf geſtikt, als: Sonne, Mond und Sterne,
den Pol, der Götterſiz, und in der tiefſten ferne
den Erebus, ja gar die alte Nacht,
das feſte Land, ringsum verſchloſſen
vom grauen Ocean, und Luft und Berg und Thal,
und eine ſchöne Flur vom ſonnenſchein umfloſſen,
und einen Hayn wo vögel ohne zahl
die liederreichen kehlen ſtimmen,
und Nymfen, die mit halbentblöſstem leib
in ſcherzerndem gewühl auf blauen wellen ſchwimmen,
um einen Hirtentanz, und, wenn die ſterne glimmen,
im dunkeln hayn der Faunen zeitvertreib;
Dann wie im herbſt durch falbe Traubengärten
der Weingott zieht, und mit zerſtreutem hâr
die Mänas, und mit taumelnden gebärden
der Satyrn ungezähmte ſchâr,
die tanzend um den wagen ſchweben,
und wie ſie den *Silen*, der fiel,

lautlachend auf den Esel heben;
und, halb versteckt im laub der reben,
der Liebesgötter loses spiel:
Dieſs und wohl zwanzigmal so viel,
was in der Stadt, im Tempel, auf den Gassen
und auf dem Feld begegnen kann,
das wiirde sie der gute alte Mann,
der gar zu gerne mahlt, recht zierlich sticken lassen:
doch was man ihm verzeyht steht andern selten an.
Genug! Frau PROCRIS sas nnd stickte,
als sich ein herr *Amphibolis*,
dem gleich die gunst der Kammernymfe glückte,
bey Ihro Gnaden melden liefs.

Ihr erster einfall war den Fremden abzuweisen:
allein das mädchen überzieht.
„Er ist ein feiner mann, Madam, er kommt von reisen,
und bringt vom herrn uns nachricht mit.“

Man läſst ihn vor, hört seinen auftrag an,
dankt ihm, entschuldigt sich, und läſst ihn wieder
gehen.

Das ſchlimſte war dabey, daſs man
ihn kaum ein einzigsmal nur flüchtig angeſehen.

So ſehr er ſich beym erſten blik
des mädchens gunſt erwarb, ſo muſs man doch geſtehen,
daſs ſeine min' ihm dieſes ſchnelle glük
vermuthlich nicht verſchaft; denn herr *Amphibolis*
war in der that bey weitem kein *Narciſs*,
und auch der jüngſte nicht — ein Seemann, ſtark
von knochen,
raſch wie ſein element, in reden kurz und rund,
plump von manier, und gar nicht ausgeſtochen,
groſsnaſicht überdieſs, und gröſſer noch von mund.

Die Damen ſchütteln ihre köpfe? —
geduld, ich ſag' es ja, ſchön war er eben nicht;
allein; er hatte was, das in die augen ſticht,
er hatte was, womit ein Carnevalsgeſicht
die Schönſten — ſchüttelt nur die köpfe!
die ſchönſten unter euch dem Amor ſelbſt entführt,
das manchen höker dekt, und ekelhafte kröpfe
mit Grazien und Liebesgöttern ziert;

kurz

kurz, das wodurch ein *Gnom* oft zum *Adonis* wird,
er hatte — Geld, und was dazu gehöret,
juwelen, perlen, diamant,
ſmaragd, rubin, ſoviel als hätt' in ſeiner hand
ſich was er nur berührt in edelſtein verkehrt.

Mit ſolchen waffen hielt der herr *Amphibolis*,
ſich eines ſchnellen ſiegs gewiſs.
Er überſtrömt mit einem perlenregen
das ganze haus, und kauft ſich jedes herz;
Sie wallen ihm und ſeinem gold entgegen:
nur PROCRIS kann er nicht bewegen;
nur PROCRIS bleibt, zu ihres mädchens ſchmerz,
beym glanze perſiſcher Guineen
ſo kalt, als wie bey ſeinem plumpen flehen.

Hans La Fontain, nun ſagt mir noch einmal,
der Caſſenſchlüſſel ſey der ſchlüſſel zu den herzen!
Meynt ihr, es gelte nur, ohn' ausnahm, ohne wahl,
das ſchöne volk ſo häſslich anzuſchwärzen?
Von Wäſcher-nymfen, gut, da geb' ich alles zu;
die ſind in Rom, und ſelbſt in Cambalu,

so feil als in Paris! Auch dieſes geb ich zu,
daſs Damen ſelbſt, zumal die Spielerinnen,
an zahlungsſtatt das herz ſich laſſen abgewinnen;
daſs manche, die von berg und thal ſich ſchreibt,
wenn alte Richards ihre bitten
in bârem geld ihr vor die füſse ſchütten,
aus — ekel zwar ſich eine weile ſträubt,
doch ſelten unerbittlich bleibt;
auch das geſteh ich ein. — allein ſo dreiſte ſingen,
die Beſte ſey mit gold zur übergab zu zwingen:
das uenn' ich Felonie! das ſchmäht
zugleich der Schönen ruhm und Amors Majeſtät.

Die probe kann für tauſend andre dienen,
die hier die Dame PROCRIS gab.
Der Meermann lieſst in ihren ſtolzen minen,
daſs einem mann wie er hier keine myrten grünen;
und weil's nicht anders iſt, ſo ſucht er ſeinen ſtab,
pakt ſeinen gram von perlen und rubinen
hübſch wieder ein, und führt ſich ab.

Auch war ſonſt nichts zu thun. Er geht, in ſeinem herzen
vergnügter als im trüben blik;
allein, von freuden und von ſcherzen,
umflattert, kommt er bald als *Seladon* zurük.

Herr Schumann, mahlen ſie zu dieſer Phyllis küſſen
uns einen hübſchen knaben hin;
ein rund geſicht, wie einer ſchäferin,
hellbraunes hâr, ein glattes kinn,
ein ſchwarzes aug, und einen mund zum küſſen;
ſchlank von geſtalt, geſchmeidig, zierlich,
in allen wendungen ſo reitzend als natürlich,
wie Zefyr leicht, und ſchmeichelhaft und dreiſt
wie ein Abbé — kurz, ſchön als wie gegoſſen,
und um und um von dieſem reiz umfloſſen,
von dieſem glanz, von dieſem jugendgeiſt,
den WINKELMANN uns am *Apollo* preiſst —
Wie ſchön er iſt! man muſs ihn gerne ſehen!
die augen zu, ihr Mädchen, lauft davon!
hier iſt gefahr! — Ihr lächelt, und bleibt ſtehen?
wohlan ſo gukt — es iſt mein *Seladon*.

Der Weiſe nur, wenn wir der *Stoa* glauben,
Iſt ſchön und voller reiz; nur er iſt groſs und frey,
hochedel, hochgelehrt, ein *Crösus* noch dabey,
und ein Monarch, ſo gut als *Uzim Oſchantey*:
Doch bey den *Stoikern in hauben*
iſt dieſer lehrſaz ketzerey.
Was jene uns von ihrem *Weiſen* pralen,
das legen *ſie* dem *Schönen* bey.
Sey ſchön, ich meyne ſchön zum mahlen,
ein *Seladon*, und, auf mein ehrenwort,
ſie ſchicken dir zu lieb den *Zoroaſter* fort!
Du machſt beym erſten blik die herzen unterthänig,
biſt weiſe, tapfer, edel, ja, (wie dort
Aſtolfens Zwerg beym Arioſt) ein König
wo nicht der Könige, doch oft der Königinnen —
Sie läugnen's zwar; allein das irrt mich wenig,
was herz und mund verhehlt, läſst oft ihr aug' entrinnen.

Mein *Seladon* gefällt auf's erſtemal;
beym zweyten pocht ſchon was im reitzenden oval,

das,

das, ſittſam um und um verdecket,
ſich in gewebte luft vor ſeinem blik verſtecket;
beym dritten wird ſie oft zerſtreut,
und ſeufzerchen, wie Liebesgötter,
entſchlüpfen ihr, vielleicht aus bangigkeit,
denn, (wie die Chronick ſagt) war's um die roſenzeit
und ſelben tag ſehr ſchwüles wetter;
am vierten wundert PROCRIS ſich,
daſs ſie nicht anfangs gleich bemerket,
wie ſehr er ihrem Manne glich;
am fünften wird ihr ohr noch mehr hierinn beſtärket,
indem er ſeine liebespein
zu ihren füſſen klagt. Nichts kan ſo rührend tönen,
und nichts dem ton ſo ähnlich ſeyn,
worin einſt CEFALVS ſein ſehnen
ihr vorgegirret — kurz, nach ſieben vollen tagen
kam nun die nacht, und dieſe nacht vergieng
ſchon halb, als *Seladon* ſich bebend unterfieng,
den erſten kuſs auf ihren mund zu wagen.

Und welch ein kuſs, indem ſie ſich bemüht
ihm zu entfliehn und doch ihm nicht entflieht!

Wie blinkt ihr aug! wie ſüſse ſeufzer regen,
da ſich zugleich vor holder ſcham und luſt
dieſs auge ſchlieſst, die halbenthüllte bruſt,
und hauchen ihm den geiſt der lieb entgegen!
Ihr Götter! — Seladon? was kann
ſolch eine wolluſt — Wie? du fährſt ergrimmt zurücke?
Wie glüklich, ruft er, wär' in dieſem augenblicke
ein jeder andrer — als dein Mann!

Kein donnerkeil, der an der gattin ſeiten
den beſten jüngling rührt und ſchnell zu aſche macht,
Sie leben läſst — ſie, die nun jede nacht,
ſonſt nur geſtört von ſeinen zärtlichkeiten,
mit ſeinem ſchattenbild und ihrem ſchmerz durchwacht;
kein wolkenbruch, der wild und ungehemt
ein ſichres thal ſchnellrauſchend überſchwemt;
kein ſtoſs, der *Rheas* rieſenglieder ſchüttelt,
kein ſturm, der meer und luft, Olymp und Acheron
im wirbel faſst und durch einander rüttelt,
iſt ſchreklicher als unſer *Seladon*,

im augenblik da er verſchwindet,
und PROCRIS ihrem mann in ihrem buhler findet.

Was, meynt ihr, kann ein weib von zärtlichem gemüth
die unverhoft ſich ſo gefangen ſieht,
was kann ſie thun, was kann ſie ſagen? —
Nichts ſagte ſie — ſchwoll gleich von ſchâm und grim
ihr ſtolzes herz, indem ſein ungeſtüm
mit einer fluth von ungerechten klagen
ſie übergoſs. Was helfen gegenklagen?
ſo ſehr ſie auch durch eine hinterliſt,
die zärtlichkeit und treu beleidigt,
dazu berechtigt iſt.
Ihr Frauen, die ihr euch ein wenig ſchuldig wiſst,
glaubt mir, daſs ſchweigen oft weit ſicherer vertheidigt,
als was der ſchönſte mund zu ſagen fähig iſt.
Die feine lobred' anzuhören,
die er ihr hält, das würde (wie ihr däucht),
Ihm wenig troſt, Ihr wenig luſt gewähren.
Sie nimt daher den kürzern weg — ſie weicht,
ſchieſst einen blick, der alle Liebesgötter

aus

aus ihren ſchönen augen ſcheucht,
ſo einen blik, als ob ein donnerwetter
ihm in die ſêle ſchlüg', auf Cefaln und entfleucht.

Kaum iſt ſie fort, und nirgends zu erfragen,
ſo wechſelt CEFALVS die tonart ſeiner klagen,
und alles wird nunmehr in anderm licht geſehn.
Er ſieht ſein weibchen nun nicht ungetreu, nur ſchön,
nur liebenswerth; und unter jenen bildern,
die ſein verlohrnes glük ihm ſchildern,
(den ſchatten mancher ſüſſen nacht
worinn ſie ihn den Göttern gleich gemacht)
vergäſs er bald, daſs dieſe holden augen
dem ſchönen *Seladon* gelacht,
und einen fremden mund verwegen gnug gemacht,
aus ihrem mund ambroſia zu ſaugen.

„Doch wie? zu raſcher *Cefalus*
worinn beſtund dann ihr verbrechen?
Zürnſt du auf deinen eignen kuſs,
und wilſt an ihr und an dir ſelber rächen,
was du als *Seladon* gethan?

Du ſprichſt, ſie ſah mich doch für einen andern an.
Wie? iſt dir denn die macht der Sympathie verborgen?
Grauſamer! frage jenen morgen,
da dir, (ſo leicht ihr roſenhâr,
dir den betrug verrieth,) *Aurora* PROCRIS war!
dort war's die fantaſie, vielleicht auch die begierde,
die ſie in deinem wahn mit PROCRIS reizen zierte:
hier war es mehr als wahn und ähnlichkeit,
du ſelbſt warſt' *Seladon.* Du ſuchteſt *ſie* zu trügen,
nicht PROCRIS *ſich*; ein groſſer unterſcheid!
Und doch gelang dir's nur ihr auge zu belügen,
nicht ihre zärtlichkeit;
ſelbſt unter den geborgten zügen
entdekte dich ihr herz; ihr auge wandte ſich
von Seladon, ihr arm umfaſste dich.
betrogner Cefalus! was hat ſie denn verbrochen?
die allgewalt der Sympathie
zog ſie in deinen arm — und du beſtrafteſt ſie?
doch, du entbehrſt ſie nun, und Procris iſt gerochen.

So denkt er izt, wenn einſamkeit und nacht
der Schönen flucht ihm unerträglich macht.

Er

Er zehrt ſich ab mit ſehnſucht und verlangen,
ſucht ſie des tags, wohin ſein fuſs ihn trägt,
und wenn er nachts an einen baum ſich legt,
glaubt er im traume ſie zu finden, zu umfangen,
und wüthet ſchier wie *Roland*, wenn, erwacht,
der morgen ihm den irthum ſichtbar macht.

Man ſagt, wer immer ſucht, findt allezeit am ende
dieſs oder das, und oft noch mehr
als er geſucht. Indem er weit umher
das land durchſtreicht, läuft ihm von ungefähr
die ſchönſte *Dryas* in die hände.
Es wallt ihr langes hâr, ſo ſchwarz wie vogelbêr,
um ſchultern die den ſchnê beſchämen,
und was ihr kleid, gebläht vom loſen weſt
und bis ans knie geſchürzt, dem jüngling ſehen läſst,
iſt was man braucht um herzen von asbeſt
die unverbrennlichkeit zu nehmen.
Selbſt CEFALVS, den ſeit der PROCRIS flucht
nichts mehr gerührt, fühlt dieſsmal ſich verſucht;
die Sympathie ſpielt ihre ſpiele wieder;
doch wehrt er ſich, glitſcht ſo geſchwind er kan

von hals zum knie, vom knie zum ferſen nieder,
ſchnapt erſt nach luft, und redt ſodann
mit halbgeſchloſs'nem aug die Schöne ſtotternd an:

O du, wie nenn' ich dich, wo nicht *Dian'*,
doch wahrlich ihrer ſchweſtern eine,
denn ſo verkündigt dich die göttliche geſtalt;
entdecke mir den aufenthalt
der beſten frau, um deren flucht ich weine;
vielleicht daſs ſie in irgend einem hayne
zu deinen ſchweſtern ſich geſellt?
O nenne mir, bey dem was in der welt
dein liebſtes iſt! den ort, der ſie mir vorenthält;
ſo ſoll, von marmor aufgeſtellt,
dein ſchönes bild, mit blumenkränzen
alltäglich friſch bekränzt, in meinem garten glänzen!

So ſagt er, wirft ſich vor ihr hin,
und will ihr weiſſes knie umfaſſen:
allein die ſchöne Jägerin
kann aus beſcheidenheit es nicht geſchehen laſſen.

Sie ſchlüpft ihm lächelnd aus der hand,
winkt ihn zurük, und ſpricht: mein jungferlicher ſtand
erlaubt mir nicht die ehre anzunehmen
die deine gunſt mir zugedacht:
doch höre auf, um *Procris* dich zu grämen!
ich bin erfreut, daſs mich der zufall fähig macht
dir einen dienſt zu thun. Zwar ſollt' ich anſtand nehmen,
Sie ſteht in unſerm ſchutz. Sie hat auf lebenszeit
der keuſchen Göttin ſich geweyht,
und ſchwur, auf ewig dich zu meiden.
Das mag ſie auch! Genug mich rührt dein leiden;
ihr andern habt ich weiſs nicht was, das euch
gefährlich macht, ich will es nur geſtehen;
mir ſchmilzt das herz von euern thränen gleich;
kurz, folge mir, du ſolſt ſie ſehen.

Mein ZEFALVS fällt ganz entzükt
zum andernmal zu ihren füſſen,
vergiſst aus dankbarkeit ſchon wieder was ſich ſchikt,
und drükt ihr knie mit feuervollen küſſen.

Doch

Doch ſchnell beſinnt er ſich' — der thor!
indem die reizende ROSETTE
(ſo hieſs man ſie im Nymfenchor)
es ſelbſt beynah vergeſſen hätte.
Er bebt, zieht mund und arm zurük,
und ſucht beſchämt in ihrem blik
den zorn, den er dadurch verdiente
weil er zuviel und auch zu wenig ſich erkühnte.

Du zauderſt? ruft ihm, da er zittert
und unentſchloſſen ſcheint, halb lächelnd, halberbittert,
ROSETTE zu: ſteh auf und folge mir:
die ſchöne, die du ſuchſt, iſt nicht ſehr weit von hier.

Er dankt, und folgt durch tauſend krumme pfade
der ſchalkhaftlächelnden *Dryade*.
Ihm klopft ſein herz zugleich vor angſt und luſt.
Wie freut er ſich, an ſeine treue bruſt
das lang entbehrte weib zu drücken!
Wie ſchmiegt er ſich vor ihren ſtrengen blicken
im geiſte ſchon! Mit welcher zärtlichkeit

will er auf ſeinen knien ſie um vergebung flehen!
Er ſchwört ihr zu, nicht eher aufzuſtehen,
bis der begnadigung, womit ſie ihn beglükt,
ihr ſüſſer mund das ſiegel aufgedrükt.

Mit dieſen zärtlichen gedanken
langt CEFALVS und ſeine Führerin
an einer grotte an, um die des weinſtoksranken,
waldlilien, und düftender ſchafsmin
ein leicht gewebtes gitter ziehn.
Hier ſchleiche (liſpelt ihm ROSETTE)
dich ſtill hinein; du findeſt ſie, ich wette,
vom bad erfriſcht auf ihrem ruhebette,
in einem augenblik vielleicht
worinn ſie ſelbſt dich hergewünſchet hätte,
und wo man insgemein uns mit erfolg beſchleicht.

Mein held gehorcht, und findet (wie Roſette
ihm vorgeſagt) Frau PROCRIS auf dem bette
in ſüſſem ſchlaf. — Doch Götter! welch geſicht!
Hat ihn das Angeſicht der gräſslichen *Meduſen*

ver-

verſteinernd angeblizt? Wie? er bewegt ſich nicht?
Er ſteht erſtarret? Was zeigt ihm denn das licht
das hier die nacht zu holder dämmrung bricht?
Was ſiehſt du, *Cefalus*? — o, ſchrekliches ge-
ſicht!
ein Jüngling ruht an ihrem buſen.

Wie wohl ein ſolcher anblik thut
will ich die Männer rathen laſſen.
Nicht jeder weiſs wie *Dandin* ſich zu faſſen.
Der arme Mann! ihm ſtokt ſein blut,
ihm ſtarrt das hâr; er will die arme regen,
will ſchreyn, und kann vor ſchrecken und vor wuth
die arme nicht, die zunge nicht bewegen.
In dieſer noth thut ihm ſein aug allein,
ſein auge nur, wiewohl zu gröſſrer pein,
den lezten dienſt. Er ſtarrt mit ſchrecken
den Jüngling an, und glaubt — o zufall! o Natur!
ein *andres ſelbſt*, doch ein geborgtes nur,
in dieſem Jüngling zu entdecken.

Er irrte nicht; es war der SELADON,
von dem er jüngst gestalt und reize borgte;
der schönste hirt, schon wie *Endymion*,
der, da mein CEFALVS nichts weniger besorgte,
Frau Procris, (die er sich seit ihrem Nymfenstand
zur herzenskönigin erkohren)
zu seinem sieg schon vorbereitet fand.
Betrogner! durch dich selbst, durch dich gehst du
verlohren!
Verfluchte eifersucht! verfluchter Talismann:
Was für ein Dämon trieb dich an,
in *Seladons* gestalt durch tausend zärtlichkeiten
dein ehrlich weib zur untreu zu verleiten?
Wer zweifelt wohl, du albernes gesicht,
das glas und unschuld leicht zerbricht?
Bey beyden braucht es keine proben!
Sie werden nur, weil sie zerbrechlich sind,
mit grösrer sorgfalt aufgehoben.
Frau Procris war ein gutes kind,
sie war die unschuld selbst, und wär es auch ge-
blieben;
du selbst verriethest sie dem wahren *Seladon*;

du

du lehrteſt ſie in andern *dich* zu lieben!
Sie lernte gut, du ſiehſt die frucht davon!

So flüſtert izt das ſtrafende gewiſſen
dem Selbſtbetrognen zu; doch (wie es immer
geht)
kömmt nach der that die reu auch hier zu ſpät.
Was ſoll er thun? Sie ruh'n von ihren küſſen
ſo reizend aus! Es wäre grauſamkeit,
den ſüſſen ſchlaf der glüklichen zu ſtöhren.
Soll er die billigkeit, ſoll er die rache hören?
Es koſtet müh und innerlichen ſtreit;
doch ſiegt zulezt die zärtlichkeit,
und ſchmelzt den grimm in wehmuthsvolle zähren.
Faſt athemlos wirft er den lezten blik
auf das geliebte weib und ſein verlohrnes glük;
ſieht ſie — ihr Götter! welch ein blik!
in fremdem arm ſo ſanft, ſo lieblich ſchlafen,
ſiehts, ächzet laut, und flieht zurük,
ſein unglük — an ſich ſelbſt zu ſtrafen.

Nicht ferne von dem ort, aus dem er wüthend lief,
verbreitet ſich, umkränzt mit myrtenhecken,
ein kleiner ſê, hell wie cryſtall, nicht tief,
doch tief genug die Nymfen zu verſtecken,
die oft, bey lauer abendluft,
die dämmerung zu jungferlichen ſcherzen,
und, wenn ſie ſicher ſind, zum friſchen bade ruft.
Hier ſucht mein CEFALVS das ende ſeiner ſchmerzen
in einem feuchten tod. Verzweifelnd, ohne ſinn,
ſieht er zum leztenmal noch auf die grotte hin,
drükt dann die augen zu, und ſtürzt ſich in die wellen.

Wie wunderbar in ſeinen fällen
das Schikſal iſt! Der kampf des tages und der nacht
war noch nicht lang, als diefs geſchah, geendet.
AVRORA, die bereits den frühen lauf vollbracht,
erblikt, da ſie den wagen wendet,
den kleinen ſê, und findet ihn bequem.
Sie denkt, ein bad wär' hier ganz angenehm;

ſteigt

steigt ab, entladet sich von schleyer, rok und mieder
und überläfst die rosenglieder
der buhlerischen fluth. — Das dachtest du wohl
nicht,
du guter CEFALVS, dafs deiner ird'schen bürde
AVRORA selbst die lezte liebespflicht
in ihrem arm erstatten würde?
Sein fall erschrekt ihr lauschend ohr,
sie schwingt sich aus der fluth empor,
sieht, und erkennt, indem sie siehet,
den alten Freund, der schon den lezten athem ziehet.

Die dringende gefahr macht, dafs sie izt vergifst
wie wenig er verdient, dafs sie so gütig ist.
Sie schwimmt hinzu, trägt ihn mit eignen armen
in eine grotte hin, wo ihm das weiche môs
zum bette wird, sezt ihn auf ihren schôs,
und läfst sein kaltes herz an ihrer brust erwarmen.

Das mittel hilft. Sie fühlet bald
dafs etwas noch in seinen adern wallt,

ſieht ſeine wangen ſich mit neuen roſen färben,
und küſst ihn bald ins leben ganz zurük.
Zum mahlen wäre das ein hübſcher augenblik,
hier könnt' ein *Boucher* ruhm erwerben!
Er öfnet halb den neubelebten blik,
erkennt AVROREN, ſinkt an ihre bruſt zurük,
nicht vor verzweiflung mehr, vor dankbarkeit zu
ſterben.

DAS

DAS
URTHEIL des PARIS.

AN

*MEINEN FREVND Z****

Aus dreyen reizenden die Schönſte auszuwählen,
fand *Ariſtipp*, ein weiſer Mann, nicht leicht;
er gukte lang, und ſich an keiner zu verfehlen
erwählt er alle drey: unweislich wie mich däucht.
Der Mann verſtund nicht viel von weiberſêlen;
zum mindſten hält ſein grund nicht ſtich.
Ein Kenner, Ihr, *Herr Doctor*, oder ich,
wir hätten uns um Eine doch von dreyen
durch unſre wahl verdient gemacht,

denn

denn wie's der Philoſoph gemacht,
das war der weg mit allen dreyen
ſich ohne vortheil zu entzweyen.

Iuſt ſo wie wir hat PARIS einſt gedacht,
als ihm den goldnen preiſs der Schönſten zuzuſprechen
ein Götterwink zur pflicht gemacht.
Anſtatt den kopf ſich lange zu zerbrechen
erklärt er ſich, um eine hübſche nacht,
für die gefällige *Cythere*.
Freund *Lucian*, der ſpötter, ſagt uns zwar
von dieſem umſtand nichts; doch, wär er auch nicht wahr,
ſo macht er doch dem wiz des richters ehre.

Du kennſt und liebſt wie ich, mein Z***
den feinen ſchalk, den ſpötter LVCIAN;
wer bey ihm gähnt, der ſchnarchte wohl am buſen
der Venus ſelbſt, und beym geſang der Muſen.
Daſs niemand feiner ſcherzen kann,
daſs er ein ſchöner geiſt, ein kenner,
ein weltmann war, geſteht ihm jeder ein;

doch

doch wünſchen *Tillemont* und andre wakre Männer
mit gutem fug er möchte frömmer ſeyn.
Was uns betrift, die gern ſokratiſch lachen,
uns dient er oft zum wahren Aeſculap;
er treibt die blähungen der ſêle ſanft uns ab,
und weis die kunſt mit lächeln oder lachen
uns klüger oft, vergnügter ſtets zu machen;
und das iſt mehr, geſtehs, als *Habermann*,
Tom von Aquin und Raymund Lullus kan.
Um dich und mich aus ihm für diesmal zu erbauen,
erzähl' ich dir, den Muſen, Freund, und mir,
in reimen ohne kunſt und weitgeſuchte zier,
den fabelhaften ſtreit der ſchönen Götterfrauen.

Es flammte noch, von *Eris* angeſchürt,
die fehde, ohne die fürſt *Priam* unbezwungen,
Achillens zorn und *Hector* unbeſungen,
Herr *Menelas* am vorhaupt ungeziert,
und ſeine ſchöne Frau, zu ihrer gröſſern ehre,
uns unbekannt geblieben wäre;
der zank, der Götter ſelbſt in hochzeitfreuden ſtört,
und wahrlich nicht um kleinigkeiten;

nicht was die Linien im buch *Ye-kin* bedeuten?
ob Dudeldum, ob Dudeldey
der Muſen gröſsrer günſtling ſey,
ob käuzchen oder eule beſſer ſinge?
nicht ob das erſte huhn am anfang aller dinge
vor oder nach dem erſten ey
geweſen, noch wie hoch ein floh in dunkeln ſpringe?
nicht wie Saturn zu ſeinem ringe
noch wie der Mann im Mond zum mond gekom-
men ſey?
Göttinnen machten auch um Nichts ſo viel geſchrey
wie Philoſophen und wie Kinder!
Der ſtreit, mein Freund, betraf nicht mehr noch minder
als *wer die ſchönſte ſey?*

Um *dieſen* preis kann man zu viel nicht wagen.
die Damen ſchreyen nicht allein:
Das Nymfenvolk aus flüſſen, mêr und hayn,
hat auch zur ſache was zu ſagen;
die zofen kriegten ſich bereits beym goldnen hâr,
und kurz, es war nicht weit vom ſchlagen,
als *vater Zevs*, dem hier nicht wohl zu muthe war,

weil

weil alle ſtürmend in ihn dringen,
um ihm den ausſpruch abzuzwingen,
ſich glüklich einer liſt beſann.
Er ſpricht: man weiſs, daſs ich, als *dieſer* Göttin Mann
und *jener zwey* Papa, nicht gültig ſprechen kann;
denn (was auch unſre Prieſter ſagen)
partheylichkeit ſteht Göttern gar nicht an.
Zum richter weiſs ich euch nur Einen vorzuſchlagen
der tauglich iſt; er iſt aus *Ilion*,
ein junger hirt, jedoch ein königsſohn,
ſchön wie der tag, geübt in ſolchen fragen,
ein Dilettante und zugleich
ein Kenner, kurz ein menſch von ungemeinen gaben;
der, Kinderchen, der iſt der mann für euch;
ihr könnet wider ihn nichts einzuwenden haben.
Doch redet frey, denn mir gilt alles gleich.

Meinthalben (ſpricht mit hohem ſelbſtvertrauen,
Saturnia) mag *Momus* richter ſeyn!

Und ich, fällt *Cytheréa* ein,
ich rühme mich zwar nicht ſo hoher augenbrauen,

doch

doch lafs ich mir vor keiner prüfung grauen,
ift *Paris* nur nicht blind, fo hats wohl keine noth.

Minerva fchweigt und läfst ihr köpfgen fchmol-
lend hangen!
Und du, fpricht *Zevs*, indem er in die wangen
die tochter freundlich kneipt, du fchweigeft und
wirft roth?
Doch, jungfern machen's fo, wenn von dergleichen
fachen
die rede ift; ihr fchweigen gilt für ja.
Wohlan, *Merkur* fteht fchon geftiefelt da;
ihr könnt euch auf die reife machen.
Vergefst die hüte nicht; der tag ift ziemlich heifs,
und, wie ihr wifst, macht fonnenfchein nicht weifs.

Das Reifeprotocoll, und was fie auf den ftrafsen gefehn, gehört, gefchwazt, das will ich euch erlaffen. Man hebt den einen fufs, man fezt den andern hin, und kommt, wie *Sancho* fagt, dabey doch immer
weiter;
auch kürzt den weg der aufgewekte finn

von

von ihrem ſchwebenden begleiter.
Der ganze Chor der Götter wird
von glied zu glied anatomirt;
man ſteigt von da zu Faunen und Najaden;
ſelbſt von den Grazien die im *Cocyt* ſich baden
wird viel erzählt, vielleicht auch viel erdacht,
das ihnen nicht die gröſte ehre macht:
doch der erweiſungslaſt will niemand ſich beladen.

Inzwiſchen langt die ſchöne Caravan
bey guter zeit am fuſs des *Ida* an.
Man weiſs, daſs Götter nicht wie Deputierte reiſen.
Der berg war hoch, mit buſch und holz bedekt,
und im geſträuch der krumme pfad verſtekt.
Hier könnte *Venus* uns den weg am beſten weiſen,
fängt *Iuno* an; des orts gelegenheit
muſs ihr noch aus *Anchiſens* zeit
in friſchem angedenken liegen;
es hieſs, vielleicht zwar nur aus neid,
ſie ſey auf Ida oft zu ihm herabgeſtiegen,
und hab ihm da, nach Nymfen art geſchürzt;
als Jägerin die zeit verkürzt.

Dein ſpott, verſezt *Idalia* mit lachen,
kann, glaube mir, mich niemals böſe machen;
man weifs doch wohl— die Damen (fällt *Merkur*
ſehr weislich ein) geruhen ſämmtlich nur
mir nachzugehn; das ganze Phrygerland
und Ida ſonderlich iſt mir genau bekannt
ich ward, eh *Ganymed* ein amt im himmel fand,
vom Iupiter ſo oft hieher geſandt,
daſs ich den weg im dunkeln finden wollte.
Ich geh voraus — ſchon öfnet ſich der hayn;
ſo viel ich hier die gegend kenne, ſollte
der richter nicht mehr weit — ſeht ihr auf jenem ſtein
dort wo die ziege graſst, den ſchönen hirten ſitzen?
unfehlbar wird es *Paris* ſeyn —
Er iſts, beym Styx! der wird die ohren ſpitzen,
wenn er erfährt, was unſre abſicht iſt!
ich red ihn an — Sey mir gegrüſst
du junger hirt! — „Ihr auch, mein hübſcher herr!
Was führet euch in dieſe wilde höhen?
und jene mädchen dort, die bey der eiche ſtehen?
wer ſind ſie? ſchön, beym Iupiter!
ſo ſchöne hab' ich nie geſehen.

Die ſchwizten wohl nicht oft im ſonnenſchein!
ſie übertreffen ja die ſchwanen ſelbſt an weiſſe!
Es müſſen — ja, ſo wahr ich Paris heiſſe!
es müſſen Feen ſeyn!“

Nah zu, mein Freund; du kannſt dich glüklich preiſen,
der ganze himmel hat nichts ſchöners aufzuweiſen;
Göttinnen ſinds — „Göttinnen? nun, beym Pan!
ich dacht es gleich, ich ſah es ihnen an;
und gleichwohl ſinds die erſten die ich ſehe.“

Verſichre dichs, wir kommen aus der höhe;
Du ſiehſt geſichter hier wie man dort oben trägt;
ſie haben nur die ſtralen abgelegt,
die, wie du weiſt, ſonſt götterköpfe ſchmücken,
(denn dieſe könnteſt du nicht ungeſtraft erblicken)
So thun ſie nichts. Gieb nur auf alles acht!
Die groſſe hier, die über alles raget,
hat Iupiter vorlängſt zur frau gemacht.
Doch ſiehſt du ſelbſt, der morgen wenn es taget
iſt kaum ſo friſch; das macht der Götterſtand!

Die vollſte roſe prangt nicht prächtiger am ſtocke!
Die andre dort, im kriegriſchen gewand
mit helm und ſpêr, wird *Pallas* zubenannt;
und dieſe da, im leichten unterroke,
mit offner bruſt, die unterm ſpitzen-rand
des kleinen huts hervor ſo ſchalkhaft nach uns ſchielet,
iſt (wenn dein herz ſie nicht bereits gefühlet)
dem nahmen nach als *Venus* dir bekannt.
Du zitterſt, hirt? ſey immer ohne grauen;
Göttinnen, glaub es dem Merkur,
ſind eine gute art von frauen;
ihr hoher ſtolz ſizt in der mine nur.
Du kennſt ſie nun: betrachte ſie genau;
denn *Zevs* verlangt, nach vorgenomner ſchau,
den ausſpruch, welche dir die ſchönſte däucht, von dir.
Der preiſs des wettſtreits iſt der goldne apfel hier.
Die auffchrift ſagt: *die Schönſte ſoll mich haben.*
Nun ſteht's bey dir, die Schönſte zu begaben.

Der junge hirt, zükt, da er dieſes hört,
die achſeln, und verſezt: Herr *Hermes*, wie ich höre,
erweiſet Jupiter mir allzuviele ehre.

Ich

Ich bin, beym Pan! nicht ſo gelehrt,
zum wenigſten nicht daſs ichs wüſste;
auch ſeh ich nicht woher mir's kommen müſste;
Ich bin ein hirt, der nichts geſehen hat
als küh und ſchafe, fichten, eichen,
und mädchen, die — gewiſs nicht dieſen gleichen.
Dergleichen fragen ſind für leute in der ſtadt.
Fragt mich, ob dieſe junge ziege,
ob jene ſchöner ſey, das weiſs ich auf ein hâr;
von euern mädchen hier thut jede mir gegnüge.
Sie ſind mir alle ſchön; und in der that,
die ſchönſte iſt gerade die man hat.
Mir däucht demnach, weil alle mir gefallen,
ſo geb ich euern apfel allen.

Das geht nicht an, verſezt der *Maja* ſohn;
ſo leichte kommſt du nicht davon!
Zevs will du ſolſt als Richter ſprechen;
und was er will iſt ein geſez
das ungeſtraft wir Götter ſelbſt nicht brechen.

Nun, rief *Saturnia*, wenn endet das geſchwäz?
die herren wiſſen ſchlecht zu leben;

man läſst uns ſtehn und ſchwazt! — Wohlan, ver-
ſezt der hirt,
Zevs will; ich muſs mich ſchon ergeben;
man ſagt mir, daſs durch widerſtreben,
nicht viel mit ihm gewonnen wird.
Doch müſst ihr mir die hand drauf geben
daſs, weil doch Eine nur die Schönſte heiſsen kann,
der andern keine mich deshalb befeinden wolle;
ſonſt dank ich für die richterrolle,
mich ficht auf ſolchen fuſs der ehrgeiz gar nicht an.

„Wir ſchwören dirs beym Styx!„ — Wohlan!
ſo tretet her, und ſtellt euch an einander.
Den kopf zurük! — So! ſo! beym groſſen Pan!
die ſchönſte, die ich im *Scamander*
in ſommernächten baden ſah,
war gegen dieſe da ein Affe!
Doch, lieber herr Merkur, ich bitte, macht
mich klug;
mir fällt, indem ich ſiz und gaffe,
ein zweifel ein. Iſts denn auch ſchon genug,
ſie ſo gekleidet zu betrachten?

Mich

Mich däucht, wenn ſie ſich leichter machten,
dieſs ſicherte mein urtheil vor betrug.

„Das ſteht bey dir; man kann dem richter nichts
verwehren,
was dienen kan ſein urtheil aufzuklären.“

Nun wohl, fährt *Paris* fort, und ſchneidt ein
amtsgeſicht;
ſo ſprech ich dann, wozu mich amt und pflicht
ohn anſehn der perſon verbindet:
weil, wie bekannt, ſich zwiſchen hals und fuſs
verſchiednes eingehüllt befindet
daſs in betrachtung kommen muſs,
und das Apollo ſelbſt durch rathen nicht ergründet,
ſo zeigt euch alle drey *in Naturalibus!*

Wie, meynſt Du, würden unſre Weiber
zu einem ſolchen Antrag ſchrey'n?
Der Aufruhr wär' unfehlbar allgemein.
Das giengen ſie in ewigkeit nicht ein!
Sie ſollten ihre heil'gen leiber

vor männeraugen ſo entweyhn?
Sich kritiſch unterſuchen laſſen,
ob nichts zu groſs, ob nichts zu klein?
zu lang, zu kurz? ob alle theile fein
ſymmetriſch in einander paſſen,
durch ihre nachbarſchaft einander reitze leyh'n,
ſchön an ſich ſelbſt, im ganzen ſchöner ſeyn?
auch ob ihr fell durchaus ſo rein,
ſo glatt und weiſs wie ihre hände?
kein ſchwarzer flek, kein ſtechend bein
den weichen alabaſter ſchände;
und kurz im ganzen werk, von anfang bis zu ende,
der kunſt gemäſs, auch alles edel, frey,
untadelich, und rund und lieblich ſey?
Das thäten ſie (ich rede nicht von allen)
dem Amor ſelbſt nicht zum gefallen.
Das iſt nun ihre art! Doch mehr entſchloſſenheit
fand PARIS bey den Götterfrauen.
Sie zeigten ihm ein edles ſelbſtvertrauen,
und keine ſpur von furchtſamkeit.
Nur PALLAS ſchlägt die augen züchtig nieder,
wie jungfern ziemt; ſie ſträubt ſich lange noch

da IVNO schon gehorcht, und hoft, man lafs ihr doch
zum wenigsten — ein rökchen und ihr mieder.

Ein rökchen? Ia, das wäre fein!
des richters ernst geht keine claufuln ein.
Nur hurtig! zieht euch ab! was feyn foll mufs ge-
fchehen!
ruft HERMES; mich darf keine fcheu'n;
ich werd' indefs bey feite gehen.

Kaum ist er weg, so steht schon CYPRIA,
voll zuverficht in diefem ftreit zu fiegen,
in jenem fchönen aufzug da,
worinn fie fich (das lächelnde Vergnügen
der lüfternen Natur) dem leichten fchaum entwand,
fich felbft zum erftenmal voll füffen wunders fand,
und im triumf auf einem mufchelwagen
an *Paphos* reizendes geftad
von frohen Zefyrn hingetragen,
in erftem jugendglanz die neue welt betrat;
So fteht fie da, halb abgewandt,
wie zu *Florenz*, und dekt mit einer hand,

erröthend, in ſich ſelbſt geſchmieget,
die holde bruſt, die kaum zu decken iſt,
und mit der andern, — was ihr wiſst.
Die Zauberin! wie ungezwungen lüget
ihr ſchamhaft aug! und wie behutſam wird
dafür geſorgt, daſs Paris nichts verliert!

Auch JVNONS majeſtät bequemt ſich allgemach
zu dem was, ohne ſolche grïnde,
ſie ihrem manne, ſelbſt im ehlichen gemach,
noch nie erlaubt, noch jemals zugeſtünde.
Gewandlos ſteht ſie da. Nur PALLAS will ſich nicht
vom ihrem unterrocke ſcheiden,
bis PARIS ihr zulezt verſpricht,
wenn ſie noch länger ſäumt, ſie ſelber auszukleiden.

Nun iſts geſchehn! — „o *Zevs*, ruft er entzükt
o laſs mich ewig hier wie eine ſäule ſtehen,
und lauter auge ſeyn, und dieſen anblik ſehen!
Mehr wünſch' ich nicht.„ Kaum iſt der wunſch vollendet,
ſo ſchlieſſet ſich, von ſo viel glanz geblendet,

ſein

fein auge zu, und, fchier erſtikt
vom übermafs der luft, fchnapt er mit ofnem munde
nach kühler luft. Doch wird er unvermerkt
durch jeden neuen blik zum folgenden geſtärkt;
er fchaut, und fchaut faſt eine viertelſtunde,
und wirds nicht fatt. — Was fang ich nun, o Pan!
(ruft er zulezt) mit dieſem apfel an?
Wem geb ich ihn? Bey meinem amtsgewiſsen!
ich kan, je mehr ich fchau', je minder mich ent-
fchlieſsen.
Der wollufttrunkne blik verirrt,
geblendet, taumelnd und verwirrt,
in einer ſê von reiz und wonne.
Die *Groſse* dort glänzt wie die helle ſonne,
vom haupt zum fufs dem fchärfften blik
untadelich, und ganz aus Einem ſtük;
zu königlich, um einen fchlechtern Mann
als den der donnern kan
an dieſe bruſt zu drücken!
Der *Jungfer hier* iſt auch nichts vorzurücken;
beym Amor, hätte ſie mir nicht
ſo was — wie nenn' ichs? im geſicht,

das

das halb erſchrekt, ſie könnte mich entzücken.
Doch *dieſer Lächelnden* iſt gar nicht zu entgehn!
Man hielte ſie, ſo obenhin beſehn,
für minder ſchön; allein beym zweyten blicke
iſt euer herz ſchon weg, ihr wiſst nicht wie,
und holt mir's, wenn ihr könnt, zurücke!
Mir iſt, vom anſehn ſchon, ich fühle ſie
ſo groſs ſie iſt, bis in den fingerſpitzen:
was wär es erſt — Nun, ruft SATVRNIA,
was ſollen hier die ſelbſtgeſpräche nützen?
Wir ſind nicht für die langeweile da;
ihr werdet doch, wenn's euch beliebt, nicht wollen
daſs wir, bis man ſich müd an uns geſehn,
in einem ſolchen aufzug ſtehn
und uns den ſchnuppen hohlen ſollen?
Es iſt hier kühl! — „Frau Göttin, nur geduld!
wir können uns nicht übereilen;
und müſstet ihr bis in die nacht verweilen,
ſo ſeyd ſo gut, und gebt euch ſelbſt die ſchuld.
Wer hieſs euch um den vorzug ſtreiten,
und mich zum richter auserſehn?
Mein plaz, ich will's euch nur geſtehn,

hat ſeine ungemächlichkeiten;
ſo viele augenluſt wird mir zulezt zur quâl.
Mehr ſag' ich nicht — doch kurz, *ſo* iſt die wahl
unmöglich! Eine muſs ſich nach der andern zeigen!
Seht wie ihr euch indeſs die zeit vertreibt;
ihr tretet ab, und *dieſe* bleibt;
doch müſst ihr euch nicht gar zu weit verſteigen.

Wie viel der kleine umſtand thut,
nicht *ganz allein* (denn das iſt niemals gut)
doch *ohne zeugen* ſeyn, iſt nicht genug zu ſagen.
Die einſamkeit macht einem Nönnchen muth;
und ſchäfern, die ſonſt, blaſs und ſtumm, den hut
in beyden händen drehn, an ihren fingern nagen,
mit offnem munde kaum gebrochne ſylben wagen,
und wenn die Sylvien ſich gleich faſt heiſer fragen
was ihnen fehlt? und durch ihr lächeln ſagen:
wie, blöder hirt, was hält dich noch zurük?
verſpricht dir denn mein nachſichtsvoller blik
nicht alles zu verzeihn? — ſich noch mit zweifeln
plagen;
ſelbſt dieſer Blöden ſchwachen muth

verkehrt ſie oft in ungeſtüme wuth,
und heifst ſie plözlich Alles wagen.
Sie ſtärkt das haupt, ſie giebt den augen gluth,
und munterkeit den lebensgeiſtern,
den ſchwächſten armen kraft heldinnen zu bemeiſtern
und ſelbſt den Weiſen fleiſch und blut.

SATVRNIA, die mit verſchränkten armen
euch kurz zuvor wie eine ſäule ſtund,
iſt kaum allein (errathet mir den grund)
ſo ſieht der hirt den marmor ſchon erwarmen,
den ſchönen mund, die wangen friſcher blühn,
die weiſſe bruſt, die alabaſter ſchien,
mit roſen ſich auf einmal überziehn,
und ſanft, wie leicht bewegte wellen
mit denen Zefir ſpielt, ſich jeden muskel ſchwellen,
kurz jeden reiz im ſchönſten feuer glühn.
Ha, rief der Hirt, da ſie ſo plözlich ſich beſeelte,
Nun merk ich erſt was Euer Gnaden fehlte!
Ich fühlt' es wohl, und wuſste doch nicht *was?*
Ich ſtund erſtaunt, und blieb euch kalt wie erde:

nun ſeh ich wohl, es war — es war *nur das;*
jezt ſorg ich nur, daſs ich zu feurig werde.

Ein allzugünſtiges geſchik
(ſpricht ſie mit majeſtät) enthüllt vor deinem blik
was ſeit die ſfären ſich in ihren angeln drehen
kein Gott ſo unverhüllt geſehen.
Was zögerſt du? was hält dich noch zuriik
den goldnen preis mir zuzuſprechen?
Der kleinſte zweifel iſt, ſeit du mich ſahſt, verbrechen.
Gieb mir was mir gebührt, und von dem augenblik
iſt nichts zu groſs für deine ruhmbegierde!
Der Juno gunſt gewährt dir jedes glük,
den thron der Welt, ja ſelbſt die Götterwürde!

Den thron der welt? — Frau Göttin, wenn ihrs mir
nicht übel nehmt, mich reizt ein thron nur wenig;
was mangelt mir zum frohen leben hier?
Hier bin ich frey, und das iſt mehr als König.
Ihr zählet, ſeh' ich, mehr auf meine ruhmbegier
als euren reiz, den apfel zu erlangen:
doch wenn ihr wolltet könntet ihr

mit weniger mich weit gewiſſer fangen.
Ihr ſeyd ſehr ſchön, — ſo ſchön! — (die andern ſind
doch fort?)
daſs unſer einer — kurz ihr merket was ich möchte,
mehr ſag ich nicht! — Frau *Jupitrin*, ich dächte
ſo eine kluge frau verſtünd' aufs halbe wort?
Nun, (wie ſo ſtumm?) bey unſern ſchäferinnen
heiſst ſchweigen, *ja;* ich denke dieſer brauch
gilt in der andern welt bey euers gleichen auch.
Die zeit vergeht, was nüzt ſo viel beſinnen?
Komm, ſchöne Frau, ich will nicht geizig ſeyn!
drey küſſe nur! dem rothen mäulchen einen,
und auf die backen zwey, ſo iſt der apfel dein.
Das iſt doch wohlfeil, ſollt ich meynen?
du giebſt mir wohl noch ſelber einen drein.

Wie? fällt ergrimmt die ſtolze Göttin ein,
Verwegner, darfſt du dich entblöden
mit mir, des Donnerers Gemahlin, ſo zu reden?
Gieb her! der apfel iſt kraft ſeiner auffchriſt mein;
Gieb, oder zittre, Staub, vor einer Göttin rache!

He! ſachte, wenn ich bitten darf,
(fällt PARIS ein) zum wetter! nicht ſo ſcharf,
ein kuſs iſt wohl ſo eine groſſe ſache!
Am ende kommt mirs auch auf einen kuſs nicht an;
meynt ihr, es ſey zuviel für mich gethan,
ſo muſs ichs mir gefallen laſſen,
Ihr glaubtet mich beym ſchwachen theil zu faſſen;
allein ein richter ſoll nicht auf geſchenke ſehn:
genug, es wird was Rechtens iſt geſchehn;
wir wollen nun die Blonde kommen laſſen!

Er ruft wohl ſiebenmal, bis PALLAS ſich bequemt
aus ihrem buſch hervorzuſteigen;
das edle Fräulein war, mit gutem fug beſchämt
ſich einer mannsperſon in ſolcher tracht zu zeigen,
Auch ſchien ſie, in der that, ihr gar nicht anzuſtehn.
Man muſste ſie in ſtahl, mit helm und lanze
beym ritterſpiel, beym kriegeriſchen tanze,
mit *Mars* und *Hercules* ein *trio* machen ſehn;
da wieſs ſie ſich in ihrem wahren glanze.
Allein zur kunſt der feinen buhlerey,
der kunſt aus hinterliſt'gen blicken

zum herzenfang ein zaubernez zu ſtricken,
zu loſem ſcherz und holder tändeley,
beſaſs die Göttin kein geſchicke.
Wir wünſchen ihr zu ihrer unſchuld glücke;
doch hätt' ein wenig freundlichkeit
und was wir ſonſt an mädchen Sêle nennen,
für dieſesmal ihr wenig ſchaden können.

Nun? Jungfer, wie? was ſoll die ſchüchternheit?
(ſpricht unſer hirt, und nimmt ſich ungeſcheut
die freyheit, ſie beym runden kinn zu faſſen)
Mir wär' an ihrem plaz nicht leid,
mich neben jeder ſehn zu laſſen,
Die augen auf! — Zurük, verwegner (ſchreyt
TRITONIA) — drey ſchritte mir vom leibe!
vergeſſet nicht den unterſcheid
von einer tochter Zevs und einem hirtenweibe?
Es ſcheint zu viele höflichkeit
iſt euer fehler nicht — doch, (ſezt ſie gleich gelinder
hinzu) ſoll dieſe kleinigkeit
uns nicht entzwey'n; wir bleiben dir nicht minder
in gnaden zugethan, und wenn, nach recht und pflicht,

dein

dein mund zu meinem vortheil ſpricht:
ſo ſoll die welt, mit ſchimmernden Troféen
bis an des Ganges perlenſtrand
durch dich bedekt, von Cäſarn und Pompéen,
vom Schweden *Carl*, vom Guelfen *Ferdinand*
vom helden jeder zeit, in die das urbild ſehen!

Im ernſt? (lacht PARIS überlaut)
das ſind mir reizende verſprechen!
die Jungfer denkt damit mich zu beſtechen?
allein mir iſt ganz wohl in meiner haut,
und händelſucht war niemals mein gebrechen.
*M*eynt ſie, weil ich ein fürſten-ſöhnchen ſey,
ſo müſſe michs gar ſehr nach wunden jücken?
bey Nägelkriegen, ja, da bin ich auch dabey,
wo wir, für lorbern, küſſe pflücken,
der feind in büſch und grotten flieht,
ſich lächelnd wehrt, den ſieg zur luſt verzieht,
und, wenn er alle kraft zum widerſtand vereinigt,
dadurch nur ſeinen fall beſchleunigt.
In dieſen krieg, der wenig wittwen macht,
da laſs ich mich gleich ohne handgeld werben;

doch wo man nach der heiſſen ſchlacht
nicht wieder von ſich ſelbſt erwacht,
um einen lorberkranz in vollem ernſt zu ſterben;
da dank ich! ſprecht mir nichts davon!
Ich haſſe nichts ſo ſehr als ſchwerter, dolch' und
ſpieſſe
auch kenn ich manchen Königsſohn,
der, eh er ſich, ſelbſt um die kayſerkron,
in einen küraſs ſtecken lieſſe,
die kunkel ſelbſt willkommen hieſſe.
So viel zur nachricht, junge Frau!
Indeſs iſt euch damit die hofnung nicht benommen.
Mir gilt die eule was der pfau;
Doch, laſst mir nun die Kleine kommen!

Sie kommt die Luſt der Welt, des himmels ſchön-
ſte zier,
und unſichtbar die Grazien mit ihr.
Dem hirten ifts, da er ſie wieder ſiehet,
als ſäh er ſie zum erſtenmal.
Ihr erſter blik erſpart ihm ſchon die wahl;
das herz entſcheidt; ein einzigs lächeln ziehet,

noch

noch eh er ſich beſinnen kan,
und feſſelt ihn an ihren buſen an.

Sie ſpricht zu ihm: „du ſiehſt, ich könnte ſchweigen
mein ſchöner hirt; ich ſiege nicht durch liſt,
die Schönheit braucht ſich nur zu zeigen;
man weiſs, daſs du ein Kenner biſt,
und guten tänzern iſt gut geigen.
Doch was ich ſagen will, betrift dich ſelbſt, nicht mich.
Schön wie *Apoll*, wie kann, ich bitte dich,
dir dieſer wilde ort gefallen?
Sey immerhin, der ſchönſte unter allen
im Phrygerland, ſey ein *Endymion*,
ſey ein *Narciſs*, was haſt du hier davon?
du denkſt doch nicht daſs deine hêrden
von deinem anſchaun fetter werden?
Die mädchen hier, wie mans im walde findt,
empfinden nicht viel mehr als ihre ziegen;
die liebe iſt für ſie Bedürfniſs, nicht Vergnügen:
ſie ſehn den Mann in dir, und ſind fürs andre blind.
Den hof, die ſtadt, wo deines gleichen ſind,

die ſollteſt du zum ſchauplaz dir erwählen!
Dort iſt die lieb ein ſpiel, ein ſüſſer ſcherz:
die ſchönſten würden ſich dein herz
einander in die wette ſtehlen:
und wenn du wolteſt, wiſst ich dir
ein junges Mädchen zuzuweiſen,
die, ohne ſie zuviel zu preiſen,
an jedem reiz, an jeder ſchönheit mir
in keinem ſtücke weicht.“ — Beym Pan! *die* möcht
ich ſehen,
(ruft PARIS aus) ſo ſchön, ſo hold, wie Ihr?
ihr wolt mir, hör' ich wohl, ein kleines näschendrehen,
Wo käme mir noch eine *Venus* her?
So ſchön wie ihr? — „Du ſagſt vielleicht noch mehr,
wenn du ſie ſiehſt“ — Das glaub ich nimmermehr!
Sie hätte mir ſo ſchöne lange locken
vom feinſten gold, und weich wie ſeidne flocken?
„Vollkommen ſo!“ — So ſanfte roſenwangen,
rings um ſo dicht mit Grazien behangen?
und einen mund, der ſo verführiſch lacht,
und wenn er lacht nach küſſen lüſtern macht?
und ihre ſchwarzen augenbrauen

die flöſſen ihr ſo fein und ſanft verlohren hin?
und ſolch ein aug' und ſolche blicke drinn
die einem durch die ſêle ſchauen?
in jedem backen und im kinn
ein grübchen, wo ein Amor lächelt,
und arme, die *Auror* nicht ſchöner haben kann,
und eine hand wie marcipan,
und hüften, — „Still! nichts weiter, junger Mann,
fällt VENVS ein„ — Sagt mir nur dies noch — fächelt
denn auch ſo ſchön wie hier, in ihrer lilienbruſt
die wolluſt ſelbſt den geiſt der jugendluſt?
„In dieſem ſtük, erwiedert ſie mit lachen,
kan mir HELENE noch den vorzug ſtreitig machen."
Ihr flöſst mir faſt ein wenig neugier ein,
HELENE nennt ihr ſie? Ich laſs es mir gefallen:
und doch — nur halb ſo ſchön als Ihr zu ſeyn,
muſs wahrlich Götterblut in ihren adern wallen.

Du irreſt nicht, erwiedert PAPHIA,
(die der gelungnen liſt und ihres ſiegs ſich freute)
ſie iſt mein ſchweſterchen (zwar von der linken ſeite)
ein kind von *Zevs*, der, ihrer frau Mama,

zu lieb, ein ſchwanenfell ſich borgte,
und ſeinen vortheil einſt bey ihr im bad erſah.
Frau LEDA wuſste nicht wie ihr dabey geſchah,
und ſah dem ſchwan, von dem ſie nichts beſorgte,
und ſeinem ſcherz, in unſchuldvoller ruh
nicht ohne luſt, mit ſüſſem wunder zu;
doch wenig monden drauf wird, wider alles hoffen,
die gute Frau, von *Tyndar*, ihrem Mann,
beym eyerlegen angetroffen.
Ein Weiſer trägt was er nicht ändern kann.
Die ſchuld blieb auf dem ſchwan erſitzen;
doch zeigte ſchon die that genüglich an,
der ſchwan, der dies gekonnt, ſey kein gemeiner ſchwan.
Man fand in einem Ey zwey wunderſchöne knaben,
und aus dem andern kroch das ſchönſte mädchen aus.
Herr Tyndar machte ſich (wie billig) ehre draus,
den wundervollen ſchwan ſo nah zum freund zu haben,
und alles endigte mit einem kindbettſchmaus.
Nach funfzehn oder ſechzehn lenzen
war Leda's töchterchen das wunder von *Mycen*.

Schon

Schon macht ihr ruhm ſich immer weitre gränzen;
die dichter finden ſchon mich ſelbſt nicht halb ſo
ſchön.
Man ſieht um ſie die Schönen und die Erben,
vom feſten land und von den inſeln werben.
Doch alles dies, und was noch mehr geſchah,
verſchlägt uns nichts; genug, ſie iſt nun da,
macht ihrem vater ſchwan viel ehre,
iſt weiſs und roth, als wie ein wächſern bild,
iſt jung und reizend wie Cythere,
und dein, mein Prinz, ſobald du wilt.

Beym Pan! (ruft PARIS aus) wenn's hier nur wol-
len gilt,
ſo wollt' ich daſs ſie ſchon in meinen armen wäre!
Doch zweifl' ich — „Zweifle nicht, und trau *Cythe-*
ren mehr!
ich und mein Sohn, wir können vieles machen.
Wir brachten, glaube mir, wohl ungereimtre ſachen
zu ſtand' als dies. Die frage iſt
nur bloſs, ob du entſchloſſen biſt
um ſie nach *Sparta* hinzureiſen?

Den weg ſoll dir mein Amor weiſen:
Er iſt, ſo klein er iſt, ſo ſchlau.
Was wetten wir du komſt mit ihr zurücke?
Nur friſch gewagt! auf mich hin und dein glücke!
Ein feiges herz freyt keine ſchöne frau.

Der vorſchlag, Göttin, läſst ſich hören,
verſezt der hirt der lächelnden Cytheren;
wenn ſie nur halb ſo reizend iſt als ihr,
ſo iſt, wer ſie beſizt ein Jupiter auf Erden.
Allein was ſoll indeſſen hier
aus dieſem goldnen apfel werden?

Dem Apfel? gut, mein ſohn, den giebſt du mir.
Bekomſt du nicht das ſchönſte weib dafür? —

Frau Göttin, (ſpricht der Jüngling) darf ich reden?
ich gäb' um Einen kuſs von euch, ich ſag es frey,
die ganze welt mit allen ihren *Leden*
und eyern oben drein; wenn gleich aus jedem ey
ein mädchen, friſch wie eine roſe, ſchlüpfte,
und ungelokt auf meine ſchultern hüpfte.

Wenn je die Schwanen - tochter mir
gefallen kan, ſo lieb ich *dich* in ihr.
Mit Einem worte — wollt ihr mir's vergeben?
nehmt alles hin, ſogar mein junges leben,
wenn ihr nur dieſe nacht, nur bis zum hahnenſchrey,
euch überreden wollt daſs ich — *Anchiſes* ſey.
Wie ſollt ich nicht den glüklichen beneiden?
er war ein hirt wie ich! und eben dieſer hayn
war einſt ein zeuge ſeiner freuden!
Sprich, ſoll e'rs nicht auch von den meinen ſeyn?

Die Göttin fand den wunſch ſo ziemlich unbe-
ſcheiden.
Sie meynt, ſie ſeh ihn zürnend an,
doch weil ihr lachend aug nicht ſauer ſehen kan,
ſo wirds ein zorn, der ihn ſo wenig ſchrecket,
daſs ihr ſein blik nur feuriger entdecket
was *Venus* ſelbſt nicht ohne röthe *hört*.
Sie hätte ſich, den regeln treu zubleiben,
wie ſich's geziemt, gern längre zeit gewehrt;
doch ort und zeit verbot ein langes ſträuben.
Der Jüngling fleht, und ſie ſoweit zu treiben

als

als man Göttinnen treiben kan
die nicht von marmor ſind, fängt er zu weinen an.
Das muſste ſeine wirkung haben;
wer könnte da noch grauſam ſeyn?

„Nun, ſprich mein urtheil — nur kein nein!“

Sie beut dem ungeſtümen knaben
die ſchöne hand, und ſagt — nicht nein.

Der ſchlaue will noch mehr gewiſsheit haben;
„Beym Styx, mein täubchen“? — Sey's! willt du
nun ruhig ſeyn?

„Hier, Göttin, nimm! der preiſs iſt dein! —

COM-

COMBABVS.

Die TVGEND iſt, wenn wir die Weiſen fragen,
ich weis nicht was — Sie mögen's ſelber ſagen!
Dem eine Kunſt, *dem* eine Wiſſenſchaft,
dem ein Naturgeſchenk, *dem* eine Wunderkraft;
der Weg zu Gott, nach ZOROASTERS lehren,
der Weg ins Nichts, nach XEKIA'S ſchimären.
Sie iſt, ſpricht PYRRHON, was ihr wollt;
und mir, ſchwört SENECA, noch theurer als mein
gold;
ſie iſt der wahre Stein der Weiſen,
macht einen *Irus* reich, macht ſchwere ketten von eiſen
wie blumenketten leicht, und (was kaum *Circe* kann)
den *Crates* zum Adon, *Diogenes* zum König! —
doch wohl im traume nur, ruft Spötter LVCIAN,

Der

Der Weiſe von Stagyr ſezt ſeinen zirkel an;
„zieht (ſpricht er) mitten durch zu viel und durch
zu wenig
die linie A B, ſo ſcharf und ſo gerad
ihr immer könnt! — ſie iſt der nächſte pfad
zu ihrem zauberſchloſs! nur hütet euch vorm fallen!“
Herr Doctor (ruft *der Mann, der Alexandern bat ihm aus dem licht zu gehn*) den mögt ihr ſelber
wallen!
Ich danke meines orts! Wir ſchlendern, wo Natur
vorangeht, mit; es geht gewöhnlich nur
der naſe nach; und glitſcht ihr auch zuweilen,
was thut's? ihr fallt doch nicht ſo tief wie *Icarus*,
und braucht kein pflaſter die rippen zu heilen,
Getroffen! (ſingt, berauſcht von junger Nymfen kuſs
und altem wein, der *Weiſe von Cyrene*)
die Tugend lieb' ich ſehr! ſie iſt die gefälligſte Schöne,
und wer ſie finſter mahlt, der iſt mein mahler nicht!
Sie macht uns vergnügen und freude zur pflicht
und dekt des lebensweg mit roſen. —
Falſch, falſch, (ruft PRODICVS) das wär' ein feiner
weg

uns

uns in den labyrinth zu führen,
worinn, zumal berauſcht, die klügſten ſich verliehren!
Im gegentheil, es iſt ein ſchmaler, rauher ſteg,
voll ſtarrer hecken ohne roſen,
und wer es anders ſagt, der kennt die wege ſchlecht!

Genug, genug, ihr weiſen Virtuoſen!
ihr habt vielleicht auf einmal Alle recht;
nur, darf ich bitten, kein gezänke!
Der groſſe punkt, in welchem, wie ich denke,
wir alle einig ſind, iſt der: *ein Biedermann*
zeigt ſeine THEORIE *im* LEBEN.
So ſchön und gut ſie immer heiſſen kann,
ſo wollt' ich keine nuſs um eure Tugend geben,
wofern ſie euch im Kopfe ſizt.
Warum, laſst euch den *Oheim Toby* ſagen,
und *Trim, den Korporal!* Für izt
ſey mir (mit allem reſpect vor euren bärten und kragen,
caputzen, mänteln, bireten, und allem zugehör
der *Sapienz*) erlaubt, euch aus der praktiſchen ſphär
ein klein Problemchen vorzutragen!
Der fall, geehrte herrn, iſt der!

Ein König, der den *Antilibanus*
vor dem beherrſcht' (er hieſs *Antiochus*,
wenn *Lucian* nicht irrt, wiewohl zulezt der nahme
die ſache nicht zu beſſern ſcheint)
beſaſs ein ſeltnes glük? — in ſeiner ehlichen Dame
der Venus jugend und reiz, mit ſtrenger tugend vereint,
und noch ein ſeltners, — einen Freund.

Ein König einen freund? den kann kein König
haben,

ſagt dort *Diogenes* zu *Philipps* groſſem ſohn:
allein der unſre macht hievon,
zu ſeinem glük', die ausnahm in Combaben.

Schön alſo, wie geſagt, war ſeine Königin,
im erſten jugendglanz ſchon weiſe
und zärtlich überdies wie eine ſchäferin,
auch ſehr devot, wie zum beweiſe
das angelöbnis dient, das ſie zu einer reiſe
in ein entlegnes reich verband,
der Göttin, die ins joch der eh' uns ſpannt,
der ſchützerin (doch nicht dem muſter) guter frauen,
den ſchönſten tempel aufzubauen.

Der

Der König, ob er wohl nicht von den jüngſten war,
fand dies gelübd' ein wenig wunderbar.
Er gab ihr höflich zu verſtehen,
die ſache könnte wohl durch fremden dienſt geſchehen.
Mein Architekt, Madam, iſt ein bewährter mann.
„Nein, liebſter Ehgemahl! Ich muſs den grundſtein
legen,
dies iſt ein punkt wovon mich nichts entbinden kann;
an unſerm hochzeittag gelobt' ichs freylich an.
Mein armes herz empört ſich zwar dagegen;
doch, ſollt' es auch in ſtücken gehn,
der Göttin muſs und ſoll genug geſchehn!"
Der König hielt ihr zwar noch manchen grund
entgegen,
allein ſie wurde krank. Der erſte Leibarzt that,
mit allen ſeinem amt zuſtändigen grimaſſen,
den ausſpruch, und bewies aus ſeinem Hippokrat,
man müſſe ſie, da ſey kein andrer rath,
in Iunons nahmen reiſen laſſen.

Ein Mann, und ſollt' er König ſeyn,
kann, wie ihr wiſst, in ſolchen fällen,

nichts beffers thun als ſich ein wenig blind zuſtellen,
und giebt mit guter art ſich, wenn er klug iſt, drein.
Der unſre ſpielt, für einen König,
(denn die von ſeiner art genieren ſonſt ſich wenig)
die äuſsre rolle ziemlich gut;
doch innerlich war ihm nicht wohl zu muth.
So eine ſchöne frau ſich ſelbſt zu überlaſſen!
nur der gedanke macht den guten herrn erblaſſen.
Wiewohl die ſchöne frau die tugend ſelber war,
ſo ſchien die folge nur zu klar.

Zuviel erfahrenheit iſt ihrem eigenthümer
oft hinderlich, zum mindſten an der ruh.
Ein weiſer mann von ſechzig zweifelt immer,
traut wenig eurer weisheit zu,
und eurer tugend nichts; — und wahrlich deſto
ſchlimmer
für euch und ihn! — Der gute König ſizt,
indem er mit der rechten hand die ſtirne
ganz ſanft ſich reibt, auf ſeinen arm geſtüzt
in ſeinem ſorgeſtuhl. Sein königlich gehirne

arbei-

arbeitet (eine müh, die es ſich ſelten gab !)
ein mittel aus, ſich ruhe zu verſchaffen.
Der günſtling ſelbſt aus ſeinen kammeraffen
lokt keinen blik durch ſeinen ſcherz ihm ab.
Auf einmal ruft er einem knaben
im vorgemach: *man hohle mir* COMBABEN!
COMBAB, ſein freund, ein junger mann zwar noch,
und ſchöner als Narciſſus, doch
troz allen reitzungen der ſchönheit und der jugend
ein junger mann von oftbewährter tugend,
COMBAB, ſein Liebling, kann (in dieſem fall) allein
der ſchuzgeiſt ſeiner ruh und ihrer ehre ſeyn!

COMBAB erſcheint, und, ohne daſs wirs ſagen,
errathet ihr, was ihm der König aufgetragen.
Der arme Liebling ſtand, wie angedonnert, da,
und ſchwieg, und ſtaunt' und hieng die ohren.
Von welcher ſeit' er auch den auftrag überſah,
auf allen war Combab verlohren!
Doch, was zu thun? — Sein freund, ſein König ſpricht:
ich muſs mich von Aſtarten trennen;
zwey lange jahre, Freund! — Wie dieſer augen licht,

du weifst es, lieb ich fie, und mufs mich von ihr trennen!
Wem folt' ich denn, da mich die königspflicht
zurükzubleiben zwingt, fie anvertrauen können
als meinem treuen freund Combab? —
Auf deine Sêle wälzt mein unbegrenzt vertrauen
die fchwerfte meiner forgen ab.
Dir übergeb' ich fie, die befte aller Frauen!
Sey ihr Vezier, ihr fchützer, freund und rath,
und nimm, für deine treu zum lohne,
wenn du zurük fie bringft, die hälfte meiner crone!"

Nun fagt, was konnt er thun — als was er
fchweigend that?
fich tief bis auf den boden bücken,
und unvermögend feyn, fein dankbares entzücken
mit worten fattfam auszudrücken,
verfprechen, fchwören, — kurz, was jeder Günft-
lich mufs,
mit lächeln im geficht des herzens kummer fchminken,
und fliegen, wie Merkurius,
wenn Zevs befchloffen hat in goldnem regenguls
in einer Nymfe fchôs zu finken.

Com-

COMBAB entfernet ſich. — Wir ſchleichen ſachte nach,

zu hören, wie in ſeinem cabinette
der arme Mann ſich mit ſich ſelbſt beſprach.
Er warf ſich auf ein ruhebette
und ſeufzt und weinte laut. — O Götter, fieng er an,
was hat COMBABVS euch gethan?
O! hätte mich der Fürſt zum günſtling nie erkohren!
Nichts kann mich retten! — ach! nichts, als was dolch und gift,
was jeden tod an grauen übertrift!

Hier unterbrachen thränenfluthen
den Monolog; und da er ausgeweint,
mein König, fuhr er fort, mein König und mein Freund,
was thät ich nicht für dich? — mein leben auszubluten
in dieſem augenblik, wär' eine kleinigkeit!
Mit freuden! — Aber ach! die *Tugend* mit dem leben
zugleich für dich auf einmal hinzugeben,
das iſt zuviel! — Hier wird er wieder ſtumm.

Doch wie? (ſo denkt er fort) wenn ich zu ſchüchtern wäre?
Ich kenne mich, ich bin ein mann von ehre,
die Tugend liebt ich ſtets — Warum
mir ſelbſt ſo wenig zuzutrauen?
Gut! — aber auch der Königin?
Sie iſt ja wohl die beſte aller frauen
iſt fromm und keuſch wie eine prieſterin,
doch immer eine Frau, und eine Königin!
hat fleiſch und blut wie andre junge Schönen,
und wird ſich, ſind nur erſt drey bis vier monden hin,
von Hymens troſt nicht ohne müh entwöhnen.
Ein junges weib, COMBAB, und eine Königin!
Den fall geſezt! wie willt du dich betragen?
„Verhüten willſt du ihn!“ ſehr wohl! Allein, geſezt
er käme doch? — denn gut dafür zu ſagen,
wer, der das herz kennt, dürft' es wagen? —
Geſezt demnach, du würdeſt hochgeſchäzt;
man fänd' unſchuldiges behagen
an deinem umgang. — Nach und nach
gewöhnt man ſich, man weis nicht wie, COMBABEN
den ganzen tag um ſich zu haben;

man wird vertraut, man ſcherzt, man ſpielt im Schach,
und ſpricht nicht ſtets aus ſeinem *Zoroaſter.*
Der Freundſchaft öfnet ſich ſogar das Schlafgemach,
ſie ſcheut man nicht. Ihr iſt kein ort und keine zeit
verſagt; kein argwohn ſtört der unſchuld ſicherheit.
Vom ſtrengen wohlſtandszwang befreyt,
entdekt einſt ungefehr ein arm von alabaſter,
ein buſen, der ſich halb aus ſeinen feſſeln drängt,
ein ſchöner fuſs, ſich dir; und du — bliebſt un-
verſengt?
das hätte ſich ſelbſt Zoroaſter
nicht zugetraut! Und wie (was nur zu möglich iſt)
wenn ſich die Königin vergiſst;
wenn ſie dein herz, und, kann ſie dies nicht rühren,
doch deine ſinnen zu verführen,
nichts unverſuchet läſst! Was hälfen dir, COMBAB,
der längſte widerſtand, die ſchönſten heldenthaten?
Mit jedem ſiege nimmt die kraft zum ſiegen ab,
und endlich wird dich ihr dein eignes herz ver-
rathen.
Für dich kämpft Ehr' und Tugend nur,
ihr helfen Schönheit, Reiz, und Wolluſt, und Natur!

Die übermacht auf Amors ſeite
iſt allzugroſs in einem ſolchen ſtreite!
Und könnteſt du noch immer widerſtehn:
wirſt du ſie ungerührt in thränen ſchwimmen ſehn?
Ich kenne dich zu gut! — du wirſt zu ihren füſsen
hinſinken, jede thrän' aus ihren augen küſſen,
wirſt, voll des ſüſſen gifts wovon ihr auge ſchwillt,
dein wallend herz an ihren buſen drücken,
und auſser ihr nichts fühlen, nicht erblicken!
und dann? — O rettet mich, ihr Götter! rief er wild,
und floh ſchon vor ſich ſelbſt, wie einer der, vom
ſchrecken
des bängſten traums erwekt, ſich ringsum eingehüllt
in flammen ſieht, die ſeine hâre lecken.
Und nun, ſezt euch an ſeine ſtell',
ihr *Epicteten*, ihr *Socraten*,
und wie ihr alle heiſst! was iſt dem Mann zu rathen?
was thätet *Ihr*? Sezt euch an ſeine ſtell',
und ſprecht! — Dom Robert Arbrissel,
wir wiſſen's, war bey weitem nicht ſo ſchüchtern.
Was wir berauſcht nicht wagten, wagt' er nüchtern,
und merket wohl, er war kein *Maleficiat*.

(Was

(was that denn *Robert?* — was er that?
man ſpricht nicht gern davon; doch könnt ihr *Bay-*
len fragen!)
Genug, COMBAB, der nur ein armer Syrer war,
und doch, erlaubet mir's zu ſagen,
die Tugend liebte, gab nicht gern ſich in gefahr;
und in der that, nicht alle ſollen wagen,
was kinderſpiel für bruder *Robert* war!

Ich ſcherze nicht; ihr Virtuoſen, rathet!
ihr ſeht COMBABS verlegenheit.
Vergeſst izt was ihr ſelber thatet,
(wer zweifelt daſs ihr Menſchen ſeyd?)
ſagt nur, was *ſoll* in ſeiner lage
COMBABVS thun, um auſser furcht zu ſeyn,
in ſchwächſten augenblik von einem ſchwarzen tage
nicht Keuſchheit, Treu, und Freundſchaft zu ent-
weyhn?
Die frage, glaubet mir, iſt keine leichte frage!

Fliehn ſoll er, iſt der rath der klügſten unter euch;
der Tugend ſtreit mit liebe, luſt und jugend,

ist, ihr gestehts, zu wenig gleich;
„die flucht allein gewährt uns unsre tugend.“
Gut, das ist leicht gesagt: doch, wärs auch leicht
gethan,
zum unglük schlägt der rath in unserm fall nicht an.
Dem armen Mann verwehrt die Pflicht zu fliehen,
verwehrt die Treu für seinen freund und herrn
sich dem gefährlichen beruf (so gern
er ihn verbäte) zu entziehen.
Er muss! — Wohl, ruft aus Einem mund
der *Casuisten* chor, — so mach' er einen bund
mit seinen augen, und wags! — Das ist sehr schön
zum sagen;
allein COMBAB, der sich vermuthlich fühlt,
und nichts auf wagespiele hielt,
kann auch die Möglichkeit des fallens nicht ertragen.
Am schwankenden erfolg von einem augenblik
hängt seine ruh, sein ruhm, sein ganzes glük,
sein leben selbst; denn, wenn er fiele,
so steht nichts minders auf dem spiele.
Der neid im hinterhalt, die schlaue eifersucht
hält tausend augen auf ihn offen;

wie könnt er ſeines laſters frucht,
in ruhe zu genieſsen hoffen?
Allein, geſezt auch, daſs um ſie
der Liebesgott die dikſte wolke zieh,
ihr glük ſo lang als ihre flamme daure,
und *Argus* ſelbſt vergebens ſie belaure:
ſo laufcht ein zeuge, den er nicht
betrügen kann, in ſeinem buſen.
Ihn ſchrekte weniger das tödtende geſicht
der ſchlangenhârigen Meduſen!
Was hälf es ihm die welt zu hintergehn,
wenn er errötheu muſs in *ſich* hinein zu ſehn?

In dieſer äuſserſten gefahr
ſtellt ſeinem geiſte ſich ein einzig mittel dar,
Es iſt entſezlich auszuſprechen,
allein, es ſichert vor verbrechen.
Er geht nicht erſt mit fleiſch und blut zu rath;
tiefſeufzend wendet er die augen, nicht zu ſehen
was zitternd ſeine hand — Sie iſt, ſie iſt geſchehen,
die heldenmüthige, die groſse, ſchöne That!

In-

Ihr, die ein rascher schwur verpflichtet,
die schönste Sünderin begierlos anzusehn:
Seht, welchen zoll COMBAB der Tugend hier entrichtet!
und müsst ihr es euch selbst gestehn,
dies sey der *nächste weg* dem Satan auszuweichen,
so gehet hin, und thut desgleichen!

Indessen eilt die abschiedsstund' herbey.
COMBAB beurlaubt sich; ASTARTENS tugend spielet
in vollem glanz, und ihr Gemahl empfiehlet
die Dame seines lieblings Treu.

Auf einmal ruft COMBAB: schier hätt' ich was vergessen!
Er fliegt davon, und kommt im augenblik
mit einem Kästchen im arme zurük.
Er fällt dem König zu fuss: „darf sich dein knecht vermessen,
noch eine bitte zu thun? Dies kästchen, Herr, enthält
das kostbarste und liebste in der welt
was dein Combab besass. Um sicher es zu wissen

leg

leg ich es hier zu meines Königs füſſen.
Drük ihm dein ſiegel auf, und gönn' ihm einen plaz
in deinem königlichen ſchaz.
Dort mög' es, bis Combab es wieder fodert, liegen!"

Der König ſchwört bey ſeinem grauen bart,
es ſoll den beſten plaz in ſeinem ſchatze kriegen;
und in COMBABENS gegenwart
drükt er ſein ſiegel auf. Mit vielen thränengüſſen
entreiſst ASTARTE nun ſich ſeinen abſchiedsküſſen:
kehrt zehnmal wieder um, läſst ihr getreues herz
nur einmal noch an ſeinem herzen ſchlagen,
und wird zulezt, halb tod vor ſchmerz,
in ihren *Palankin* getragen.

Nach dreyen monden kam die hohe Caravan
an ort und ſtelle glüklich an.
Der bau beginnt, und geht ſo gut von ſtatten
(dank ſey COMBABEN, der das ganze werk regiert)
daſs eh das zweyte jahr ins dritte ſich verliehrt
ſie nur den wetterhahn noch aufzuſetzen hatten;
und gleichwohl ſchien das werk von Göttern aufgeführt.

ASTAR-

ASTARTE bleibt, wie zu erachten,
von unfers Helden werth nicht lange ungerührt,
Verdienſt und Tugend hochzuachten
iſt eine eigenſchaft, die ihresgleichen ziert.
Sein innrer werth entbehrt zwar leicht verſtärkung
von aufsenher: allein, ſcharfſichtig, wie ſie war,
wird doch allmählich die bemerkung
gemacht, er habe feines hâr,
und augen, deren glanz ſich kaum ertragen lieſse,
wenn nicht was ſchmachtendes, das einem wölk-
chen gleicht,
ihr feuer dämpfte. — Und o! wie ſüſse
fein lächeln iſt! wie ſanft es ſich ins herze ſchleicht!
und feine farb! ein Weiſs, dem die narciſſe,
ein Incarnat, dem ſelbſt die roſe weicht!
Wie fein fein wuchs! und jede bewegung wie leicht!
wie ungezwungen! kurz, vom kopf bis auf die füſse
iſt freund COMBAB ſo ſchön, daſs nur *Apoll* ihm
gleicht,
und jede Göttin ihr verzeyhenswürdig däucht
die ſich von ihm ein wenig lieben lieſse.
Und dann ſein geiſt, wie groſs! ſein herz

wie

wie gut, wie ſanft, wie edelmüthig!
wie leicht ſein wiz; wie fein ſein ſcherz!
Ihm fehlt nur eins — er iſt zu ehrerbietig.
(doch, wie ihr ſeht, ward dieſer vorwurf ihm
durch blicke nur gemacht) — Man ſoll in ſchran-
ken bleiben:
allein die ſchüchternheit ſo weit wie er zu treiben
ſchien wunderlich. Ein wenig Ungeſtüm
iſt eher reiz an leuten die ihm gleichen
als übelſtand. — Was braucht er auszuweichen
wenn ihre blicke ſich begegnen? Fürchtet er
die Ihrigen? Die antwort war nicht ſchwer;
„er liebt, der arme Mann, und kämpft mit ſeinen
trieben!“
Und wenn er liebt, wen kann er lieben
als eine Göttin, oder — Sie?
Wie könnt' es anders ſeyn? Er, der ſie ſpät und früh
zu ſehen anlaſs hat; wie wär' er frey geblieben?
Dies klärt ihr alles auf. Er hat den muth noch nicht
ſich ſein geheimniſs zu geſtehen,
und wird das opfer ſeiner pflicht.
Daher der zwang ſie nur verſtohlen anzuſehen,

das ſeufzen, das ihm ſtatt des athmens iſt,
die ſchwermuth ſeines bliks, die bläſſe ſeiner wangen,
und dieſe wolken, die, ſo bald er ſich vergiſst,
um ſeine ſchöne ſtirne hangen!

Der irrthum war ASTARTEN zu verzeyhn.
Man muſst', um richtiger zu ſchlieſſen,
nur in COMBABS geheimniſs ſeyn.
Uns, die wir mehr als Sie von ſeinen ſachen wiſſen,
iſt alles klar. Allein, der Orden den er ziert
wird billig niemals präſumiert.
Sie wuſste übrigens, daſs die *Semiramiſſen*,
gleich den Göttinnen, ſich, wenn ſie ein ſchäfer rührt,
zum erſten ſchritt entſchlieſſen müſſen;
zum zweyten, dritten oft, wofern der *Seladon*
ſo albern iſt als wie MARIN'S *Adon*.
In dieſem ſtük muſs eine Göttin ſchon
den fehler ihres ſtandes büſsen.
Indeſſen giebt's der wege ja genug
was man zu ſagen hat mit guter art zu ſagen.
Man braucht ſich eben nicht gleich förmlich an-
zutragen:

Ein

Ein Mann von lebensart, zumal bey hof, ist klug,
und in der redekunst der augen wohlgeübet.

Allein beym unsrigen ist alles, was Madam
in dieser schönen sprach' ihm zu vernehmen giebet,
verlohren; sey es nun, dass Ehrfurcht oder Schâm
ihn blöde macht. — „Er weiss doch sonst zu leben;
und dächt' er nur ein wenig fein,
so würd' er selbst beflissen seyn
der schritte sie zu überheben,
die eine frau sich selber zu vergeben
stets mühe hat, wobey *er* nichts gewinnt,
und die für *sie* so wenig rühmlich sind."
Schon spricht sie deutlicher. Izt muss er sie verstehen!
Man ist sehr blind nicht durch ein sieb zu sehen.
Wenn eine Königin euch blicke giebt wie Sie,
die hand euch drükt, von nichts als Sympathie
und von der liebe die vom Willen
nicht abhängt, spricht — für sehr natürlich hält,
dass eine Göttin, wenn auf dieser unterwelt
ein *Cefalus*, ein *Acis* ihr gefällt,
sich kein bedenken macht den süssen trieb zu stillen:

ich ſage, wenn ſie euch *ſo* weit entgegen geht,
und ihr ſie dann noch nicht verſteht,
ſo müſst ihr wüthende diſtractionen haben!

Dies war nun freylich bey COMBABEN
die ſache nicht; allein
ASTARTE konnte das nicht wiſſen:
an ihrem plaz was kann ſie anders ſchlieſſen
als, eine Andre muſs ſchon im beſitze ſeyn?
Von dieſem augenblik wird jede ſeiner minen
wird jeder tritt belauſcht und ausgeſpäht:
kein wiederkommender Comet
beſchäftigt mehr die wachenden *Caßinen*.
Man weiſs wie ſcharf verliebte augen ſehn,
zumal wenn eiferſucht ſie microſcopiſch machet.
Kein zauberſchaz wird wie COMBAB bewachet;
doch endlich wurde man es müde — Nichts zu ſehn.

Die gute Königin, zur erſten hypotheſe
genöthiget zurük zugehn,
glaubt, daſs ſie es in ſeinen augen leſe,
daſs pure ſchüchternheit und übertriebne ſchâm

dem

dem armen jungen Mann geſicht und wiz benahm,
Ein *Paſtor fido* iſt das blödſte aller weſen.
Sie ſieht, es braucht, den zauber aufzulöſen,
was aufſerordentlichs, und, ihrer beyder ruh
zu lieb, entſchlieſst ſie ſich, wie wohl nicht gern,
dazu.

So aufſerordentlich vielleicht die unternehmung
zu ihren zeiten war, ſo täglich und gemein
ſoll ſie (zu billiger beſchämung
des Alterthums) in unſern tagen ſeyn.
Daſs junge herr'n zwar oft und ſtattlich prahlen,
das geb' ich zu; — indeſſen, wie ihm ſey,
die ſcene, die izt folgt, gäb eine ſchilderey;
doch diesmal werd' ich ſie nicht mahlen.
Mit Einem wort, es war ein Sophaſtük.
Aurora (wenn ihr euch erinnert) ſpielt' einſt völlig
ASTARTENS rolle, nur mit beſſerm glük.
Denn ach! COMBABENS Stand macht alles hin-
terſtellig,
wodurch man (ohne ſich zu ſchmeicheln) hoffen kann
zu ſiegen über einen — Mann.

COMBABVS! — in der that die lage
worinn er war, empöret die Natur.
Auch fühlt er — was ich euch nicht ohne röthe sage —
nicht für ASTARTENS Tugend nur.
Ach, für ihn selbst gehn seine augen über!
o Tugend, ruft er aus, welch opfer bracht ich dir!
o! warum nahm ich mir nicht lieber
das leben ganz, als ich betrogner mir — —
Ach! Königin! wie soll, wie kann ich dir
gestehn, was dein COMBAB sich raubte? —
Er sah verwildert aus indem ers sprach. Ein schrey
entfuhr der Königin; sie glaubte
dass von der Nymfenwuth COMBAB ergriffen sey.

Allein sie wurde bald aus dieser angst gerissen.
Halb ausser sich sinkt er zu ihren füsen,
umarmt und drükt was seinen feurigen küssen
am nächsten lag, ihr allzureizend knie, —
und als ASTART' aus einer ecstasie,
(die ihr allmählich sich verschönerndes gesichte
mit sel'gem lächeln übergiesst
und wie zu süssem tod ihr schönes auge schliesst)

ſich wiederfand, erzählt der arme Platoniſt
von ſeinem heldenthum die klägliche geſchichte.

Die ſchwachheit die er uns gezeigt
macht ihm (ich ſeh's an ihrem achſelzücken)
die nichts verzeyhenden *Catonen* ungeneigt.
Mein Held verliehrt in wenig augenblicken
was noch vielleicht in ſeiner that
verdienſtlich war. — Wer ſchaft für alles rath?
Ich laſſe der Natur gern ihre kleinen mängel;
und freylich macht ein Schnitt noch keinen Engel.

Wie dem auch ſey, COMBAB gewann
bey ſeiner Königin was er bey euch verliehret.
Sie ſah, indem er ſprach, aufs innigſte gerühret,
mit wehmuth ihn und mit bewundrung an.
„Zwey jahre lang dich täglich ſehn und hören,
ASTARTE, ganz gefühl für deine reitze ſeyn,
und nicht abgöttiſch dich verehren? —
Ich kannte mich! — und, wirſt du mir verzeyhn,
wenn ich's geſteh? — auch deinem ſchönen herzen
traut ich zu viel empfindung zu,

um ungerührt zu seyn bey meinen stummen schmerzen.
Und konnt' ich, Schönste, deine ruh
zu theu'r erkauffen?" — — Mehr zu sprechen
vermag er nicht; sein volles herz muſs brechen,
muſs brechen, oder sich an ihrer schönen brust
in einen thränenstrom ergieſsen.
Sie selbst vergiſst der schmerzlich süſſen lust
zu widerstehn; drükt ihn an ihre brust,
versagt sich nicht, die wonne zu genieſſen
geliebt zu seyn, die jeden schmerz versüſst!
Zu grausam wär' es, ihm und sich den trost zu wehren,
die wolluſt ungehemmter zähren,
worinn ihr herz in seines überflieſst
und, süſs betäubt von einem strom von küſſen,
vergiſst daſs etwas sey das sie entbehren müſſen.
ASTARTE reicht ihm ihre schöne hand,
dies, spricht sie, da sie endlich seinen küſſen
sich sanft entzieht, dies sey das unterpfand
der zärtlichkeit, die dir mein herz gestand,
eh ich, wie sehr du sie verdientest, konnte wiſſen!
Sey stets mein Freund; und wenn für das was du gethan
mein Herz dich schadlos halten kann,

o!

o! ſo geneuſs des glüks dich ſo geliebt zu ſehen,
wie noch kein ſterblicher, wie kein *Endymion*,
kein *Cefalus*, kein *Attys*, kein *Adon*
geliebet ward! — Iezt darf ich dirs geſtehen;
dein edelmuth, der ohne beyſpiel iſt,
geſtattet mir, untadelhaften trieben
mein ganzes herz zu weyhn, erlaubt mir dich zu lieben
wie du allein es würdig biſt.

Sie ſagten ſich noch viel dergleichen ſachen,
die auf den leſer nicht den hohen eindruk machen
wie auf ſie ſelbſt, und die wir übergehn.
Indeſſen muſs ich euch geſtehn,
(die *Rigoriſten* mögen ſagen
was ihnen wohlgefällt) ich finde das betragen
der Königin in dieſem falle ſchön,

ASTARTE ſucht' und fand in *ihrem herzen*
und *ſeinem geiſt*, in ſeinem unterricht,
oft auch in leichten muntern ſcherzen
erſaz für — etwas, das (zum mindſten, wenn die

pflicht

es heiligt) Spröden selbst nicht allzugern entbehren.
Wenn jemand fähig war ihr solchen zu gewähren,
so war's Combab. Denn von der Obern Sphäre
bis zum Atom herab, ist nichts, wovon er nicht
wie *Salomon* und *Trismegistus* spricht.
Auch bringt die Königin
oft halbe sommernächte
an seiner seite hin;
bedient sich, ohne zwang, der rechte
die ihr sein zustand giebt, und kurz, behandelt ihn
als wären sie von einerley geschlechte.
Oft sitzen sie, zur stunde da der West
die mittagsruh in Florens arm verläßt,
allein in wilden sommerlauben,
sehr unbesorgt, was wohl davon die leute glauben.
Und, in der that, es war den leuten zu verzeyhn.
Man hüllt vergebens sich in seine Unschuld ein,
die Welt erkennt die Tugend nur am Schein.
Wer hätt' ein pâr figuren ihrer gattung,
so jung, so liebenswerth, so schön,
in eines myrtenstrauchs sanft dämmernder umschattung
nicht für *Adon und Venus* angesehn?

Bey tage giengs noch hin. Doch halbe ſommer-
nächte,
und ſtets allein, mit einem ſchönen Mann! —
Mit einem Mann allein! — „*Nun in der that, was man*
einander nächte durch zu ſagen haben kann,
iſt was ich wohl einmal erfahren möchte!“ —
„Madam, es käm' auf eine probe an,
„ich ſtehe zu befehl — die kurzen ſommernächte
„entſchlüpfen leicht; — man liegt in freyer ruh
„auf blumen, — hört den nachtigallen zu, —
„und dies und das“ — So ſcherzen im vertrauen
die Höflinge, die Kammerfrauen.

Man kennt die vögel am geſang.
Dies Antiſchambervolk urtheilet gern vermeſſen.
Geſezt die Königin ſey oft ein wenig lang
bey ihrem *Mentor* aufgeſeſſen,
entſchuldigt dies den leiſeſten verdacht?
Man kan ſo leicht ſich im geſpräch vergeſſen!
und in der that iſt einer ſchönen nacht
zum ſtaunen, zum philoſophiren
nichts anders gleich! Sie iſt dazu gemacht

die ſêlen unvermerkt den leibern zu entführen;
zumal wenn Luna's ſchein, wie eine Neue Welt
von Schatten, welche kaum den äuſſern ſinn berühren,
Elyſiums ächtes bild, uns vor die augen ſtellt
und über uns, bey unbewölktem himmel,
der ſfären prächtiges gewimmel
den angezognen geiſt mit ſtolzer ahntung ſchwellt.

ASTARTE fand unendlich viel behagen
an nächten dieſer art; indeſſen manchem *Freund*
der augenblik — dem König anzuſagen
wie ſeine Königin mit ihrem ſchönen freund
die nächte braucht, unendlich langſam ſcheint.

Er kommt zulezt. Der Bau iſt nun vollendet,
der Tempel eingeweyht, die Prieſterſchaft dotiert,
und, weil man nichts was ſich gebührt
vergeſſen will, das dritte jahr geendet.
Dem König, dem ich weiſs nicht was oft ſchwer
ums herze macht, betreibt den riikzug ſehr.
Nicht daſs er ſich die zeit indeſſen nicht vertrieben!
Man weiſs ja, groſſe herren lieben

ver-

veränderung; und wohl bekomm's den groſſen herr'n!
wir kleinen haben ſie troz unſer kleinheit gern.
Genug der rükzug läſst ſich länger nicht verſchieben;
und Seiner Majeſtät zu melden, wie beglükt
die reiſe ſey, wie heftig das verlangen
die königlichen knie bald wieder zu umfangen,
wird einer vom gefolg dem zug voran geſchikt.
Man glaubte zwar den Beſten auszuwählen,
doch war es ſchwer, den Schlimmſten zu verfehlen.
Vergebens war COMBAB ein menſchenfreund,
und ſtets bemiiht ſich alle zu verbinden:
ein Günſtling hoffe nicht erkenntlichkeit zu finden!
So bald ſein böſer ſtern erſcheint,
iſt, wer durch ſeinen fall gewinnen kann, ſein feind.

Merkur mit flügeln an den ſolen
vermochte nicht den höfling einzuholen,
ſo groſs iſt die begier, aus pflichtgemäſſer treu
den alten König zu berichten,
wie nah COMBAB mit ihm verſchwägert ſey.
Wiſst ihr wie höflinge in ſolchen fällen mahlen?
Die farben werden nicht dabey

geſpart,

gefpart, das glaubet mir! Mit feinem kopf bezahlen
will er, wofern er nur ein wörtchen mehr gewagt,
als was ASTARTENS hof aus Einem munde fagt.

Der König fträubt fich lang, fo grofs war fein
vertrauen
zu feinem Freund, zur Beften aller Frauen!
Er krümmt und windet fich, bis er, gezwungen, weicht,
denn, ach! nur nicht fo viel als ein *vielleicht*
macht feine überzeugung wanken;
er kann ihm nicht entfliehn, dem fchreklichen ge-
danken!
Betrogen, ruft er aus und finkt betäubt dahin,
von meinem Freund, von meiner Königin?

Ein Kerker fchliefst, fo bald fie angekommen,
ASTARTEN und den Günftling ein.
„Welch ärgernifs! — *fo* kann der fchein
der tugend uns belügen!“ — fchreyn
aus Einem ton die Spröden und die Frommen.
Den fchlangen, die die welt von anbeginn verführt,
der *Schönheit* und dem *Wiz*, den ftiftern alles böfen,
wird, wie es fich gebührt,

der

der text dabey geleſen.
Die Häſslichkeit (die freylich nicht verführt)
iſt mächtig ſtolz ihr antliz zu erheben,
das gegengift der böſen luſt;
und Dummkopf lobet Gott aus voller bruſt,
der was an *wiz* ihm fehlt, ihm an *verſtand* gegeben.

Indeſſen fährt der König fort
die ſchâr der zeugen abzuhören,
und hundert Augenzeugen ſchwören,
Man ſah ſie tauſendmal allein, wenn zeit und ort
die ſache ſehr verdächtig machten:
man ſah ſie einſt ſogar (wiewohl am längſten tag)
in einem gartenzelt beyſammen übernachten.
Was ſie gethan, iſt — was man ſchlieſſen mag!
denn freylich konnte man ſo nah hinzu nicht gehen
um alles auf ein hâr zu ſehen;
genug, die wahl von zeit und ort
lieſs, was davon zu denken ſey, verſtehen.

Zum unglük muſs von wort zu wort
COMBAB dies alles eingeſtehen.

Er

Er leugnet nichts! nur bleibt er ſtets dabey,
daſs ſeine Königin dem königlichen bette
getreu und rein wie eine lilie ſey,
und daſs er ſich nichts vorzuwerfen hätte.
Doch, beſſert dies der ſachen miſsgeſtallt?
Der zeugen harmonie, ſein eigenes bekenntniſs,
beweiſt ein ſträfliches verſtändniſs
nur allzuſtark. Der urtheilsſpruch erſchalt.
Man überliefert ihn der rächenden gewalt.
Ein ſchwarzbehängtes blutgerüſte
erwartet dich, COMBAB, und die gerechte wuth
des Königs lechzt nach ſeines Günſtlings blut.

Der ſchein iſt wider mich, ſpricht mit gelaſsnem muth
das opfer ſeines grimms; was kann ich thun, als ſchweigen?
doch ſchuldlos ſtirbt COMBAB! — dies tröſtet mich! — und du,
mein König, wirſt, zu meines Schattens ruh,
was gegen eine Welt voll zeugen
ASTARTENS Unſchuld dir und meine Redlichkeit

beweifen kan, in jenem Käſtchen finden
das ich — erinnre dich's, o Herr, — im reiſekleid
dir übergab. Ich bin zum tod bereit,
und ſuche nicht aus furcht mich los zuwinden.
Allein, wenn wort und ſchwur auch einen König binden,
ſo fod'r ich hier gerechtigkeit!
Du ſchwurſt, o Herr, bey deinem leben,
mein käſtgen unverſehrt mir einſt zurük zugeben;
jezt iſt es zeit, wink es herbey!

Der König ſtuzt. Ein allgemein geſchrey
des volkes fordert ohne ſäumen
des käſtchens gegenwart. Man rieht was drinnen ſey,
allein die wahrheit liefs ſich keine ſêle träumen.
Der König winkt. Das ſchon gezükte ſchwert
ſtarrt in des würgers hand. Bald wird das käſtchen
kommen!

Es kommt, es kommt! Ein todesſchauer fährt
durch jedes herz, COMBABENS ausgenommen.
Der König nimmt es ſelbſt in ſeine eigne hand,
beſieht es um und um, und findt's im alten ſtand,
die fugen ganz, das ſiegel unverſehrt.

Erinn-

Erinnre dich, ſpricht izt COMBAB,
da ich's, o Herr, dir übergab,
ſagt ich: *mein koſtbarſtes*, mein *liebſtes* ſey darinn:
jezt ſag ich: in gewiſſem ſinn
mein *ſchlechteſtes*! und doch erklär ich hier zugleich
ich nähme nicht dein ganzes königreich,
daſs, was du finden wirſt, nicht wäre d'rinn geweſen.

Das räthſel ſich und allen aufzulöſen
eröfnet es der Fürſt; und, wie vom bliz geriihrt,
ſteht er und glaubt durch zauber ſich betrogen.
Denn, ſiehe! von COMBABENS Unſchuld wird,
in neſſeltuch gehüllt und köſtlich balſamiert,
der unverwerflichſte Gezeug hervorgezogen!

Nie ſtund, ſeitdem die welt ſich um die pole dreht,
ein mann betroffner da als Seine Majeſtät;
und dennoch fehlt noch was ihn ganz zu iiberzeugen.
COMBAB erräths, und macht vorm augenſchein
die innerlichen zweifel ſchweigen,
die gegen ſeinen ſtummen zeugen
in manche zirbeldrüſe ſteigen.

der Unglaub ſelbſt geſtand izt ſeine unſchuld ein!
Drauf wirft er ſich dem Könige zu füſſen,
erzählt der länge nach, aus was für weiſen ſchlüſſen
er ſich, nach langem kampf (weil er was nun geſchehn
nur gar zu wohl vorher geſehn)
zu dem entſchloſſen was wir wiſſen.
Beredt als wie ein *Demoſthen*
ſprach unſer held, nicht ohne helle zähren
zu weinen; dergeſtalt, daſs allen die ihn hören,
und ſelbſt dem Könige, die augen übergehn;
wie dies, und was wir ſonſt aus gründen überſchlagen,
von denen die belieben tragen
bey LVCIAN *de Dea Syria*
zu leſen iſt. — — Nun hört was noch geſchah!

Der König hebt mit zärtlichem erbarmen
den Liebling, wie's noch keinen gab
und keinen geben wird, den treuen freund COMBAB,
von boden auf, hält ihn in ſeinen armen,
und bittet ihm mit thränen ab
das unrecht, das er ihm, vom anſchein hintergangen,
gethan, (auch ſoll dafür ſein Kläger billig hangen)

und kurz, der würdige COMBAB
nimmt, zum vergnügen aller leute,
den alten plaz an seines Königs seite.
Auch bey ASTARTEN geht er kühnlich aus und ein,
und darf bey tag und nacht, bey mond- und kerzenschein,
mit fremden zeugen und allein,
im cabinet, im garten, und im hayn,
ja auf dem sopha selbst, ihr zeitvertreiber seyn.

Die ganze schâr der höflinge bedachte
(nicht ohne neid) die gunst, die ihm ein opfer brachte,
das manchem in besagter schâr
nicht halb so schwer zu machen war.
Die wuth sich zu *combabisiren*
ergriff sie insgesammt. In hurzer zeit bestand
der ganze hof aus einer art von thieren,
die durch die stümlung just das Einzige verliehren
um dessentwillen man sie noch erträglich fand.

ASPA.

ASPASIA.

Schön, liebenswerth, mit jedem reiz geſchmükt
der aug und herz und geiſt zugleich entzükt,
an edlem bau und langen blonden hâren
der ſchönſten frau in *Artaxatens* reich —
an grazien nur Amors mutter gleich,
ſah ſich, im flor von fünf und zwanzig jahren,
ASPASIA zum prieſterlichen ſtand
Aus eines helden arm, aus CYRUS arm, verbannt.

Es hatte zwar zu *Ekbatane*
(ſo hieſs ihr ſiz) die Oberprieſterin
der ſtets jungfräulichen *Diane*

die majeſtät von einer Königin.
Ihr kerker war ein ſchimmernder palaſt,
ihr zimmer ausgeſchmükt mit indiſchen tapeten;
und, ihr Brevier gemächlicher zu beten,
ſchwoll unter ihr mit polſtern von damaſt
der weichſte canapé. Auch hielt die Frau im beten
(wie billig) mâs, aſs viel und niedlich, trank
den beſten wein, den *Cos* und *Cypern* ſenden,
und, wenn ſie ſich zur ruh begab, verſank
din ſchöne laſt der wohlgepflegten lenden
in ſchwanenflaum — und doch, bey friſchem blut
und blühendem geſicht, ſchlief ſie nur ſelten gut.

Man glaubt, der ſtand der Oberprieſterinnen
ſey dieſem ungemach vor andern ausgeſezt.
Vergebens hoffen ſie mit ihren andern ſinnen
was einem abgeht zu gewinnen,
durch alle fünfe wird der ſechſte nicht erſezt,

Die *Stoa* lehrt uns zwar, wir können was wir
wollen;
allein dem pralen bin ich gram.

Aſpa-

Aſpaſien hätte man, eh ſie den ſchleyer nahm,
vorher im *Lethe* baden ſollen.
Liegts etwa nur an ihr, ſich nicht bewuſt zu ſeyn?
Und kann man ſtets der phantaſie gebieten?
Sie mag ſich noch ſo ſehr vor überraſchung hüten,
gebehrde, kleidung, blik, mag noch ſo geiſtlich ſeyn,
man iſt deswegen nicht von ſtein.
Oft fällt im tempel ſelbſt, bey ihrer Göttin ſchein,
ein weltlicher gedank ihr ein:
„ſo ſchien durch jenen myrtenhayn,
wo Amorn über ſie der erſte ſieg gelungen,
der ſtille mond!“ — Was für erinnerungen!
An ſolchen bildern ſchmilzt der prieſterliche froſt.
Diana ſelbſt, um ihr die ſtrafe gern zu ſchenken,
darf an *Endymion* nur denken.
Ein Prieſter hälfe ſich vielleicht, in ſüſſem moſt
verſuchungen wie dieſe zu ertränken:
doch, wenn ich recht berichtet bin,
ſchlägt dies recept nicht an bey einer Prieſterin.
Galenus ſagt: das übel quille
bey dieſer aus des herzens fülle.
Nichts hemmt und alles nährt bey ihr die phantaſie,

Die einſamkeit, die klöſterliche ſtille,
die andacht ſelbſt vermehrt, ich weiſs nicht wie,
den ſüſſen hang zu unterſagten freuden.
Muſs Amor gleich Dianens ſchwelle meiden,
iſt ihre ſtirne gleich verhüllt:
ihr herz, von dem was ſie geliebt erfüllt,
läſst ſich davon durch keine Gitter ſcheiden,
und ſieht im *Mithras* ſelbſt des ſchönen CYRVS Bild.

Mit Einem wort: ihr giengs nach aller Nonnen weiſe.

Die gute prieſterin geſtand ſich ſelbſt ganz leiſe,
es irre, wer ſie glüklich preiſe.
Die ſchäferin, die, ſtatt auf ſammt und flaum
im dunkeln buſch auf weiches môs geſtrecket,
ihr junger hirt leibhaftig, nicht im traum,
mit unverhoften küſſen wecket,
war, wenn ſie ſchlaflos ſich auf ihrem lager wand,
oft ihres neides gegenſtand.

Doch (wie uns die Natur für alle kleine plagen
des lebens immer mittel weiſst)

auch

auch unſre prieſterin fand endlich das behagen
das ihr gelübd und zwang verſagen —
wo, meynt ihr, fand ſie es? — *in ihrem geiſt!*

Der zufall führt ihr einen *Magen*
von ſtrand des *Oxus* zu. Es war in ſeinem art
ein ſeltner Mann, wiewohl noch ohne bart,
von anſehn jung, doch altklug an betragen.
An ſchönheit ein *Adon*, an unſchuld ein *Combab*:
bey Damen, denen er ſehr gern beſuche gab,
kalt wie ein bild von alabaſter;
doch ſêlvoll, wie ein geiſt in einem luftgewand,
und mit dem unſichtbaren land
beynahe mehr als unſrer welt bekannt;
mit Einem wort: ein zweyter ZOROASTER!

Ein Weiſer dieſer art ſchien würklich ganz allein
für eine prieſterin, wie ſie, gemacht zu ſeyn.
Er ſprach von dem, was in den Sphären
zu ſehen iſt, mit aller zuverſicht
der männer, die, verſengt an angeſicht

und an gehirn, vom land der fabelhaften *Seren*
gebläht mit wundern widerkehren.

Der weg — nur bis zum nächſten ſtern
iſt ziemlich weit, wie uns die Weiſen lehren:
Drum lügt ſichs gut aus einer ſolchen Fern;
und was er ihr erzählt — ſezt, daſs es mährchen
wären,
ſo wünſcht man's wahr, und glaubt es gern.
Wie dem auch ſey, die luft der idealen Sphären
bekam ASPASIEN gut; ſie ward in kurzer zeit
ſo ſchön davon! Ihr iſt, ihr werde
ſo leicht darin, ſo wohl, ſo weit
ums herz, daſs ihr der dunſtkreis unſrer erde
bald grauenhafter ſcheint als eine todtengruft.

Die vorbeſagte luft
hat eine ſonderbare tugend
mit *Lethe's* fluth gemein.
ASPASIA ſog darinn von ihrer freyern Iugend
ein gänzliches vergeſſen ein.
Bald wurde ſelbſt an jenen myrtenhayn,

wo ſie dem Liebesgott ihr erſtes opfer brachte,
nicht mehr gedacht als an ein puppenſpiel
das ihr vordem die kindheit wichtig machte.
Ihr ſchien die welt und was ihr ſonſt gefiel
ein traum, woraus ſie eben izt erwachte.
Ihr geiſt (der ganz allein izt Alles bey ihr that,
was bey uns andern pflegt mechaniſch zuzugehen)
ſah in der neuen welt, in die er wundernd trat,
rings um ſich nichts als *Geiſter* und *Ideen*.
Doch führt Herr ALKAHEST (ſo hieſs der Weiſe) ſie
nicht ſo geradezu ins land der Phantaſie.
Ihr neugeöfnet aug ertrüge (wie er ſpricht)
den unſichtbaren glanz des geiſterreiches nicht.
Erſt läſst er (wie ein weiſer Oculiſte
in ſolchem fall verfahren müſste)
von dem, was wahr und immerſchön
und ſelbſtbeſtändig iſt, ihr nur *die Schatten* ſehn,
die auf den erdenklos, auf dem wir alle wallen,
herab aus höhern welten fallen;
denn was uns Weſen heiſst, iſt bloſſer *Widerſchein*.
So mahlen ſich im majeſtätſchen Rhein,
indem er ſtolz mit königlichem ſchritte

das ſchönſte land durchzieht, bald ein bejahrter hayn,
bald ein zertrümmert ſchloſs, bald hügel voller
wein,
bald ein palaſt, bald eine fiſcherhütte.

Nachdem in weniger als einem vierteljâr
ihr dieſe art zu ſehn geläufig war:
nun war es zeit zu höhern Lehren!
Nun wieſs ihr ALKAHEST die edle kunſt — *zum*
ſehn
der augen günzlich zu entbehren.
Nothwendig muſste dies ein wenig langſam gehn.
Erſt ſah ſie — *nichts.* Doch nur getroſt und immer
hineingegukt! Schon zeigt ich weiſs nicht welcher
ſchimmer
von ferne ſich. Was kan ein feſter vorſaz nicht!
Zuſehends öfnet ſich ihr innerlich geſicht
dem nicht mehr blendenden unkörperlichen licht;
dem element etheriſcher geſchöpfe.
Sie ſieht — o welche augenluſt! —
ſie ſieht bereits die ſchönſten Engelsköpfe
mit goldnen flügelchen. Bald wächſt die ſchönſte bruſt

an

an jeden kopf. An jeden buſen ſchlieſſen
ſich ſchöne arme an. Zulezt ſtehn *Geiſter* da,
(ſo geiſtig als ASPASIA
ſie immer glaubt) vom kopf bis zu den füſſen
den ſchönſten knaben gleich, die man ſich den-
ken kan.
Doch da es *Geiſter* ſind, macht ſie ſich kein gewiſſen
und ſieht ſie unerröthend an.

Der *Nahme*, wie man weiſs, thut öfters viel
zur ſache.

Vor alters ſtellten euch die von *Böotien*
drey *Klötze* auf und nanntens *Grazien*.
Man irrt noch heut zu tag ſehr gern in dieſem fache.
Wie mancher ſieht bey ſeinem trauerſpiel
daſs unſre augen waſſer machen,
und, überzeugt, wir weinen aus gefühl,
bemerkt er nicht, wir weinen blos vor lachen.
Zwar thränen finds, in dieſem falle wie
in jenem: nur die quelle iſt verſchieden.
Allein, wer giebt ſich auch hienieden
den quellen nachzuſpähen müh?

die

Die muntre raſche Phantaſie
hat einen kürzern weg. Sie giebt den dingen
nahmen
nach willkiihr und bequemlichkeit;
vermenget weſen, form, verhältniſs, ort und zeit,
beſtimmt den plaz und werth der bilder nach den
Rahmen,
und läſst, wie kinder, gern von jeder ähnlichkeit,
ſo plump ſie iſt, ſich hintergehen.

Dies war ASPASIENS fall. Die gute Frau befand
nur darum ſich ſo wohl im Lande der Ideen,
weil alles dort dem ſchönen Feenland
worinn von jugend an ſie gern zu irren pflegte,
dem land der Phantaſie, ſo wunderähnlich ſah.

Ob ALKAHEST hievon die folgen überlegte;
ob ihm nicht ſelbſt vielleicht was menſchliches
geſchah,
wovon er anfangs nicht den kleinſten argwohn hegte;
kurz, ob er, ohne die gefahr
voraus zu ſehn, der narr vor ſeinem herzen war,

ge-

getrauen wir uns nicht zu ſagen.
Genug, er fieng ſein werk ſo ſyſtematiſch an,
daſs man zur noth ſich überreden kan,
er habe nichts dabey zu wagen
vermeynt; — wiewohl für einen mann
von ſeiner gattung gut zu ſagen
bedenklich iſt. Wie dem auch ſeyn mag, er gewann
(dies iſt gewiſs) bey ſeiner art die Damen
in den Myſterien der Geiſter einzuweyhn.
Von je her, um ein herz zu überſchleichen, nahmen
Die *Alkaheſten* erſt das *Cerebellum* ein.

Die Geiſter, — konnten ſie auch wohlerzogner
ſeyn? —
Die Geiſter kamen nun, zwar ohne fleiſch und bein,
doch ſo gepuzt als Geiſter nur vermögen,
In mäntelchen von ſonnenſchein
ASPASIEN auf halbem weg entgegen.
Allein den ganzen weg zu ihr zurük zu legen,
Dies wäre (meynt herr ALKAHEST)
zuviel begehrt! Man muſs an beyden theilen
einander gleich entgegen eilen.

Wenn

Wenn Geiſter, einer ſchönen frau
zu liebe, ſich in roſendüfte kleiden:
geziemt es nicht der ſchönen frau
der Geiſter wegen, ſelbſt mit einem kleinen leiden
von fleiſch und blut ſich möglichſt zu entkleiden?
Nichts, dächt ich, kann ſo billig ſeyn!

ASPASIA ergiebt ſich deſto leichter drein,
da ſie dabey an Schönheit zu gewinnen
die beſte hofnung hat. Den *Salamanderinnen*
an reizen gleich zu ſeyn, dies iſt doch wohl gewinn
für eine Oberprieſterin,
die ihrem ſpiegel gegenüber
mit jedem tag ein reizchen welken ſieht?
Die unſrige, wie ganz natürlich, glüht
vor ungeduld, je ſchleuniger je lieber
entkörpert ſich zu ſehn. Hier machen zwanzig ſommer
viel unterſchied. O! zur entkörperung,
(denkt man mit achtzehn) iſts noch immer zeit genung!
Mit acht und dreiſsig wird man frommer.
Allein der weiſe ALKAHEST
belehrt ſie, daſs ſich hier nichts übereilen läſst.

Das

Das groſſe werk kan nur durch viele ſtufen
zur zeitigung gedeyhn. Die *erſte* iſt; den geiſt
von aller würkſamkeit zum *ruhen* abzurufen.
die *zweyte*: nach und nach ihn von der ſinnlichkeit,
von allem, wo wir uns den thieren ähnlich finden,
ſelbſt vom bedürfniſs, los zu winden.
Die *dritte* ſtufe — doch, ſo weit
kam unſer pärchen nicht. Denn, leider! auf der
zweyten,
ſchon auf der zweyten, glitſcht der fuſs den guten
leuten.
Auch iſt der ſchritt ein wenig dreiſt
wenn man es recht bedenkt. Verwickelt
im ſtoffe, wie wir ſind, verſtümmelt und zerſtückelt
man leichter ſich, als daſs man los ſich reiſst.
Zum mindſten iſt den Candidaten
des Geiſterſtandes kaltes blut
und *Eile langſam!* anzurathen:
denn hier thut eilen ſelten gut!

Herr ALKAHEST, um beym entkörprungsweſen recht ordentlich zu gehn, fieng mit der *Tafel* an.

ASPA-

ASPASIA afs und trank nach ſcrupel und nach gran,
und nur was ihr der Weiſe ausgeleſen;
nichts was nicht fein und leicht und geiſtig, kurz ſo nah
an Nektar und Ambroſia
als möglich, war, der ächten Geiſterſpeiſe.
Dem *Schlummer* brach er gleicher weiſe
die hälfte ab; zumal beym mondenſchein
in ſchönen warmen ſommernächten;
nur lieſs er ſie alsdann, aus vorſicht, nie allein.

Wir ſelbſt geſtehn, wir ſind den ſommernächten
bey mondſchein gut, wiewohl wir dächten
daſs unſerm ſchwärmeriſchen pâr
die hälfte dann entbehrlich war.

Der mondſchein hat dies eigen, wie uns däucht
er ſcheinet uns *die Welt der Geiſter* aufzuſchlieſſen:
man fühlt ſich federleicht,
und glaubt in luft dahin zu flieſſen;
der ſchlummer der Natur hält rings um uns herum

aus

aus ehrfurcht alle weſen ſtumm:
und aus den formen, die im zweifelhaften ſchatten
gar ſonderbar ſich miſchen, wandeln, gatten,
ſchaft unvermerkt der Geiſt ſich ein *Elyſium*.
Die werktagswelt verſchwindt. Ein wolluſtreiches
ſehnen
ſchwellt ſanft das Herz. Befreyt von irdiſcher
begier
erhebt die Sêle ſich zum weſentlichen Schönen,
und hohe ahnungen entwickeln ſich in ihr.

Es ſey nun was ihr wollt — denn hier es zu
entſcheiden
iſt nicht der ort — es ſey ein ſüſſer Selbſtbetrug,
es ſey Realität, es ſey vermiſcht aus beyden,
was dieſen ſêlenſtand ſo reizend macht — genug,
ein Schwärmer, der in dieſem ſtande
mit einer Schwärmerin, wenn alles dämmernd, ſtill
und einſam um ihn iſt, *platoniſiren* will,
gleicht einem, der bey dunkler nacht am rande

des ſteilſten abgrunds ſchläft. Auch hier macht

Ort und *Zeit*

und *Er* und *Sie* ſehr vielen unterſcheid!

Die zärtlichſte empfindſamkeit

bemächtigt unvermerkt ſich unſers *Myſtagogen.*

Der *Geiſt der Liebe* weht durch dies Elyſium

wohin er mit ASPASIEN aufgeflogen.

Er ſchlägt, indem er ſpricht, den arm um ſie herum,

und ſchwärmt ihr von der art wie ſich die Gei-

ſter lieben

die ſchönſten dinge vor; mit einem wörterfluſs,

mit einer gluth, daſs ſelbſt *Ovidius*

Corinnens kuſs nicht feuriger beſchrieben.

„Wie glüklich dieſe Geiſter ſind!

„Wie viel ein Geiſt dadurch gewinnt,

„das ihn im ausdruk ſeiner triebe

„kein körper ſtört! An ihm iſt alles ilebe,

„und ſein genuſs iſt nicht ein werk des nervenſpiels.

„Wie matt, wie unvollkommen mahlet

„in

„in unſern augen ſich die allmacht des gefühls!
„wenn dort ein geiſt den andern ganz durchſtralet,
„ihn ganz durchdringt, erfüllt, mit ihm in Eins
zerflieſt,
„und ewig unerſchöpft ſich mittheilt und genieſt!
Ach! — ruft er aus und drükt (vor ſchwärmen und
empfinden
des, was er thut, ſich unbewuſst)
ſein glühendes geſicht an ihre heiſſe bruſt —
ach! ruft er, welch ein glük vom ſtoff ſich los-
zuwinden
der ſo viel wonn' uns vorenthält!

ASPASIA, in eine andre welt
mit ihm entzükt, und halb wie er entkörpert, fühlte
ſo wenig als ihr freund, dafs hier
der unbemerkte leib auch eine rolle ſpielte.
Zu gutem glük kömmt ihr — und mir
ein roſenbuſch zu hülf, in deſſen duft und ſchatten
ſie, in gedanken, ſich zuvor gelagert hatten.

Wie weit ſie übrigens in dieſer ſommernacht
es im entkörprungswerk gebracht,
läſst ein *Hiatus* uns im manuſcript verborgen.
Nur dieſes ſagt es uns: Kaum war am nächſten
morgen
das gute fromme pâr erwacht,
ſo wurden ſie gewahr, der weg den ſie genommen
ſey wenigſtens — der nächſte nicht
um in die Geiſterwelt zu kommen.
Sie ſahn ſich ſchweigend an, verbargen ihr geſicht,
verſuchten oft zu reden, ſchloſſen wieder
den ofnen mund, und ſahn beſchämt zur erde
nieder.

Der junge Zoroaſter fand,
er habe bey dem amt von einem Myſtagogen
ſich ſelbſt und ſeinen gegenſtand
durch *wie?* und *wo?* und *wann?* betrogen.
Gern hätt' er auf ſich ſelbſt, gern hätt' auf ſich
und ihn
ASPASIA gezürnt; allein ſie fühlten beyde
ihr

ihr herz nicht hart genug, in dem gemeinen leide des mitleids troſt einander zu entziehn.

Freund, ſprach die Prieſterin zulezt: *wir müſſen fliehn!*

In dieſer art gilt Ein verſuch für Hundert:
wir würden immer rükwärts gehn;
und alles was mich izt bey unſerm zufall wundert,
iſt, das wir nicht den ausgang vorgeſehn.

Und nun — was haben wir aus allem dem zu lernen?

Sehr viel zu lernen, Freund, ſehr viel!
Kennt ihr den mann, der, als er nach den ſternen
zu hitzig ſah, in eine grube fiel?
Es war ein beyſpiel mehr! Lasts euch zur warnung dienen!
Auch, wenn ihr je bey mondenlicht im grünen
philoſophieren wollt, philoſophiert *allein!*
und kömmt die luſt euch an, in einem heil'gen hayn

um ſolche zeit des ſtofs euch zu entladen,
ſo laſst dabey (ſo wie beym baden
in einer ſommernacht) ja keine *Zeugin* ſeyn!

Wir zögen leicht mehr ſchöner ſittenlehren
aus der geſchichte noch heraus:
allein wir laſſen hier den leſer ſelbſt gewähren;
wer eine naſe hat, ſpürt ſie unfehlbar aus;
die andern können ſie entbehren!

GAN-

GANDALIN

oder

LIEBE um LIEBE.

ERSTES BUCH.

Schon wieder von Liebe und ewig von Liebe!
Ia wohl! was wär', auch unterm mond
wohl mehr der rede werth als Liebe?
Und unterm mond und üiberm mond
was anders ifts als Liebe und Liebe
was iiberall athmet, würkt und webt,
und alles bildet und alles belebt?

Ihr Weiſen ſagt, was ſonſt als Liebe
iſt dieſer ſchöne zuſammenklang
der weſen? dieſer allmächtige drang
der gleiches an gleiches drükt? Wo bliebe
ein ſonnenſtäubchen ohne Liebe
beym andern? — Und auch die macht der Kunſt,
des Bildners hand, die höchſte gunſt
der Muſen, was ſind ſie ohne Liebe?
Mit Liebe ſang HOMER; mit Liebe
ſchuf RAFFAEL ſeine *Galathee*.
Du ſelbſt, o Tugend, du höchſte höh
der menſchenſêle, was biſt du als Liebe,
du *Gott in uns?* — Doch ſtille, geſang!
Verletze nicht das heilige ſchweigen!
Wohl uns, ſo viele von uns das Schauen
von dieſem geheimnis empfangen haben!
Wohl uns! Uns leuchtet allein die ſonne,
uns ſcheint das ſêl-erfreuende licht;
wir leben das wahre leben! athmen
in reinen lüften mit freyer bruſt,
und ſehen was iſt, mit unbefangen
augen, und hören Götterſtimmen,

und durch die tiefe nacht der weſen
den ſchwung der allesbewegenden räder,
und fürchten nichts! — und ſchwimmen und wälzen
durch ſtille und ſturm uns immer getroſt
die ewigen wogen der zeit hinab —
Nichts mehr! Ich ſchweige! — da wackeln ohren
die nicht verſtehn. —

Nun, wieder dahin
zu kommen, wovon wir uns verlohren —
Brüder und Schweſtern, die hand ans kinn,
und fragt euch: iſt es nicht die Liebe
der ihr in dieſer zeitlichkeit
die beſten minuten ſchuldig ſeyd?
Und floſs mit unter auch manche trübe,
ſeyd billig! Zieht mir von der Liebe
das alles was *nicht Liebe* iſt
rein ab, und dann ſprecht was ihr wiſst!
„Ja, ſagt ihr, zwiſchen Lieb und Liebe
„iſt doch ein mächtiger unterſcheid!
„Wie viele thorheit, eitelkeit
„und ſelbſtbetrug miſcht ſich mit unter?

„Wie oft iſt ſie des laſters zunder?
„der lüſte ſclavin, und“ — Haltet ein!
verdorben gefäſs, wir wiſſens alle,
verfälſcht den reinſten beſten wein;
allein, wer ſchmählt in ſolchem falle
auf ſeinen wein? Und würd' er gift;
glaubt ihr, es würden drum die Weiſen
ihn, weil er unheil angeſtift,
aus ihrer republik verweiſen?
Was eure übrigen klagen betrift,
ſo ſagt mir: was haben dunkel und helle,
jedes für ſich, denn wohl gemein?
Kann eine feindſchaft gröſſer ſeyn?
Und doch, vermiſcht, ſind ſie die quelle
der ganzen magie der *Mahlerin*
Natur! — Weh dem der keinen ſinn
für dies empfieng! — Und alſo rieth' ich,
wenn euch zu rathen iſt, ihr herrn
Weltbeſs'rer, mit und ohne ſtern,
nach ſtandes-gebühr, — ihr wäret ſo gütig
und lieſst es gehn wies immer gieng
ſeit Chaos den erſten funken fieng;

guktet,

guktet, anſtatt zu widerſprechen,
wenn's euch nicht anſteht, anders wohin,
und lieſſet die groſſe mahlerin
fein ruhig ihre farben brechen,
und licht und ſchatten, nach ihrem ſinn,
gatten, verſtärken oder ſchwächen;
und ſo — zumal ihr doch daran
nichts beſſern werdet — mit eignen händen
ihr göttliches Liebes-gemählde vollenden,
und gönntet uns unſre freude dran.

Und weil denn alſo Liebe und Liebe
das ewige mährchen der ganzen Natur,
das ſehnen aller Creatur,
das glük der menſchen und der engel,
kurz, freunde, weil Liebe — Liebe iſt;
wie ſollte ſie nicht, troz ihrer mängel,
uns lieber ſeyn als — hader und zwiſt,
als neid und haſs und blutvergieſſen,
mord, aufruhr, brennen, ſtechen und ſchieſſen,
nicht lieber uns ſeyn als trug und liſt,
als ränke ſchmieden und ſchicanieren,

ver-

verläumden, heucheln und hofieren,
kurz, ſollte ſie uns nicht lieber ſeyn
als alle die häſslichen Betriebe
wodurch die Antichriſten der Liebe
ihr freuden-paradies entweyhn?
Laſſen wir dem geſchichteklittrer
den leidigen ſtoff die balgerey'n
und heldenthaten der erderſchüttrer,
wozu wir armen die hâre leyhn!
Der Held, von dem wir ſingen und ſagen,
iſt keiner von dieſer ſchwarzen zunft.
Kein menſch hat über ihn zu klagen.
Iſt einer von unſern freunden und Magen,
die, ſelten einig mit ihrer vernunft,
ihr herz im buſen offen tragen;
immer das beſte was ſie *thun*
durch etwas verderben was ſie *ſagen*;
den haſen oft zur unzeit jagen,
und nur wenns jagenszeit iſt ruhn;
immer ſich ſelbſt für andre plagen,
alles mit liebesaugen ſehn,
immer ihr herz zu wohlfeil geben,

ſich ſelber ewig naſen drehn,
und nur, wo *kluge* leute *ſchweben*,
ſo feſt wie eine mauer ſtehn,

Für einen helden (wir müſſens geſtehn)
ein ſeltſamer mann! Doch laſst ihn kommen
weil er nun da iſt! Wir haben den wicht
nun in affection genommen,
und glüklich (eher laſſen wir nicht
von ihm) und glüklich ſoll er werden,
oder es müſste kein glük auf erden
zu finden ſeyn! — Zwar etwas ſchwer
ſoll's ihm doch werden! Erkaufen, und theuer
erkaufen ſoll ers; das iſt nicht mehr
als billig! Und ſtieſſe von ungefehr
uns einer auf, der wakrer, treuer,
und biderherziger wär' als er:
ſo ſoll ihm alles vergangne nichts nützen;
wir laſſen ihn auf der ſtelle ſitzen,
und ſchlagen uns — unbeſorgt ob man
uns wankelmuths beziichten kann —

ſtraks auf des beſſern mannes ſeite.
Und nun zur ſache, lieben leute!

Vor alter zeit ein Fräulein war
die hatte ihres gleichen wenig.
Sie machte mit ihrem augenpâr
ſich alle herzen unterthänig.
Der ruf von ihrer wohlgeſtalt
zog mahler herbey von allen enden:
mit pinſel und palet in händen
lag immer einer im hinterhalt
in allen ecken, an allen mauern,
und wo ſie ſtund und gieng und ſaſs,
in mette und veſper, dies und das
von ihrer ſchönheit abzulauren.
Wenn dann ein halstuch ſich verſchob,
ein fuſs ſich wies, ein arm ſich hob:
das war ein jubel, ein gottlob,
als hätten ſie *Mexico* gewonnen!
zogen nun wohlgemuth nach haus,
und machten *Even* und *Madonnen*
Suſannen und *Magdalenen* d'raus.

Das

Das Fräulein, SONNEMON genannt,
war Erbin des Grafen von Brabant,
und hatte viel knappen und edle herrn
an ihrem hof'. Auch kam von fern
manch blonder ſchmucker mutterſohn
von altem nahmen und jungen ſitten
zu werben um fräulein SONNEMON.
Die Junkern eiferten, buhlten, ſtritten,
liebten und liebelten, tanzten und ritten
rings um die holde zauberin,
wie hummeln um ihre königin,
bey tag und nacht, auf allen tritten,
verſuchtens, jeder nach ſeinem ſinn,
mit lachen und weinen, trotzen und bitten,
doch alles mit wenigem gewinn.

Die Schelmin hatte ſo ihre freude
mit ihnen zu ſpielen wie mit der maus
ein junges käzchen. Gieng ſie aus,
ſo ſchwärmt' in reichem buntem kleide
der finkenritter ein ganzes hêr
zur ſeite, voraus, und hinterher.

Blieb ſie zu hauſe, ſo wimmelts immer
von ſchönen herren in ihrem zimmer.
Der ſang ihr was — um einen mund
voll breiter ſchaufelzähne zu weiſen;
ein andrer fütterte ihren hund;
ein dritter log von ſeinen reiſen;
ein vierter ſchnittelt' eine maus
aus einem apfelkern ihr aus;
ein fünfter, an der trommel, ſtikte
ein blümchen in ihre ſtikerey.
So ſchlenderte der tag vorbey,
und wenn ſie die herr'n nach hauſe ſchikte,
und zur belohnung ihrer treu
dem einen freundlich ins auge blikte,
den andern mit einem lächeln beglükte:
gieng jeder wonneſelig davon,
glaubte ſein hofnungsſchiff geborgen,
ſchlief ſanft, und träumte bis an morgen
von nichts als Venus und Adon.

Allein den nächſten mittag fanden
die herrn ihr ſchifchen mächtig weit

von ſeiner rechnung, die roſenzeit
vorbey, und keine ſpur vorhanden
von jenes abends heiterkeit.
Madame war übel aufgeſtanden.
Nichts lag ihr recht, nichts hatte das gliik
ihr zu gefallen, was einer ſagte,
was einer that; kein liebelnder blik,
kein ſpaſs, kein neues lied behagte.
Sie hatte ſchlecht geſchlafen, klagte
viel über kopf und magen, jagte
den kleinen hund zur thür hinaus,
ſchmähIte die kammerjungfern aus,
fand ihren kopfpuz ungeheuer,
und ihre augen ohne feuer,
und ihre beſten ſpitzen ſchlecht,
und nichts als ihre laune recht.
Kam einer mit etwas angeſtochen,
als etwa vom wetter (das offenbar
das ſchönſte ſommerwetter war)
ſo ward ihm ſchlechtweg widerſprochen;
ſagt' er was kluges, ſo war es dumm;
ſchwieg er, „ſeitwenn, mein herr, ſo ſtumm?“

ſeufzt' er, ſo wuſst er nicht warum;
lacht' er, was war denn da zu lachen?
kurz, lieber hätte ſich einer mit drachen
und haſelwürmen herumgezauſst,
als, wenn's ihr die tyrannin zu machen
einfiel, mit SONNEMON gehauſst.
Und doch, (was für die guten jungen
das ſchlimſte war) nie fühlten ſie ſich
in ihre reitze mehr verſchlungen,
als wenn ſie der ſchönen *Meduſe* glich.
Nie war ihr blik ſo mörderlich
als wenn ſie ſpöttiſch die naſe rümpfte,
ihr mündchen nie ſo küſſerlich
als wenn ſie mäuler zog und ſchimpfte;
was jeder andern übel ſtand
war was man an ihr bezaubernd fand.
Und wenn auch einer in die kette
vor ungeduld zuweilen biſs,
ſie noch ſo gerne zerriſsen hätte,
ja würklich aus ingrimm ſie zerriſs,
und lauffen wollte ſo weit der himmel
blau iſt, oder ſoweit ſein ſchimmel

ihn trüge: ſo zog ſie mit Einem blik
den armen flüchtling wieder zuriik,
ſich willig zu ihren füſsen zu ſchmiegen
und ewig an der kette zu liegen.

In dieſem kläglichen zuſtand lag
herr GANDALIN ſchon jahr und tag.
Der war euch ein ſo hübſcher ritter
als jemals einer um *Minneſold*
gedienet hatte; treu wie gold,
blauaugicht, zärtlich, lieb und hold,
und doch in kampfesungewitter
ſo muthig wie ein junger widder;
wiewohl noch ſeinem weiſſen kinn
die hofnung des künftigen bartes ſo dünn
entkeimte, daſs ihn, bey einer wette,
im langen rok, mit ſpangen und kette,
die allererfahrenſte kennerin
aus mädchen kaum erwittert hätte.

Vor allen, die um das fräulein ſich
bewarben, war der giftige ſtich
des liebeswurms dem armen jungen

am tiefſten in die leber gedrungen.
Die andern junkern insgeſammt
waren mit einem leichten hiebe
davongekommen; ein wenig geſchrammt
wenn's hoch kam. Aber die art von liebe
die tief im eingeweid brennt und nagt,
die alle luſt zu ſpiel und ſcherzen,
die ſchlaf und eſsluſt euch verſagt,
und ohne raſt, den pfeil im herzen,
durch berg und thal euch treibt und jagt,
bis ihr, erſchöpft von angſt und ſchmerzen,
verblutet, lechzend, athemlos
der ſchönen feindin vor die füſse
hinſinkt, das köpfchen in ihren ſchôs
verbergt, und ſterbt, und glaubt wie ſüſse
der tod euch ſchmecke, wenn allenfalls
ihr glattes pfötchen um bruſt und hals
euch noch zur letze freundlich krabbelt,
und euer gebrochnes herzchen wohl gar
an ihrem buſen ſich verzabbelt:
das nenn' ich lieben! Nur iſt's rar!
In Flandern und in Brabant war

dergleichen nie gesehen worden.
Der erste daselbst von diesem orden
war unser Junker. Schade nur,
dass er dabey nicht besser fuhr!
Denn SONNEMON, unangefochten
von allem spuk und ungemach
so ihre augen stiften mochten,
liefs alle seine och und ach
sich wenig in ihrem schlummer stören;
und wenn er winternächte lang
vor ihrem fenster fror und sang,
hielt sie ihn nicht so viel in ehren
ihm durch die scheiben zuzuhören.
Er hätte ganze Sêen geweint
und mühlen mit seinen seufzern getrieben,
sie wäre so ruhig dabey geblieben
als wär' es nicht auf sie gemeint.
kurz, den, der seinem ärgsten feind
ein solches leben konnte gönnen,
den würd' ich einen *Nero* nennen.
Doch trug er alles mit geduld,
und hofte noch immer, an ihre huld

durch leiden ein recht ſich zu erwerben.
Das ſchlimmſte was mir begegnen kann
(dacht er) iſt doch zulezt nur ſterben ;
und beſſer geſtorben , als unterm bann
der liebe aus dieſen zauberaugen
ewig nur ſtärke zum leiden zu ſaugen!

In dieſem muth hielt GANDALIN
ein ganzes unendliches lahr ſich hin,
wo immer das ſchikſal ſeines lebens
an einem ihrer blike hieng ;
hofte , verzweifelte , gleich vergebens!
der einzige troſt , der noch verfieng,
war , daſs es andern nicht beſſer gieng.

Allein als izt der frühling wieder
gekommen war , durch alle glieder
der guten alten mutter Natur
ein neuer jugendſchauer fuhr,
und mildere lüfte und wärmere ſonnen
das ſüſse gefühl zu leben , zu ſtreben,
und leben aus ihrer fülle zu geben

in allen wesen zu wecken begonnen;
die auen ergrünten, die vögelein
aus sichbelaubenden zweigen sangen,
und alles was ist sich freute zu seyn;
um Majens verjüngte blumenwangen
der wiederverliebte westwind spielt,
und selbst das mädchen, das nie gefühlt
wie Amor verwundet, ein seltsam bangen,
drücken und sehnen in sich fühlt,
etwas zu lieben und zu umfangen:
da wusste der arme GANDALIN
sein leiden nicht länger zu bestehen.
Er warf sich ihr zu füssen hin
und schwur, nicht eher aufzustehen,
bis sie ihm sage, sie brenne für ihn
wie er für sie. „So lass mich doch gehen!“
rief SONNEMON und wollt' entfliehn:
allein er hielt sie bey beyden knien,
und bat so kläglich! In seiner stimme
war etwas das so zu herzen drang!
Er wurde so schön, Ihr wurde so bang!
Doch riss sie sich loss. „Wie? welch ein zwang?

(ſchrie ſie in jungferlichem grimme)
„Was hab ich denn zu ſchaffen mit dir?
„Du liebſt mich, ſagſt du? — Meinetwegen!
„liebe! hab' ich denn was dagegen?
„Nur meine freyheit lafs du mir!“

O SONNEMON, *dies kannſt du ſagen?*
Du? — Du, die allem Liebe giebt
was dir ſich nähert? In dieſen tagen,
da Alles gefühl iſt, Alles liebt?
Nein, Falſche! dir ſind die ſüſsen triebe
nicht fremde; dein ganzes weſen iſt liebe
du athmeſt, ſtraleſt, zauberſt liebe
und liebeswonne rings um dich,
und haſs — den haſt du allein für mich!

„Ich? (ſpricht das fräulein, ſpöttiglich
„ihr näschen rümpfend) ich haſse dich?
„Muſs man, um nicht zu haſsen, lieben?
„Mein ſchöner herr, wo ſtehts geſchrieben,
„dafs wir, wenn einen die liebesſucht
„befällt, für ſeine narrheit büſsen

„und

„und flugs ihn wiederlieben müſſen?
„Warum ergreift ihr nicht die flucht,
„wenn's euch in unſrer Atmosfäre
„nicht wohl iſt?“ —

Fragſt du, Zauberin?
Als ob es in meiner willkühr wäre
zu laufen wenn ich gefeſſelt bin!
Die flucht ergreifen! — Und wohin?
Könnt ich auch wie ein adler fliegen,
würd ich nicht ewig deinem bild
wohin ich flög' entgegenfliegen?

„Die ſchwärmer! wie ſie ſich ſelbſt betrügen!
„Wie würde ſobald mit meinem bild
„ſogar mein angedenken verfliegen?
„Ich kenn' ein wenig der männer art.
„Bey euch thut alles die gegenwart.
„Weh der abweſenden geliebten!
„Die möcht ich ſehen, die aus treu,
„die grauſamkeit an ſich verübten
„und lieſſen ein gutes glük vorbey!

O SONNEMON, *wie wenig, wie wenig*
kennſt du dies herz und deine macht!
Und ſollte mir eine einzige nacht,
mit einer Göttin zugebracht
das glük erkaufen, der erſte könig
der welt zu ſeyn —

„Halt! ſchon zu viel
„in Einem athem. Das alles iſt ſpiel
„der Fantaſie. Wir kennen euch beſſer!
„die welt iſt in der nähe gröſſer
„als du izt denkeſt.“ —

Willt du (ſchrie
der Ritter entzükt) *dié probe machen?*
Verſprich mirs; ich beſtehe ſie!
„Bald ſollt' ich (verſezte ſie mit lachen)
„zur ſtrafe deiner vermeſſenheit
„beym worte dich faſſen? — *O faſſe, faſſe*
mich gleich beym wort! — „Es hat noch zeit.“
Noch zeit, wenn ich mein leben laſſe
beym kleinſten verzug? — „Herr GANDALIN,

„ich

„ich glaubte dich nie ſo waglich kühn.
„Doch, der erfolg? — *Den überlaſſe*
der Liebe! — „Du wageſt alles, Freund!
„Denn SONNEMON, ſo flattrig ſie ſcheint,
„iſt ſchwerer zu täuſchen als man meynt;
„drey jahre ſind lang!“ — *Und wärens ſieben,*
um dich ſinds ſieben tage nur!
„Und keine andre creatur
„noch göttin in dieſer zeit zu lieben?
„und mir zu ſchwören den heiligſten ſchwur,
„kömmſt du zurük, mir nichts zu ſchweigen,
„dein ganzes herz mir offen zu zeigen,
„um keine ſylbe die wahrheit zu beugen?
„Getrauſt du dirs?“ — *Und* SONNEMON
verſpricht mir dafür der Minne lohn?
„Ihr herz mit allen zubehören!“
Hier bin ich bereit dir zuzuſchwören
was du verlangſt! — *Drey tag' allein*
vergönne mir noch hier zu ſeyn,
von deinen blicken meine ſele
durchſtralen zu laſſen! — „Herzlich gern!
„doch merke was ich dir befehle!

„Man

„Man muſs ſich vorſehn mit euch herr'n.
„Du könnteſt dich in eine höle
„drey jahre verkriechen. Dies wäre liſt
„herr GANDALIN! Die meynung iſt
„auf abenteuer auszuziehen,
„und während aller dieſer friſt
„vor keiner liebesgefahr zu fliehen!"
Ich ſchwör' es! — „Hier iſt meine hand
„des gegenſchwures unterpfand!"

Der Ritter küſst auf ſeinen knien
die kleine lilienweiſſe hand,
ganz auſſer ſich vor freud und wonne:
ihm däucht es ſchein' ein' andre ſonne,
die erde ſey neu geſchaffen ringsum
und alles tanz' um ihn herum.

LIEBE um LIEBE.

ZWEYTES BUCH.

Zwey lieben augen gegenüber
wie fliegen drey tage ſo ſchnell vorüber!
Der dritte abend war vorbey
und GANDALIN hätte geſchworen, es ſey
noch immer der erſte; hätte lieber
minuten zu ſo viel tagen gemacht:
wiewohl das fräulein wenig acht
auf ihn zu haben ſchien, und ſelten
die blicke, womit er ſie beſchoſs,
mit einem der ihrigen zu vergelten
würdigte. Aber die hexe gofs

dafür

dafür auch ſo viel nektar in dieſen
verſtohlnen einzigen gegenblik!
ihm wurde ſo viel zukünftig glük
in lieblicher dämmerung drin gewieſen!
Er hätte ſo einen einzigen blik
um zwanzig *Algarben* und *Sobradiſen*
nicht ausgetauſcht. Indeſſen kam
die lezte nacht. Der ritter nahm
den urlaub mit einem unendlichen kuſſe
auf ihre hingegebene hand;
lief dann als ſtünde ſein kopf in brand,
um einem gewaltigen regenguſſe
aus ſeinen augen zuvorzukommen
eh's einer vom hofe wahrgenommen.

Er ſchwang ſich auf ſein edles roſs
und ritt mit ſchwerem herzen von dannen;
ſah oft zurücke nach dem ſchloſs
woraus ihn ſtolz und liebe bannen;
trabt langſam fort, verſtürzt und ſtumm,
die welt ſo eng um ihn herum
als könnt' er ſie mit der hand umſpannen.

Die ſonne bey tag, bey nacht der mond
ſchien heiter und mild zu ſeiner reiſe;
ihm kürzte die amſel und die meiſe
mit ſingen den weg: doch weder der mond
bey nacht, noch tages die helle ſonne,
noch vogelgeſang noch mayenwonne
ergözte ſein leid. Nichts war ihm nah,
er ſah und wuſste nicht was er ſah,
kam immer weiter und war nie da,
hatte ſein herz zurükgelaſſen
bey SONNEMON, und mit dem blaſſen
entgeiſterten ſchatten lief ſein roſs
wohin es wollte. Der tag verfloſs,
es wurde nacht und wieder morgen
ohne daſs ritter GANDALIN
aus ſeinem traum zu erwachen ſchien;
lieſs ſeinen knappen für alles ſorgen,
und wuſste von allem juſt ſo viel
als einer der im fieber tobet.

Allmählig (und Gott ſey drum gelobet!)
ſpielte ihr altes wohlthätiges ſpiel

die Fantaſie; taucht' ins gefühl
des gegenwärtigen die bilder
der ſchmerzlichſüſſen vergangenheit;
alles wird dumpfer, dämmernder, milder,
und ſchwimmt in lieblicher ungewisheit;
bis aus den ſanftverworrnen ſchatten
ſich jene magiſche welt erhebt,
wo würklichkeit und traum ſich gatten,
und Geiſt der Liebe um alles webt.
Statt, wo er hinſah, ſie *nicht* zu ſehen,
ſieht er izt durch dies zauberglas
ſein fräulein überall vor ihm ſtehen;
aus jedem tropfen an laub und gras
glänzt ihm ihr ſonnichter blik entgegen;
Sie ſieht er ruhn an dieſem bach,
Sie ſtellt er in dieſen blühten-regen;
Ihr weyht er dieſes grüne dach
zur laube, aus dieſem alten gemäure
wo eulen brüten, baut er *ihr*
ein feenſchloſs. — „O daſs ich nicht hier,
in dieſem einſamen thale, von dir
allein gekannt, geliebt, du Theure,

von dir, o wonne! geliebt von dir,
das ewige leben der Liebe feyre!“
So ruft er dann mit ſchwellender bruſt,
und findet ſelbſt im ſeufzen luſt.
Denn ſeufzend zieht er mit frühlingsdüften
den athem ſeiner Lieben ein;
glaubt alle windchen die ihn lüften,
von SONNEMON geſchikt zu ſeyn,
durchwandelt mit ihr den ſtillen hayn,
und ſchlummert ſogar in felſengrüften,
träumend, an ihrem buſen ein.

Nun ſtimmte ſich, unvermerkt und immer
ſchneller, ſein innerer farbenton
herunter. Fräulein SONNEMON
blieb zwar der inhalt; allein der ſchimmer,
das lichtgewölke, der nektardunſt,
worinn ſie durch der liebe gunſt
ihm dar ſich ſtellte, ward immer fahler
und ſchwächer, ihr lichtſaum immer ſchmaler
und ſchmaler, bis er beynahe ganz
verſchienen war. Dagegen gewannen

die dinge vor ihm an farb und glanz
was jene zu verliehren begannen.
Die ſinnen (ein widerſpänſtig geſchlecht!)
ſezten ſich wieder ins alte recht;
und ſeinem biderherzen dräuten
viel ſchöner gefahren von allen ſeiten.

Es gieng nun weit ins dritte jahr,
daſs GANDALIN auf der wallfarth war.
Er hatte in teutſchen und welſchen landen
viel abenteuer überſtanden,
und ſeine treu aus mancher ſchlacht
ſo ziemlich ganz davon gebracht;
höchſtens mit ſolchen leichten wunden
die, wie man weiſs, ſich bey geſunden
von ſelber heilen: als zu *Paris*
der prüfungen ſchwehrſte auf ihn ſtiefs.

Es war in *Philipp-Auguſts* Tagen
von denen die dichter uns wunder ſagen,
Kein fürſtenhof derſelben zeit

glich feinem hof an herrlichkeit.
Da waren ritter ohne zahl,
da waren auch frauen und jungfrauen
von allen farben, nach der wahl,
ſtattlich geſchmükt, und lieblich (zumal
bey licht) vom weitem anzuſchauen,
wie tulpen im flor. Die hatten nun,
bekannter maſsen, nichts zu thun
als männerherzen aufzupaſsen,
und ihre augen ſpat und früh
nach allen ecken ſpielen zu laſſen.
Der fremde ritter dünkte ſie
beym erſten anblik gute beute.
Nun ſolltet ihr die jagd auf ihn
geſehen haben. Allein er ſchien
gar nicht zu wiſſen was das bedeute.
Mit ſolcher gewiſsheit im liebesſtreite
ſtets obzuſiegen — ſo wenig kühn
hatte man keinen noch geſehen.
Was war zu thun? gleich abzuſtehen?
dazu ſtand den Pentheſileen
der muth zu hoch. Je blöder er war,

je minder lieffen ſie gefahr
im approſchiren zu weit zu gehen.
Sie lieſsen ſich alſo in gnaden herab
durch blicke ſeinen muth zu ſtärken,
denen, aus furcht er möchte nicht merken,
man alle mögliche klarheit gab.
Mein ritter, immer ehrerbietig,
ſpielte gelaſſen den *Combab*,
fand immer die damen allzugütig;
verſtund kein lächeln, keinen blik,
zog immer weiter ſich zurük,
je näher man ihm zu leibe rükte:
ſprach ewig von nichts als politik
moral und wetter, metaphyſik
und moden, und jeder andern rubrik
als der, wo's unſre ſchönen drükte:
kurz, trieb es ſo lange, bis ihms glükte,
daſs man den herrn mit ſeinem verſtand
und ſeiner hohen adlersnaſe,
und ſeinen augen von blauem glaſe
ganz unerträglich *mauſſade* fand.

Vermuthlich leitet ihr dies betragen
des ritters von ſeiner treue her?
Gewiſs iſt, er liebte noch ſo ſehr
als jemals, und immer deſtomehr
je näher von ſeinen prüfungstagen
das ende rükte. Doch, alles zu ſagen,
ein kleiner fremder umſtand kam
hinzu, der ſeiner tugend ein wenig
von ihrem reinen verdienſte nahm.

Hört an! — Als GANDALIN einſt vom könig
(der von der jagd zurüke kam)
nach hauſe trabte, dem roſs den zügel
laſsend, die augen auf den ſtern
der liebe geſenkt: da kam nicht fern
von einem mit bäumen beſezten hügel
ihm eine jungfrau (dem anſehn nach)
auf einem zelter entgegen geritten.
Die hielt auf einmal, ſtellte ſich mitten
in ſeinen weg, grüſst' ihn und ſprach:
Herr ritter, nach eures ordens ſitten
darf ich um eine gab' euch bitten;

und was ein mädchen bitten kann
verfagt doch wohl kein biedermann?

Herr GANDALIN hält mit feinem pferde,
fieht fpähend (fo fcharf bey fternenlicht
möglich) der jungfrau ins geficht,
und findet fie an geftalt und gebehrde
fo züchtig, dafs er, ohne gefährde,
ihr viel verfprechen zu können glaubt.
„Jungfrau, ihr könnet frey begehren!
alles was lieb und ehr erlaubt
defs will ich fträklich euch gewähren."

So fagt mir, herr ritter, in allen ehren,
ift euer nahme GANDALIN?

„Ich mufs es (erwiedert er) geftehen."
Was frag ich auch? närrin die ich bin!
wars nicht genug euch anzufehen?
(verfezt die magd) man fagte mir gleich
ich könnt' unmöglich irre gehen.

„Gut

„Gut (ſpricht der ritter) ihr ſchadet euch
ſo in der nachtluft da zu ſtehen?
Was wollt ihr meiner?“

Die jungfrau ſpricht:
erſt ſchwöret mir bey ritterspflicht
zu thun was ich euch ſagen werde.

„Ich ſchwör's euch zu, bey ritterspflicht,
und müſst' ich ins eingeweyde der erde,
herunterſteigen im angeſicht
der höllengeiſter, und weg mir machen
durch rieſenkolben und löwenrachen,
ich ſchwör's!“

So arg iſts nicht (verſezt
die dirne) ihr werdet unverlezt,
hoff ich, das abenteu'r beſtehen.
's iſt nichts, mein herr, als — mitzugehen
wohin ich euch geleiten will.

Der ritter hält ein wenig ſtill
und ſinnt. — „nu? heiſst das ſein verſprechen

halten? Sollt es dem herrn an muth
mit einem mädchen zu gehn gebrechen?
für riesen und drachen bin ich gut!
was zögern wir? Mit diesem worte
spornt sie ihr gäulchen, und GANDALIN
folgt, ohne zu wissen wozu und wohin,
der unbekannten führerin.
Sie hält vor einer verschlossnen pforte.
„Hier, spricht sie, endet unser lauf!“.
Knak, knak! Die pforte thut sich auf
und schliesst sich hinter ihnen wieder.
„Da sind wir nun, herr ritter, frisch!
was hängt ihr so die kolbe nieder?
so kleinlaut! so verdrossen! risch
vom pferd herab, mir nachgegangen!
Man wartet euer mit verlangen.“

Er, immer schweigend steigt vom ross,
sieht vor sich stehn ein altes schloss;
mit pfeilern, dik wie himmelsstützen,
mit hundert ecken, thürmen und spitzen,
kurz, so dass einem ungesäumt

von *ſchönen Meluſinen* träumt
ſo wie man's anblikt. — „Nur! herr degen,
die augen zu, und mir die hand!
(ſpricht lachend die magd) in euerm ſtand
geht man oft gröſsrer fahr entgegen.
's iſt finſter hier; nur mir die hand!
hier ſteigen wir eine windeltreppe."
Der ritter folgt, ſo träg und ſchwehr,
ihr iſts als ob ſie hinter ſich her
die ſtuffen hinauf einen wollſak ſchleppe.
„Ey, ey, herr ritter, ſo blank und bar
an mannheit! mir iſt, ich höre gar,
wie euch das herz im leibe ſchweppe?

Die wahrheit von der ſache war,
mit allem ſeinem heldenblute
war Gandalinen nicht wohl zu muthe.
Es war ein ſchwanendes dumpfes gefühl,
das ihm zikzak bald heiſs bald kühl
den rücken hinablief, bald in flammen
ihn tauchte bald in alpeneiſs.
Doch raft er wie er kann und weiſs

ſich oben an der treppe zuſammen,
und folgt der jungfrau, ſonder zwang
durch einen langen dunkeln gang;
dann links, und dann ein treppchen hinauf.
Nun kam ein vorſâl, und ein zimmer,
erhellt durch matten lampenſchimmer;
und nun that eine thür ſich auf.
„Hier! (raunt' die magd und ſchob ihn ſachte
zur thür hinein) „Ihr ſeht, ich brachte
„euch glüklich an ort und ſtelle. Nu,
„was weiter zu thun, da ſeht Ihr zu!“

LIEBE um LIEBE.

DRITTES BUCH.

Da ſteht nun mächtiglich betroffen
mein ritter, wie einer, der eben izt
den flammen in einem traum entloffen,
halbaufgefahren im bette ſizt,
noch zweifelnd, wiewohl die augen offen,
ob wahrheit oder fantaſey
ihn aufgeſchrekt. — Zwar, daſs er wache
war eine ausgemachte ſache;
nur ſchmekt ſo alles nach feerey
um ihn herum! man kann nicht wiſſen!
Wohl, dacht er, wir werden's wagen müſſen;
ich bin auf alle fälle dabey!

Die

Die wahrheit war, man brauchte nun eben
kein groſſer eiſenfreſſer zu ſeyn
ſich muthig in dieſe gefahr zu begeben;
denn alles ſah ganz freundlich drein.
Es kurz zu machen — denkt euch, beliebig,
ein groſſes gemach, altfränkiſch verziert,
die decke von ſchnizwerk, ſehr ergiebig
mit goldnen blumenkörben ſtaffiert,
die wände ſtattlich tapeziert
mit ſchönen bibliſchen geſchichten,
als — *Moſe* im *Küſtlein*, und fräulein viel
in ſteifen miedern, entblöſst (mit züchten)
bis über die knie, um aus dem nil
das knäblein an den ſtrand zu lichten;
dann *Samſon*, der Delila im ſchôſs,
und *Bathſeba* in der badewanne,
und, zwiſchen den Greiſen, nakt und bloſs,
die *ſchöne keuſche frau Suſanne*,
mit einem buſen, deſſen pracht
die gute frau mit armen und händen
den augen der ſünder zu entwenden
bemüht, nur deſto herrlicher macht.

Dann ſteht auf einem kleinen tiſche
zwo kerzen und einen ſchirm davor,
und in der mauer eine niſche
wie ein gezelt von reichem mohr;
und in der niſch' ein türkiſch bette
von gelben ſilberbeblümten damaſt,
und nun — und nun wie weiter? — Ich wette
zu rathen worauf ihr herren paſst?
Da, denkt ihr, ſoll zu euerm vergnügen
ſo eine *ſchlafende Venus* liegen,
in *Titianiſchem* nachtgewand,
die obere hälfte mit luft umwoben,
und, wo die decke ſich verſchoben,
ein rundes knie herausgehoben,
ein knie — die Sieben aus griechenland
zu narren zu machen! — und was des dinges
mehr iſt, ſo freylich ein geringes
zu mahlen wäre. Allein, verzeyht
wenn diesmal eure erwartung betrogen
ſich findet. Alles zu ſeiner zeit!
Die *Dame* war völlig angezogen
die auf dem ruhebettlein lag,

und

und in der that so angezogen
als keine bis auf diesen tag.
So steif! so voller *Dürerscher* falten!
Alles so recht drauf angelegt
selbst den Gedanken aufzuhalten,
der weiter als hundert augen trägt!
Unmöglich war's von ihrer schönen
gestalt das mindeste nur zu wähnen.
Die arme, die hände, — sie mochte, wer weiss?
sie wohl so schön als *Iuno* haben;
allein sie lagen mit allem fleiss
in weiten ärmeln, nach türkischer weis',
bis über die fingerspitzen begraben.
So heimlich zu thun mit Gottes gaben
dächt unserm ritter sonderbar.
Sonst sind die damen nicht so gar
missgünstig, die was zu zeigen haben!
Und (was hier noch das verdächtigste war)
ein dichtgewebter doppelter schleyer
verbirgt sogar ihr angesicht;
lässt auch das wenige nicht ans licht
was, durch die zarte weisse hülle,

von

von ihres buſens jugendfülle
wie eine berſtende knoſpe bricht.
Kurz, undurchdringlicher kann ſich nicht
die ſchönheit gegen den feind verſchanzen.
So gar nichts, daſs zu gunſt des Ganzen
die zweifelnde Fantaſie beſticht!
Und doch, wie nenn' ichs geſchwinde? bricht
ſo ein geheimer — gottheitsſchimmer
durch alle die wolken, daſs GANDALIN
ſich kaum enthält auf ſeinen knien
ſie anzubeten.

„Deſto ſchlimmer!
„(denkt ihr) das fängt verdächtig an!
„und ſeine treu?“ — Darüber entſcheide
die zeit; die werde was ſie kann!
Genug, die *Dame* im maskenkleide
hieſs unſern mann (der ehrfurchtsvoll
noch immer weiter als man ſoll
zurükſtand) etwas näher treten.
Herr ritter, ſprach ſie, daſs ich euch
ſo auſſer der zeit zu mir gebeten,

ſieht ziemlich den abenteuren gleich
die euers gleichens jungen degen
wohl häufig aufzuſtoſsen pflegen.
Doch, darf ich euch was bitten, ſo ſey's
fürs erſte, bis wir uns beſſer kennen,
mich weder ſchwarz zu glauben noch weiſs,
und eh die lerchen uns wieder trennen
mir bloſs ein günſtig ohr zu gönnen.

Der klang von ihrer ſtimme, wiewohl
gedämpft durch ihren doppelten ſchleyer,
tönt ihm als wirbelte hoch vom pol
der nachklang einer engelsleyer
in ſeine ſêle. „Welch angeſicht,
wenn's dieſer ſyrenenſtimm entſpricht!“
denkt er, und weiſs ein weilchen nicht
wie ihm geſchieht; faſst doch ſich wieder
ſobald als möglich, läſst vor ihr
züchtiglich auf ein knie ſich nieder
und: Dame (ſpricht er) glaubet mir
auf mein geſicht; mein herz iſt bieder,
und arges zu denken von der zier

der

der ſchöpfnng war mir ſtets zuwider.
Drum neget keine bedenklichkeit
mich euers anſchauns zu gewähren.
Ich wollte, ſo eingeſponnen ihr ſeyd,
auf eure bloſſe ſtimme ſchwören,
ihr könntet des ſchleyers wohl entbehren,

Die *Dame* bittet ihn aufzuſtehn,
und, ohne ſchmeichelreden zu drehn
die ihre ſittſamkeit beſchämen,
von einem ſchemel beſiz zu nehmen
der neben ihm ſteht. Herr GANDALIN,
gehorſam, ſezt ſich gegenüber,
und Sie beginnt:

„Ich laſſe vorüber
von welchem haus und ſtand ich bin.
Mein blut flieſst weder heller noch trüber
darum. So was, in meinem ſinn,
kömmt gar nicht in anſchlag. Genug, ich bin;
da giebts nichts drunter und nichts drüber.

„Ich weifs nicht welche gevatterin
gab mir den namen JELAENGER JELIEBER
bey meiner geburt —

JELAENGER JELIEBER?
rief GANDALIN. — JELAENGERJELIEBER?
ruft (wie ich bereits verſtändigt bin)
einhellig hörer und hörerin.

„Nicht anders, mein herr, JELAENGER JELIEBER?
und (was ich nicht bergen kann) man fand
ganz deutlich in meiner rechten hand,
von allen *Helenen* aus Griechenland
und allen *Julien* an der Tiber
würde nun, neben JELAENGER JELIEBER,
künftig ſo wenig die frage ſeyn
als von den ſternen bey ſonnenſchein.“

„Kaum war die kleine JELAENGERJELIEBER
über ihr zwölftes jahr hinüber,
ſo kriegte wer ihr ein wenig zu nah
und lang ins augenkindlein ſah,

gleich

gleich auf der ſtelle das liebesfieber.
Da half nichts, weder graues hâr
noch gelbes, je klüger einer war
je bälder ſchnappte der wiz ihm über.
Ein blik, ſo wars um ihn gethan!
Doch gieng die rechte noth erſt an
als nun mit ſechzehn jahren ihr buſen
in ſeiner vollen blühte ſtund,
aus ihren augen alle neun muſen
ſprachen, um ihren roſenmund
die grazien tanzten, und — wie es weiter
lautete, wenn der liebesdrang
die armen narren zum — reimen zwang.
Der Jude ſah Jacobs himmelsleiter
in ihrem antliz; der Heyde ſchwur
mit ihr verglichen ſey Venus — nur
ein weib. So gieng kein tag vorüber
daſs nicht die gute JELAENGER JELIEBER
(wiewohl ſie ſich immer nur leidend dabey
verhielt) zween narren oder drey
ins tollhaus ſchikte. Ein eignes gebäu
muſste dazu geſtiftet werden.

Bald ſezte man einen flügel, und dann
in kurzer friſt — noch einen dran.
Doch ſah man ganze narrenhêrden
aus mangel an plaz in wälder ziehn,
in felſenklüften und holen weiden
hauern, und reim' in bäume ſchneiden,
im märzenfroſt vor liebe glühn,
in hundstagsglut vor liebe frieren,
durch büſch und hecken auf allen vieren
kriechen, und eicheln freſſen und gras,
und drohen, liefs' ich nicht bald mich rühren
ſo würden ſie gar — den verſtand verliehren,
und was des unſinns mehr noch was."

„Mir, Gott verzeyh mirs! machte das weſen
zween bis drey ſommer vielen ſpas.
Ich brauchte keinen roman zu leſen,
hatte den ganzen *Amadis*
in meinem narrenparadies,
und alle tage geſchahen ſachen
um einen neuen draus zu machen.
Doch immer das nehmliche faſtnachtsſpiel

wird

wird endlich ungeſchmakt und kühl.
Zwar gabs mit unter auch trauerſpiel:
bald ſtiefs ſich einer vor die ſtirne,
bald liefs ein andrer das bischen gehirne
das ihm die liebe nicht ausgebrannt
auf einer felſenſpitze ſitzen;
ein dritter kam, den dolch in der hand,
mit feurigen augen angerannt
ſein blut mir ins geſicht zu ſprützen.
Tagtäglich gabs ſo eine ſcen'!
Allein, ſie mochte zu weinen, zu lachen,
oder auch beydes auf einmal machen,
ſo wars — nicht länger auszuſtehn.

„Nun fand ſich endlich, dafs eine *Fée*,
mit der mein vater tändeley
vor zeiten getrieben, an all dem wehe
mehr als mein ſchnäuzchen urſach ſey.
Mein vater (einer der beſten Califen
die jemals aſſen, tranken und ſchliefen)
ſchikte zur ſtunde geſandten aus
nach Oſten und Weſten, um aller enden

zu ſuchen ob ſie ein mittel fänden
dies unheil von uns abzuwenden.
Allein da wurde nichts draus;
ſie kamen alle mit lêren händen
und groſſen rechnungen wieder nach haus.

Zulezt erfuhr er, auf einem berge,
nah bey der wüſte am bache Krit,
da wohn ein alter Eremit,
ein mann, dem geiſter, elfen und zwerge
gehorſam wären allzumal;
der kenne genau der ſterne zahl
und alle kraft in kräutern und bäumen,
er mache wetter, regen und wind,
laſſe bey nacht die ſonne ſcheinen
wenn's ihm beliebe, ſey taub und blind
vor hohem alter, und hör und ſehe
doch alles was auf der welt geſchehe.

Da ſandte mein vater boten geſchwind
zum Eremiten, dem geiſter, elfen
und zwerge gehorchten am bache Krit.

Die kamen, und brachten die antwort mit;
„Dem fräulein wäre nicht zu helfen,
„ſie müſste ſich denn keinem mann
„von ſtund an unverſchleyert weiſen,
„und immer von Oſt gen Weſten reiſen,
„ſo lange bis ſie den Biedermann
„fände, dem ſie *je länger je lieber*
„würde, wiewohl er unverhüllt
„ſie nie, leibhaftig noch im bild,
„geſehen hätte.“ —

Mein vater (der über
kein ding in ſeinem leben ſich
beſonnen), flugs und ohne ſäumen
befahl mein leibcamêl zu zäumen,
warf ſelbſt den ſchleyer über mich,
und ſchikte mich mit ſeinem ſêgen
dem unwahrſcheinlichen mann entgegen.
Drey jahre reis' ich weſtwärts fort,
und zeige mich und meinen ſchleyer
in jedem luſtigen méresport,
bey ritterſpielen, bey jeder feyer,

an fürſtenhöfen, und da und dort:
alles vergebens! Man ſieht ſein wunder
an meiner figur, hätts gern entdekt
was hinter dieſer vermummung ſtekt,
und das iſt *alles*! —

Iſts möglich? rief
herr GANDALIN, und ſeufzte tief.

Nun müſst ihr wiſſen ein ſchöner, runder
milchweiſſer arm, den immer bisher
ein langer ärmel dem aug entzogen,
enthüllte ſich hier von ungefehr,
indem das Fräulein einen bogen
mit beyden armen beym ausruf zog.
Herr GANDALIN (bey dem die empfindung
ſehr leicht die klugheit überflog)
rief aus: iſts möglich? — Nun hatte die ründung
und blendende weiſse, die eben izt
ſo unverhoft ins aug ihm blizt,
vermuthlich an dieſer ideenverbindung
mehr antheil, als er im allarm
des herzens und der ſinnen dachte.

Allein

Allein die Dame — die ihren arm
ſo ſchnell als ſie ihn ſichtbar machte
in ſeine vorige lage brachte,
(und beydes ohn' es zu wiſſen) — dachte
ihm mach' ihr — *das iſt alles*! ſo warm:
und alſo ſchien ihr ſein — *iſts möglich?*
in tragiſchem tone ſo herzbeweglich
geſeufzt, ein wenig lächerlich.
„So finden Sie das ſo ſeltſam? Mich,
mich nimmt die möglichkeit nicht wunder,
erwiedert Sie. Die neugier ſchlägt
den funken vielleicht: allein der zunder
der ihn ernährt und hegt und pflegt
(was auch ihr männer ſagen mögt)
bleibt ewig ſchönheit, blume der jugend —

Und ſelenſchönheit, geiſt und tugend
käm' alſo nicht in anſchlag? ſpricht
der Ritter mit eifer —

Wenigſtens nicht
(verſezt Sie) gegen ein maskengeſicht

das, weil es ſo ernſtlich ſich verſtekt,
natürlicherweiſe verdacht erwekt.
Geſichter, die, ſorglos, wie ſie ſind
ſich zeigen, auch wenn ſie häſslich ſind,
ſieht man zuweilen, ſo hinter die ſêlen
gedukt, ganz ſachte ins herz ſich ſtehlen:
das ihnen um ſo leichter geräth,
weil ihr ſie ohne anſpruch ſeht.
Juſt, weil man ihnen nichts dergleichen
zutraute, nie auf ſeiner hut
mit ihnen iſt, ſind ſie ſo gut
euch unverſehens zu überſchleichen.
Man weiſs wie viel gewohnheit thut.
Das auge verſöhnt ſich mit den mängeln
die es ſo unverhohlen ſieht:
erſt ſeht ihr nur ihr ſchön gemüth,
zulezt iſt alles behängt mit engeln.
Juſt umgekehrt in meinem fall,
wenn eine immer und überall
in hüllen und häuten wie eine zwiebel
gewickelt erſcheint. Wer dächte nicht übel
von einer ſchönheit, die das licht

das element der ſchönheit, fliehet?
Das herz glaubt was das auge ſiehet,
und wagt ſich ſo leicht im dunkeln nicht;
und ſoll es ja verliehren müſſen,
ſo will es genau die ſumme wiſſen.“

Und doch (fällt GANDALIN ihr ein)
möchte, wenn ich nicht irrig wöhne,
in euerm falle die ausnahm ſeyn.
Es iſt ſo etwas in wahrer Schöne,
ein geiſtiger alldurchdringender ſchein,
den keine ſchleyer verbergen können!
Man kann es beſſer fühlen als nennen:
es ſtellt ſich, wie unmittelbar,
den innern ſchönheitsſinnen dar;
man fühlt es, wie man — im ſêlengrunde
die unſichtbare Gottheit fühlt.

Von alledem hab ich keine kunde,
verſezt *die Dame*; zuweilen ſpielt
die fantaſie uns heimliche tücke
wo mans am wenigſten ſich verſieht.

Der *Ritter* mit gefenktem blicke
erfeufzt und fchweigt.

Ob fie errieth
was diefer feufzer fagen follte,
ift nicht bekannt. Mag feyn, fie *wollte*
nichts wiffen. Sie liefs es an feinen ort
geftellt, und fuhr, nach einer kleinen
paufe, gelaffen alfo fort:
Es wird euch etwas feltfam fcheinen,
herr Ritter, dafs ich nicht anfangs gleich
fo klug gewefen als izt. Was kann ich
fagen? — wir fehlen alle mannich-
faltig — war freylich kein weifer ftreich,
drey jahre vermummt herumzufchlendern
den mann im monde zu fuchen! — Genug,
es ift gefchehn und nicht zu ändern.
Der Eremit, fo alt und klug
er war, mein vater, feine räthe,
fein Senefchall, alles war dabey,
beforgten nur, ich möchte zu fpäte
kommen, und — kurz, es ift vorbey;

und

und übermorgen, ſo bald es taget,
reiſ' ich mit Gott und meinem glük
geraden zuges nach hauſe zurük.
Und nun, herr GANDALIN, rathſchlaget
mit euerm herzen: wofern euch hier
nichts liebes feſſelt, wolltet ihr mir
auf meiner reiſe zum ſchirmer dienen?
Kein andrer ritter in dieſem revier
hat des vertrauens mir werth geſchienen.

Mit dieſen worten erhebt ſie ſich,
und ſteht auf einmal ſo königlich
und groſs und hehr vor GANDALINEN
wie eine Göttin. Der edle knecht
gleich nieder auf beyde knie, wie recht,
und ſchwört ihr, bey allem was ihr ſchleyer
anbetenswürdiges dekt, ihm ſey
ſein liebes leben nicht halb ſo theuer
als ſolches dienſtes in aller treu
bey ihr zu pflegen. Doch unverhohlen
miiſs' er ihr laſſen, ihm ſey befohlen
unfehlbar an einen gewiſſen ort

in fechzig tagen zurükzukehren;
ihn binde dazu fein ehrenwort.
Doch ſollte nichts in der welt ihm wehren
ſie zu begleiten, ſo lang und weit
als ihm die vorgeſchriebne zeit
erlaube. Auch ſchwur er beym heilgen grabe,
Sie nicht zu verlaſſen, bis und dann
er einen biedern rittersmann
ſtatt ſeiner für ſie gefunden habe.

Die Dame willigt ſonder zwang
in ſein beding. Und nun begannen
die lerchen ihren frühgeſang,
und ſangen den guten ritter von dannen.
Sie reicht mit hoher majeſtät
die hand ihm dar, indem er geht.
Er nahm ſie, küſste ſie ehrfurchtsvoll,
ein ſüſser ſchauer fuhr ihm über
den rücken dabey, ſein buſen ſchwoll,
und ſeufzend verlieſs er JELAENGERJELIEBER.

LIEBE um LIEBE.

VIERTES BUCH.

Es war juſt um die dämmerungszeit,
kurz eh den weg der ſonnenpferde
der junge morgen mit roſen beſtreut,
als unſer Ritter, allein und ſtill,
wie einer der nicht bemerkt ſeyn will,
durch ſeitenwege nach hauſe kehrte.
Der fluſs, das thal um ihn herum,
die hügel, alles um und um
lag noch in ungewiſſem ſchatten;
verworren erdreich, waſſer und luft,
und tauſend formen auf angern und matten
ſchwimmend, die ſich im grauen duft
in wunderbare geſtalten gatten,

Der ritter hatte des wenig acht,
ſo gut es zu ſeinem zuſtand paſste.
Das abenteuer dieſer nacht
(wovon er immer je minder faſste
je mehr er ſann) ſtand wie ein geſicht
vor ſeiner ſtirn, und blieb da ſtehen;
er mochte ſich wie er wollte drehen,
die augen ſchlieſsen oder nicht,
er muſst' es immer vor ſich ſehen.

Allein als izt das ſiegende licht,
aus Oſten herab ein mêr von klarheit
ſchüttend, auf einmal die ganze Natur
entzauberte, wieder das reich der wahrheit
herſtellt', und hügeln, thal und flur,
flüſsen und angeſtralten haynen
in ihrer wahren geſtalt zu erſcheinen
gebot: da wurde dem ritter, als ob
ein traum vor ſeinen augen zerplazte.
„Wars nur ein nachtgeiſt, der ihn fazte,
aus mohnduft alle die täuſchungen wob
und ihm für wahrheit unterſchob?

Was ſoll er glauben? — So unwahrſcheinlich
ſo traumhaft alles von anbeginn!
Und gleichwohl! ſeinem eignen ſinn
nicht trauen dürfen iſt gar zu peinlich!“

Drum fängt er wieder von vornen an,
mahlt alles vom erſten augenblicke
ſich wieder vor, von ſtück zu ſtücke:
die Jungfrau, die ihn ſeiner bahn
entführte, das gothenſchloſs, die enge
wendeltreppe, die langen gänge,
das zimmer das ſich ihm aufgethan
und wieder ſich hinter ihm zugeſchloſſen,
die decke von der ſich blumen ergoſſen
aus goldnen körben, die keuſche *Suſann*
mit ihrem buſen, das ruhebette,
und wie es von zweyer kerzen ſchein
beleuchtet geweſen, — nichts war ſo klein
worauf er ſich nicht beſonnen hätte;
und wie, ſobald er ins zimmer hinein-
getreten, beym anblik der Unſichtbaren
ein ſchauer ihm übern rücken gefahren,

und wie bey ihren erſten worten
ihm's wieder auf einmal ſo heimlich und warm
und lieblich bang ums herz geworden,
und alles das — (den ſchönen arm
nicht zu vergeſſen, an deſſen ründung
und lilienglanz ſich ohne entzündung
nicht denken liefs) kurz, was er ſah
und nicht ſah, was er gehört und geſprochen,
ſtand alles vor ſeiner ſtirne da,
ſo rein als wär's in kupfer geſtochen,
Das träumt ſich nicht, ſo viel iſt klar!
Allein, ob's ſonſt ſo richtig war?
Er hatte doch, ſeines wiſſens, an Feen
ſich nie vergangen? — wir werden ſehen,
denkt er; doch immer iſts wunderbar!“

Er war nun mittlerweile wieder
nach hauſe gekommen, und hatte kaum,
um etwas ruhe zu pflegen, ſich nieder-
gelegt, als SONNEMON im traum
ihm dar ſich ſtellt, mit ſtrafenden blicken
ihm ſeine untreu vorzuriicken.

Sie iſts in ihrer ſchöne! ſo ganz
wie *Sie* nur iſt! in allem glanz
der reinſten jugend, in aller fülle
von lieblichkeit! — und über ihr
der blaueſte himmel, und unter ihr
das friſcheſte grün; und alles ſo ſtille,
wie in entzükung, um ſie her,
als ob's in ſie verſchlungen wär!

Der Traumgott, um ihn baſs zu quälen,
zeigte ſie ihm im morgenkleid,
wo tauſend kleinigkeiten fehlen,
die, nach der ſtrengern ſittſamkeit,
gerade das reizendſte verhêlen.
In freyen locken ſpielt ihr hâr
um einen ſchwanenweiſſen nacken;
die bruſt beſchattet ein zwillingspâr
vollblühender roſen, von ihren backen
an röthe beſchämt. So nymfenhaft
ſchwebt ſie in ihrem rökchen von taft
im graſe daher, als ſchwämme ſie oben,

oder ſie würde vom ſanften hauch
der Amoretten emporgehoben.

O *Reim*! den werd ich nimmer loben
der dich erfand! Zum henker auch!
Da muſs nun hinter einem *ſtrauch*
bloſs dir zu gefallen mein träumer ſtehen,
um ſeine prinzeſſin kommen zu ſehen!
Und wenn er (wie's doch möglich war)
auch würklich hinter einer *Lauben*
verborgen ſtand, wer wird mir's *glauben*?
„Der reim, ſpricht jeder, hat offenbar
den ſtrauch gepflanzt; und wenn es *Ranken*
von reben oder geiſsblat ſind,
ſo haben wir's wieder dem reim zu *danken*."
Seys! wollen uns nicht darüber zanken!
Genug, wie oft der zufall, ſo blind
er ſeyn ſoll, die beſte auſter findt,
ſo hat auch diesmal, wider hoffen,
der reim ſich mit der wahrheit getroffen.
Herr GANDALIN, in ſeinem traum,
ſtand würklich hinter wilden ranken,

als über den ebnen grünen raum
in ſtillen jungfräulichen gedanken
ſein holdes mädchen vorübergieng.
Vor freuden wär' er ſchier eingeſunken,
wie er ſie ſah; ſtand wonnetrunken
im boden eingewurzelt, hieng
ganz aug' an jedem ihrer reize,
und ſchlürfte ſie ein mit wollüſtigem geize.
Je näher, in ihrer einſamen ruh
ihn nicht gewahrend, ſie kam, je enger
ward ihm ſein buſen, bis er nicht länger
ſich halten kann, und auf ſie zu
mit ofnen armen ſtürzt. Das rauſchen
der blätter wekt ſie, ſie zittert auf,
wie rehe mitten im ſorgloſen lauf
auf einmal ſtutzen und witternd lauſchen;
und als ſie GANDALINEN erblikt,
wird einer von den ſchreklichſten blitzen
die Amor jemals abgedrükt
aus ihren augen auf ihn gezükt.
Er fühlt ihn bis in den fingerſpitzen:
will vieles ſagen, doch jeder ton

 bleibt

bleibt ſtecken im halſe; ſie will entfliehen;
er hält ſie bittend bey den knien,
und — weg iſt traum und SONNEMON!

Träume (das ſprüchwort ſagts) ſind ſchäume.
Freydenkerey! — Von alters her
fühlte man's anders. Im vater Homer
und weiter hinauf ſind immer träume
der Götter werk, nicht gaukelſpiel
der fantaſie. So war's am Nil,
ſo war's am Ganges; iſt ſo geweſen
bey allen die nie im *Hume* geleſen;
mit einem wort, es iſt menſchengefühl.
Kein wunder alſo, daſs unſerm Ritter,
der noch den kopf voll Urgroſsmütter
hatte, die deutung des traumgeſichts
zu ſchaffen machte. „Er hatte doch nichts
ſich vorzuwerfen! Zärtlicher, treuer,
gewiſſenhafter (dies zeugniſs giebt
ſein herz ihm) hatte noch keiner geliebt.
Anlangend die Dame im doppel-ſchleyer,
die hatt' er geſehn als ſäh er ſie nicht;

ihr eine gabe zu verſagen,
verbot bekanntlich die ritterpflicht;
und wenn er nun in ſechzig tagen
vor SONNEMON ſich wieder ſtellt,
und bringt von ſeiner reif' um die welt
ſein herz ihr unverſehrt zurücke;
verdient er mit dieſem zürnenden blicke
empfangen zu werden? — Doch wie, wenn mich
mein Schuzgeiſt warnte? (fuhr er mit ſich
zu reden fort) In ſechzig tagen
kann viel begegnen; und offenbar
vermehrt der ſchleyer nur die gefahr,
wenn eine iſt. Im lezten jahr,
noch in den lezten ſechzig tagen,
am rande des ziels, noch alles zu wagen?
Verlöhr' ich? — Aber dies denken nur
iſt frevel! Was hat der mann zu wagen,
der SONNEMON davon zu tragen
gewiſs iſt? — Und bindt mich nicht mein ſchwur,
und was noch heiligers, lieb und ehre,
keiner gefahr, ſo groſs ſie wäre,
nicht auszuweichen? — o SONNEMON,

ich ſollt' auf deinen lippen den lohn
der treu als ſieger mich erkühnen
zu nehmen, und ihn nicht verdienen?
Würde dein erſter liebesblik
ſich nicht in tödtenden bliz verkehren?
mich nicht in deinen armen verzehren?
Nein! nimmer ſiehſt du mich wiederkehren
als deiner würdig! — Doch, zurük
mit ſolchen gedanken! wer wird ſich über
gefahren ängſten, wo keine ſind?
wir reifen ohnehin geſchwind,
und ſieben wochen ſind bald vorüber."

Indem er ſo mit ſich ſelber ſpricht,
erſcheint mit fröhlichem angeſicht
die *Iris* der dame JELAENGER JELIEBER,
zu fragen wie er geruht, und ihn
auf dieſen abend zu ihrer frauen
zu bitten. „Sie wiſſen," herr GANDALIN,
„den weg nun ſelbſt; und, im vertrauen,
„die reiſe wird ſich wohl verziehn.
„Dem fräulein bekam das Tête â Tête

„nicht

„nicht gar zu wohl. Auch, nehmen ſie mir
„nicht übel, bis zur morgenröthe,
„das geht ein wenig über gebühr!

Wie? ſollte ſie ſich nicht wohl befinden?
(fragt GANDALIN) — „Ein wenig blaſs,
„und kopfweh — was bedeutet das?
„es wird bis abend ſchon verſchwinden!

Nun, weil wir hier allein ſind (ſpricht
der Ritter) ſage mir unterm ſiegel
der freundſchaft — iſt denn ihr geſicht
ſo gar gefährlich, wie man ſpricht?
Ich zweifle an ihrer ſchönheit nicht;
doch, unter uns, es giebt ſo *ſpiegel*,
die manchmal — du verſtehſt mich ſchon!

„Wie? (ruft *das Mädchen*) nach einer ſo langen
„beichte noch fragen aus dieſem ton?
„*Die* zweifel wären ihnen vergangen
„dächt ich?“ — Wie ſo? (ſpricht GANDALIN)
du kanſt mir ſicher glauben, ich bin

nach allem was ich von ihr gefehen
um nichts gelehrter als vorhin.
Ich habe fchleyer und röcke gefehen,
fonft nichts — (hier wurd' er feuerroth
fo zärtlich war er von gewiffen!)

„Um foviel beffer! Danken fie Gott!
„*mehr* hätten fie theuer bezahlen müffen;
„fie können mirs glauben, ungeftraft
„hat fie kein mann noch angegaft;
„fchwör ihnen bey meiner jungferfchaft,
„es ift noch keinem wohl bekommen,
„der fie in augenfchein genommen!

Wenn's fo ift, follte michs faft gereun
zum fchirmer mich erboten zu haben,
verfezt mein Held. Stets um fie zu feyn,
und eine Dame von folchen gaben
nie anders als in decken begraben
zu fehen, wird zulezt zur pein.
Die augen wollen doch auch was haben!

„In

„In ihrem anſchaun glüklich zu ſeyn,
„iſt *Einem* einzigen aufgehaben,
„herr Ritter. Das vorrecht iſt nicht klein!
„Es lohnt ſich der mühe, der Eine zu ſeyn!
„wer weis — vielleicht — die zeit wirds lehren!
„(hier macht die Iris einen kniks)
„Doch, ich verſpäte mich — viel glüks!
„Bin ihre dienerin in ehren!“

Der übrige theil des tages verſtrich
ſich auf den abend anzuſchicken;
und mit den lezten ſonnenblicken
wallte mein Ritter, endelich,
wohin ihn pflicht und — neugier führten.
Denn dieſe, ſo ſehr er ſeiner begierden
ſonſt herr war, plagt ihn doch fürbaſs.
Zwar, daſs die dame ſo ſehr ein drache
von ſchönheit wäre, ſchien ihm ſpas;
doch, etwas war doch an der ſache,
und juſt genau zu wiſsen *was*,
das war's! Auch warf ihm Satanas
ganz leiſe den einfall in die quêre,

es diene ſchlechterdings zur ehre
der unvergleichlichen SONNEMON,
gewiſs zu ſeyn (zwar war er's ſchon)
welche von beyden die ſchönſte wäre.
Wenn's gleich bey *ihm* entſchieden war,
die welt iſt launiſch! Immer beſſer
wenn ſolche punkte ganz und gar
im klaren ſind! — Ein wenig gröſſer
als SONNEMON mochte *die fremde* ſeyn,
das gab unläugbar der augenſchein;
es mochte ſchier die hand betragen;
und für das was man Majeſtät,
Dianenſchaft, *Junoität*
benahmſet, hat *das* was zu ſagen.
Doch bleibt der andern, wär auch dies,
der preiſs der *Grazie* gewiſs!
Und alle die tauſend Charitinnen,
die einem ſo unvermerkt das herz
wie im vorbeygehn abgewinnen,
der ſchimmernde wiz, der kitzelnde ſcherz,
die laune, womit ſie an Einem tage
in tauſend geſtalten dar ſich ſtellt,

ſtets

ſtets überraſcht und immer gefällt,
ſtets liebe giebt in jeder lage,
in jedem licht — in allem dem,
da iſt doch keine frage', wem
der preiſs gebühre? — „Ich bin der *Junonen*
gehorſamer knecht! Reſpect ſoviel
ſie wollen; ich find' es *nie* zuviel:
allein — *es leben die* SONNEMONEN!“

LIEBE

LIEBE um LIEBE.

FÜNFTES BUCH.

Ån solchen gedanken erreichte mein held
das schlosthor ohne es zu gewahren.
Das haben verliebte von zwanzig jahren
voraus! Sie könnten die weite welt
umgehn, umtrotten und umfahren:
an guter gesellschaft leiden sie,
(zumal in wüsten) niemals mangel;
sie kämen, mit ihrer fantasie
allein, von Goa nach Archangel
und Lissabon, und wüsten nicht wie.

Die

Die *Iris* that hier wieder das beſte.
Das thor gieng auf. Mein Paladin,
gepuzt als wie zu einem feſte,
geht ein, durchwandert wie lezthin
viel gäng' und fäle, und findet (ich wette,
ohne den reim da, hättet ihrs nie
errathen) das Fräulein — ſchon im bette.

Im bette! — das heifst die galanterie
denkt ihr, ein wenig weit getrieben.
Dem ritter ſelbſt beym erſten blik
wollte der umſtand nicht belieben.
Er zükte einen ſchritt zurük,
wiewohl der vorhang auf allen ſeiten
gezogen war. — „Wie ſoll er's deuten?
„Was kann ſie meynen?“ — Kurz, ihm war
nicht heimlich dabey. — Doch hätt' er den ſtâr
an beyden augen haben mögen,
er hätte nicht minder als izt geſehn,
ſo richtig ſchloſs der vorhang, ſo ſchön
war alles in ordnung. — Ungeſehn,
und ohne ſich, wie's ſchien, zu regen,

ent-

entſchuldigte ſich die Dame, wegen
der freyheit ſo ſie ſich genommen
ſich etwas früh zu bette zu legen.
mit ihrer Migräne; hieſs ihn willkommen,
bat, neben dem bette ungeſcheut
in eine *Bergere* ſich zu pflanzen;
läſst drauf, troz ihrer unpäſslichkeit,
gar weidlich ihre zunge tanzen;
erzählt mit laune, ſatyriſirt,
mahlt portraits, wie *Marivaux* nicht feiner
gemahlt, und macht, wie ſichs gebührt,
damit die erzählung intreſſiret,
das kleine gröſſer, das groſſe kleiner.
Das gieng wie ein wetter! bliz auf bliz,
einfall auf einfall! — Empfindung und Wiz,
in ewigem wechſel! und ſolch ein leben
in ihrem ausdruk! die farben ſo warm!
Die ſchatten ſo ſanft, man ſah ſie ſchweben!
Alles ſo leicht, ſo ohne beſtreben
zu ſchimmern, und doch ſo fein gegeben!
und ſelbſt ihr ſpott ſo ohne harm!

Herr

Herr GANDALIN, mit verſchränktem arm
und augen, die ſeinen ohren hören
helfen möchten, (was war auch ſonſt
zu thun?) ſizt wie in Nektardunſt
ein Gott beym luſtgeſang der ſfären,
und wünſcht es möchte ſo ewig währen.
Und gleichwohl, freunde, wollt ich ſchwören,
es daurte keine ſtunde lang,
ſo war ihm — vor lauter wohlſeyn bang.

Wie ſollt's auch anders? Natur bleibt immer
Natur! — Ein junges frauenzimmer
im *Bette* — da denkt ſich die fantaſey
gleich allerley nebenſachen dabey;
und Er, ſo nah in ſeiner *Bergere*,
dem zug der magiſchen Atmosfäre
ſo ausgeſezt! — Wir wiſſen zwar
wie gut der vorhang gezogen war:
doch, wär' er auch mit nadeln verriegelt,
mit diſtelknöpfen garniert, ja gar
mit Salomons groſſem ſiegel verſiegelt:
das beſſert die ſache nicht um ein hâr.

In solcher verfassung ist eine Schöne,
und wäre sie bis an die zähne
wie eine Mumie einballirt,
dem innern auge nicht mehr drappiert
als *Venus Anadyomene;*
und also — nicht allzugut verwahrt!

Wenn dann noch, wie bey GANDALINEN,
die neugier mit dem Instinkt sich paart;
die Dame hinter den gardinen,
ein wesen gar von höherer art,
ein wunder der welt, die zehnte Muse,
die vierte Charis, die zweyte Medusе,
kurz etwas ist, woran die Natur
sich ungewöhnliche mühe gegeben,
und ihren schleyer aufzuheben
von allen sterblichen Einem nur
vergönnt ist; und dem manne neben
dem bette flüstert Satan ein:
„er könnte vielleicht der einzige seyn" —
Gesteht, bey so bewandten sachen
hätt es euch selbst, so klug ihr seyd,

begegnen können aus menſchlichkeit
wohl einen dummen ſtreich zu machen!

Dem Ritter wurde zum ſchwitzen warm;
er ſtrekt bald dieſes bein, bald jenes,
ſtemmt ſich auf dieſen und jenen arm,
und hört von allem was ſie ihm ſchönes,
und witziges ſagt, wie zwiſchen traum
und wachen, wohl die hälfte kaum;
hat immer auf einfäll' oder fragen
nichts — oder was ungeſchiktes zu ſagen,
ſcheint viel zu denken, an ſeinem daum
nagend, und immer ſich ſelbſt zu fragen:
was dacht ich da? — Man will gar ſagen,
er hätte des vorhangs äuſſerſten ſaum,
zun häupten, mit zeigefinger und daum
ganz ſacht ein wenig weggeſchoben:
allein zu einer beſchuldigung
von ſolcher ſchwehre gehören proben!
Herr GANDALIN freylich war noch jung;
und, alles erwogen was wir oben
in rechnung gebracht — genug, zum glük

erzählte im nehmlichen augenblik,
da die gefahr ſich zu vergeſſen
aufs höchſte ſtieg, die Dame juſt
„wie ein Französchen ſich einſt vermeſſen
wollen, und wie ſie ihm die luſt
dazu vertrieben "— Nicht anders als zücke
ein bliz gerade an ihm vorbey,
ſchnappten beym erſten worte die drey
ſchon ausgeſtrekten finger zurücke.
Und ſo erſpart' ihm dieſesmal
der gütige zufall eine quâl —
wovon die mächtig groſſe zahl
der leutchen, die *ſich* nichts übel nehmen,
nie was begreifen konnten — die quâl
ſich ſeiner vor *ſich ſelbſt* zu ſchämen!

Was konnte der gute Ritter nun
für ſeine ſicherheit klügers thun,
als ſtraks, wie Fräulein im erzählen
pauſierte, nach der uhr zu ſehn,
ſich ihr zu gnaden zu empfehlen,
und ſachte ſeiner wege zu gehn?

Nun liefs ers zwar daran nicht fehlen:
er gieng. Allein ich weis nicht was
gieng mit, fo bald er den rücken wandte,
das ihn wie feuer im bufen brannte.
Es war nicht *Liebe* — es war nicht *Haß* —
denn, wenn er fie liebte: warum denn nannte
er *ihren Nahmen* fich felber nie?
Die *Unfichtbare*, die *Unbekannte*,
das fräulein *wie heißt fie fchon?* — und nie
JELAENGER JELIEBER! — Hafst er fie:
woher die tödtliche langeweile
wo fie nicht war? — und ewig: „*was mag*
die Glocke feyn?“ den ganzen tag,
und immer geklagt: die fonne theile
fo ungleich mit der nacht! und dann
fo bald fie untergeht, die eile,
die ungeduld! — und die laune, wann
der könig ihn ungefehr bey hofe
zurükhält, oder die kammerzofe
des Fräuleins (wie fichs dann und wann
begab) die leidige nachricht brachte,
fie fey aufs land, fie übernachte

bey einer freundin, oder ſo was
das ſeine hofnung zu waſſer machte.

Ich weifs nicht — aber alles das
macht ſeinen zuſtand ſchier verdächtig.
Doch mufs man ſagen (ſo wenig der ſchein
ihm ſchmeichelt) er blieb doch ſeiner mächtig:
blieb immer ſtandhaft bey ſeinem *Nein*,
wenn fragen an ſein Gewiſſen pochten
die ihm verfänglich ſcheinen mochten.
Die ſchwüre, die er von zeit zu zeit
in dieſer verſuchungsvollen lage
der holden SONNEMON erneut,
gewannen nun mit jedem tage
um ſo viel mehr verdienſtlichkeit:
weil eine kleine begebenheit
die vorbeſagte lage ziemlich
verſchlimmert hatte. Die ſache iſt zwar
der klugheit des Ritters nicht allzurühmlich;
allein, was thut das? wahr iſt wahr!

Gewohnheit, vorſatz, oder beyde
hatten die oberwähnte begier

nach

nach unerlaubter augenweyde,
(wovon er mehr als einmal ſchier
das opfer geworden) unmerklicher weiſe
eingeſchläfert; doch freylich ſo leiſe,
daſs auch der leiſeſte mückenſtich
ſie wekte. Nun hatte des Fräuleins zofe
die art von vielen mädchen bey hofe,
die gern in alles, ſonderlich
in herzensſachen, ihr ſchnäuzchen ſtecken,
und, wär's auch nur für andre, ſich
mit Amorn gar zu gerne necken.
Beſonders nahm ſie die ſchönen knaben
gelegenheitlich in ihren ſchuz,
die über kaltſinn oder truz
von ihrer Göttin zu klagen haben.
Sie hörte ſie voller mitleid an,
that was ſie konnte, die armen herzen
zu tröſten in ihren liebesſchmerzen,
und hätt oft gerne noch mehr gethan.

Mit ſolcher neigung zu liebeswerken
fiel's ihr nicht eben ſchwer, zu merken

dafs unfern Ritter der ewige zwang,
das Fräulein nur hinter wolken zu fehen,
zu manchem ſtillen ſeufzer drang.
Das lieſs ſie ſich ſo zu herzen gehen,
dafs ſie zu etwas ſich entſchloſs,
dafs unter allen zofen auf erden
nicht *zwey* — der *dritten* verzeyhen werden.

Urtheilet ſelbſt! — Des Fräuleins ſchloſs
ſtiefs hinten an einen groſſen garten,
und ſchlängelnd durch den garten floſs
ein bach, mit büſchen aller arten
umgeben, hollunder, und ſchasmin,
roſen, acacia, und ſo weiter —
auf glatten kieſeln, ſtill und heiter
rieſelt' er zwiſchen den büſchen hin
ſich windend, blinkte wie ein ſpiegel
bald da bald dort durch wankendes rohr
und dünngewebte zweige, verlohr
allmählig ſich hinter einem hügel
voll bäume, kam anderswo hervor,
machte bald kleine waſſerfälle,

bald unter felſen und wildem geſträuch
zum baden eine ſichre ſtelle,
ſo heimlich, ſtill und dunkel, dafs euch
ſo wie ihr den ort betratet gleich
die luſt zu baden ergriff. —

— „Herr Ritter,
(ſagte die zofe) ſie dauern mich!
Mein fräulein macht ihnen das leben bitter,
ſie iſt auch gar zu wunderlich! —
Auf ihre gefahr! — Zum wenigſten, ich,
ich habe kein herz den armen nächſten
ſo leiden zu ſehn! Ich diene gern,
und denke, ſchöne junge herrn
ſind drum nicht weniger unſre nächſten
als andre leute — kurz und gut,
ſie ſind doch unſer fleiſch und blut!
Und, Gott verzeih mirs! die armen ſêlen
ſo heidniſch zu plagen, und zu quälen,
iſt wahrlich ſünde: ich legte dafür
die hand ins feuer! — Wohlan, herr Ritter,
ich ſchaffe rath. Was geben Sie mir,

wofern ich ihre neubegier —
ſo viel als hinter einem gitter
von laub und buſchwerk möglich iſt —
noch dieſen nehmlichen abend ſtille?

Der gute Ritter, in der fülle
der trunknen freude, herzt und küſst
das mädchen, und leeret ſeine ſäcke
in ihre ſchürze! — Kurz, noch heut
verſpricht die zofe ihm *ohne decke*
ihr fräulein zu zeigen. Ort und zeit,
mittel und weg, gelegenheit
des bades, und alles lang und breit
wird ihm aufs klärſte vorgeſpiegelt;
anbey, zu mehrerer zierlichkeit,
der handel mit einem kuſs verſiegelt.

„*O* Ritter, Ritter GANDALIN!
„Wo kommts mit eurer treu noch hin?
„Wer hätte ſich des zu euch verſehen?“ —
Es iſt, ich muſs es ſelbſt geſtehen,
abſcheulich! — „So gehts! — wie oft iſts euch

„ſeit

„ſeit Adam und Eva bewieſen worden! —
„ſo gehts, wenn menſchen — die doch zum orden
„vernünftiger weſen gehören — ſich gleich
„bey jeder verſuchung von ihren begierden
„hinreiſſen laſſen! Moraliſierten
„die leute nur ſieben minuten lang
„mit *kaltem blut* erſt über die ſachen,
„ſie würden ſolche ſtreiche nicht machen!
„Allein da läſst man ſich vom hang
„der ſinnlichen lüſte“ — *herr Sittenlehrer,*
ſo dankt dem himmel doch dafür
daſs es *ſo* iſt! was wolltet denn ihr
beginnen, ihr andern weltbekehrer,
wenn's anders würde? — Ich wette, dann
wär's wieder nicht recht! An *aber* und *wann*
wird's euersgleichen nimmer fehlen.
Izt da wir nicht klüger ſind — als ihr,
iſt ewiger hader: würden wir
weiſer (wiewohl die Natur dafür
geſorgt hat!) ſo gieng es an ein ſchmälen
auf unſre weisheit. — Ich ſag es auch,
es iſt ein garſtiger böſer brauch

daſs

daſs ſich die leute ſo gern vergaffen,
ſo ſorglos in jede grube hinein-
ſtolpern, und immer, wie wahre laffen
erſt räſonniren hinter drein!
Die erſten menſchen die *wir* erſchaffen
ſollen ganz andre menſchen ſeyn!
Inzwiſchen ſparen wir unſre lunge!
Was hilft das alberne hadern und ſchreyn?
wir ſchreyn am ende doch nichts hinein
und nichts heraus! —

Der gute junge
(um wieder nach dieſem ſeitenſprunge
auf ihn zu kommen) hatte kaum
nach zofens abſchied ein wenig raum
ſich zu beſinnen, flugs erwachte
die beſſere ſele aus ihrem ſchlaf,
und ſah was ihre rivalin machte.
Anfangs gukte ſie wie ein ſchâf,
beſtürzt und mächtiglich verlegen.
Der ſtreich war gleichwohl zu verwegen!
Doch ſtritt ſie, nach ihrer guten art,

erſt nur gelaſſen mit grünnden dagegen.
Allein da jene, nach *ihrer* art,
ſtatt grünnde bey gränen abzuwägen,
nur platt auf ihrem ſinn beharrt,
ſo kam's von worten zulezt zu ſchlägen.
Die heldin kämpfte ritterlich
auf leben und tod, auf hieb und ſtich;
nur für den erfolg kann niemand ſtehen,
zumal in dieſem ſêlenkrieg!
Die *blonde ſêle* verdiente tropheen:
allein — was ihr vorhergeſehen
geſchah — die *braune* behielt den ſieg.

LIEBE

LIEBE um LIEBE.

SECHSTES BUCH.

Sie nahte nun, die furchtbare ſtunde,
da GANDALIN eine gröſſere fahr,
als alle Ritter der Tafelrunde
je untergangen, beſtehen war.

Ein ſäuſelnd} abendlüftchen kühlte
die lechzende au; und durchs gebüſch
und um die ſchlanken pappeln ſpielte
die ſinkende ſonne zauberiſch.
Die ſchatten wuchſen, wurden immer

nächt-

nächtlicher um das ſtille bad;
nur einzeln funkeln am geſtad
vergüldete roſen im warmen ſchimmer
des abendſtrahls. — In ſich hinein-
geſchmiegt, umlauſchend, und über und über
jungfräulich erröthend, wiewohl allein,
ſizt ſchon auf weichbemôstem ſtein
die neue Diana JELAENGER JELIEBER,
die füſſe, weiſser als elfenbein
im waſſer. Und nun — o flieh, wenn fliehen
nach möglich iſt! Wo ſchauſt du hin,
verirrter, armer GANDALIN? —
Zu ſpät! Da blinzt er, auf den knien,
in roſen, wo ſie am dickſten blühen,
verſtekt, ſo unbeweglich hin,
als hätt er meduſens haupt geſehen,
und müſste nun zum denkmal ſtehen.

Das ſchauſpiel freylich war ſo ſchön!
So ſchön, daſs von benachbarten zweigen
mitten in ihrem luſtgetön
die kleinen vögelein plözlich ſchweigen,

bis

bis auf die dünnſten äſte ſteigen,
und mit geſtrektem hälschen ſich
es anzuſchauen herunterbeugen.
Die grüne nacht, ſo ſchauerlich,
die luft, wie athem der liebe, die ſonne
in gold zerflieſſend, — alles mehrt
erhebt, vollendet des anbliks wonne,
und macht ihn eines Gottes wehrt.

Dergleichen ſcenen auszuhalten
iſt einem jeden nicht beſchert.
Ich laſs es gelten von alten, kalten
heilgen *Roberten von Arbriſſel!*
Die durften, den Satan baſs zu plagen,
ſich wohl in gröſſre gefahren wagen.
Allein ein armer junggeſell,
wie unſer Ritter, iſt zu beklagen,
der, durch ſein eigen fleiſch und blut
und einer zofe ſchlangenzunge
verführt, in unbeſonnenem muth
mitten in eine ſolche glut
gefallen iſt. Der arme junge!

Nun,

Nun, da er nicht entfliehen kann,
nun werden die augen ihm aufgethan!

„Und konnt er (denkt ihr) gegen über
ſo einem ſchauſpiel noch an fliehn
gedenken? Er iſt nun einmal über
den Rubicon. Die that war kühn!
Allein, jezt iſt JELAENGER JELIEBER
das wort! — So denk ich ſelbſt; gewiſs
fühlt's auch der Ritter; und eben dies
drang ihn zur flucht. — Er war verlohren,
hätt ihn nicht SONNEMON noch beym ohren-
läppchen gezupft. „Flieh, GANDALIN!“
Hört' er ſie flüſtern — und eilig fliehn
wollt' er. Allein wie kann er weichen?
Das kleinſte rauſchen in den ſträuchen
entdekt ihn. — Gott! Eh ſtürze ihn
ein donnerkeil zu ihren füſſen!
Eh hätt' er mit eigner wüthender hand
ſich beyde augen ausgeriſſen!
Gut, daſs ſich noch ein mittel fand,
das, wenigſtens ohne blutvergieſſen,

ihn noch im ſinken oben hält.
Das war? — das ſimpelſte von der welt;
nichts, als die augen zuzuſchlieſſen.

„*Das konnt er thun?*“ — Er thats. —
„*Das kann*
nicht möglich ſeyn! wer ſoll das glauben!“
Genug, er thats. Und welcher mann
in ſeiner lage das *nicht* kann,
iſt allenfalls ein bidermann
(ich will ihm ſeinen ruhm nicht rauben)
ein frommer, orthodoxer mann,
ein guter. unbeſcholtner Philiſter,
und alles was ihr wollt, — nur iſt er
kein held. Und freylich ein held zu ſeyn
iſt keine ſache zum erzwingen.
Es würde manchem nicht gelingen
der es verſuchen wollte. Allein
ein held bleibt menſch. — (von wundergaben
iſt nicht die rede) Der unſre hier
mochte wohl einmal oder zwier,
nur durch den daumen, geblinzelt haben;

doch drükt' er die augen, im nemlichen nu,
nach jedem male feſter zu.

Die Dame hatte nun ausgebadet,
und, ihrer würde unbeſchadet,
dem armen Laufcher viel Augenluſt
um einen theuren preis gewähret.
Denn ach! der unglükſelige kehret
mit einem brennenden pfeil in der bruſt
zurük nach hauſe. Immer und immer
ſteht ſie, im goldnen abendſchimmer,
ſo lieblich erröthend, vor ſeinem geſicht!
Immer in dieſem magiſchen licht,
das zwiſchen roſen und grünen büſchen
ſich in die zärtlichſten farben bricht.
Vergebens ſtrebt er's auszuwiſchen,
das unauslöſchliche zauberbild!
vergebens, in ſeiner ſêle das bild
der ſchönen SONNEMON aufzufriſchen.
Dies ſieht er ſchwinden mit jedem tag,
und ſeufzt, und ängſtigt ſich, und mag
nicht helfen! kann weder ſich ſelbſt belügen,

noch über JELAENGER JELIEBER ſiegen.
Sie meiden darf er nicht; ihm fehlt
ein vorwand den er ihr geſtehen
könnte; und täglich ſie zu ſehen,
und zu verbergen was ihn quält,
mit keinem wörtchen ſich zu vergehen,
verhêlen des feuers ungeſtüm
das ihn verzehrt, indem vor ihm
ſich täglich das badgeſicht erneuert —
das iſt zuviel! — Denn, drapperie
und mäntel und ſchleyer, was können die
nun helfen? Ein augenblik hat ſie
auf ewig und immer für ihn entſchleyert.
Die Damen in der tapiſſerie
ſtehn nakter nicht vor ihm als ſie.

Und ſollt ich erſt die quâlen beſchreiben,
die, wie die furien den Oreſt,
mit ſchlangenpeitſchen herum ihn treiben,
wenn ihn das liebesgötternеſt
in ſeinem buſen auf nächtlichem lager
nicht eine minute ruhen läſst;

und

und wie geſunken, wie blaſs und hager
er ausſieht, wie ewige reu ihn zwikt,
und gram, der auf den lippen erſtikt,
aus hohlen augen verräthriſch blikt:
gewiſs, ihr könntet euch kaum erwehren,
ſein leiden — wiewohl die bittre frucht
der ſünde, — mit einem thränchen zu ehren;
denn, ach! wer wurde nie verſucht?

Oft wenn das brennende gewiſſen,
die quâl ſich ſelbſt verachten zu müſſen,
er länger nicht ertragen kann,
fällt wüthend der gedank ihn an,
ſein treulos herz ſich aus dem leibe
zu reiſſen, und dem geliebten weibe,
dem's angehört, an ſeiner ſtatt
es zuzuſchicken — um ihr zu zeigen
wie ſie die liebe gerochen hat,
„O SONNEMON, dir nichts zu ſchweigen
gelobt' ich — ſieh, dies herz, das *dich*
nur lieben ſollte! — in wenig wochen
warſt du gewonnen — o götter! und ich,

ich ſchwacher — hatte zu viel geſprochen!
Dies herz verrieth, verfiihrte mich;
allein, *ſo* hab ich dich gerochen!“

Sein *weiſſer Dämon*, zu gutem glük
wachſam, hielt ihm die haud zurük.
„Wozu dich ſelbſt ſo quälen? flüſtert
der engel ihm zu: du biſt aus thon
gebildet wie jeder erdenſohn,
biſt mit den thieren des feldes verſchwiſtert,
und unterworfen dem getäuſch
der leidenſchaften, wie alles fleiſch.
Nur laſs den kampf dich nicht ermüden!
Der ſieg iſt zwar noch unentſchieden;
doch, *wolle nur*, ſo iſt er dein!“
Kurz (denn euch kann nichts fremdes ſeyn
wie engel in ſolchen fällen ſprechen)
ſo wie der Ritter ſein verbrechen
in einem mildern lichte ſieht,
legt ſich der ſturm in ſeinem gebliit.
Er fühlt ſich noch nicht ganz verlaſſen,
beginnet wieder muth zu faſſen;

dem muthe folgt entſchloſſenheit,
und nun wirds auch im vorhaupt heller.
Was iſt zu thun? Die furchtbare zeit
der wiederkehr rükt täglich ſchneller
ihm auf den leib: er muſs noch heut
das Fräulein nöthen, Paris zu verlaſſen;
und dann den erſten rittersmann
zwingen, den er bezwingen kann,
ſtatt ſeiner mir ihr ſich zu befaſsen.

Unſtreitig war kein andrer rath;
zumal bey hof und in der ſtadt,
und, wenig fehlte, auf allen gaſſen
von nichts als GANDALINS abentür
geſprochen wurde, — Ich bitte, die zofe
nicht in verdacht zu ziehn. Von ihr
entwiſchte nichts. Allein bey hofe
waren auf unſern helden zu viel
augen geſpannt, um ihnen ſein ſpiel
lange verheimlichen zu können;
zumal verſchwendung in fürſicht nie
ſein fehler war. Es gieng ihm wie

dem ſtraus; er meynte, weil er ſie
nicht ſah, ſie könnten ihn auch nicht ſehen:
und dachte wenig, wie groſſe müh
die rachedürſtenden böſen Feen
ſich gaben, überall ſpat und früh
ſpionen auf jeden ſeiner tritte
ihm nachzuſchicken. Nun denkt, wenn ihn
die *Fanferlüſchen* in die mitte
kriegten (ihr kennt ja hofesſitte?)
wie's da dem guten paladin
ergehen mochte! Zehntauſend bienen
hätten ihn nicht ſo arg bedienen
können; alles war über ihn:
ſo daſs zulezt das feld zu räumen
das einzige rettungsmittel ſchien.

Noch einen grund, ſich nicht zu ſäumen,
darf ich nicht ſchweigen, wie gern ichs thät',
um nicht der *beleidigten majeſtät*
des ſchönen Geſchlechts verdächtig zu werden.
Zwar iſt es gegen den reſpekt,
aus ton der ſtimme, blicken, gebehrden,

auf

auf das was eine im herzen verſtekt
zu ſchlieſſen. Allein von einer Schönen
nicht eher *daß ſie liebt* zu wöhnen,
als *bis ſie es vor Notarius*
und zeugen förmlich eingeſtanden,
das machte, durch einen ſimpeln ſchluſs,
alle philoſophie zu ſchanden;
und (unter uns) das ſchöne geſchlecht
käm immer am ſchlimmſten dabey zurecht.

Es bleib euch alſo unverholen:
daſs auch in unſers Fräuleins herz
die liebe ſich endlich eingeſtohlen;
die liebe, mit der ſie immer nur ſcherz
getrieben hatte. Nun that ſie alles
was ehrbare mädchen ſolchen falles
pflegen, damit der Ritter ja
nichts von der ſache merken ſollte;
und was dann immer geſchieht, geſchah
auch hier; ein blinder nehmlich ſah
ſie trug was, das ſie verbergen wollte:
und daſs es die lautre liebe ſey

errieth ſich ohne zauberey.
Sagt, einer habe feuer im buſen
heimlich getragen; ich ſtell's dahin,
wiewol ichs zu glauben nicht ſchuldig bin:
Allein daſs einer Liebe im buſen
heimlich getragen — ſagt mir nichts
davon! da ſieht man angeſichts
es iſt nicht wahr! Am allermindſten
verbirgt ſich das vor dem es gilt.
Ah, Mädchen, juſt mit deinen künſten
verräthſt du was du verbergen willt!

Es iſt nicht ohne, daſs kleine meiſter
der liebeskunſt ſich oft und gern
hierinn betrügen. Den jungen herrn
ſteigen ſogleich die lebensgeiſter,
wenn etwan in ihrer gegenwart
ein ſeufzer (oft nichts bey einer Schönen
als eine höfliche art zu gähnen)
ein halstuch hebt. Doch dieſer art
war unſer Ritter nicht, Beweiſe
von groſſer ſtärke gehörten dazu,

damit der gedank in ihm nur leiſe
entſtehen konnt', er ſey der ruh
von einer ſchönen dame gefährlich.
Alle beweiſe, die ihr davon
entwiſchten, und jedem andern es klärlich
bewieſen hätten, — der kränkelnde ton,
der wellenwerfende buſen, das feuer
in ihren augen, durch alle ſchleyer
unaufgehalten, und daſs ſie ſich
mitten in einem zärtlichen blicke
ſchnell von ihm wandt', und oft und dicke
ihr ganz zur unzeit ein ſeufzer entſchlich,
der, wie zwey tropfen waſſers, einem
neuausgekrochnen Amor glich,
und hundert ſolche zeichen, die keinem
erfahrnen unverſtändlich ſind,
hätt' er ſo wenig als ein kind
verſtanden, wenn eigne liebesſchmerzen
ihm nicht den ſchlüſſel zu ihrem herzen
gegeben hätten. Indeſſen bin
ich doch nicht bürge für ſeine ſchlüſſe.
Ihn könnte doch ſein ſechſter ſinn

betrogen haben. Allein darinn
dafs er durch fliehn ſich retten müſſe
in jedem falle, betrog er ſich
gewiſs nicht! Die flucht iſt ſicherlich
(das unterliegen ausgenommen)
der einzige weg, aus einem ſtreit
mit Amorn leidlich davon zu kommen.

Nunmehr verlohr er keine zeit
das Fräulein von der nothwendigkeit
ihr leibcamêl flugs zu beſteigen
durch viele gründe zu überzeugen;
oder, was einerley würkung that,
ſie wenigſtens zum gehorchen und ſchweigen
zu bringen. Auf ſeinen guten rath
reiſte ſie nur mit wenig ſtât,
den laurern möglichſt vorzubeugen.
Vorſicht, wiewohl ſie zuweilen ſich
verrechnet, iſt immer löbelich.

So zogen nun, in tiefer ſtille,
den kopf vorhängend, ſie und er,

im morgenrothe gemach daher,
gedrukt von ihrer gedankenfülle.
Sie waren noch nicht zwey ſtunden gereiſst,
als ihnen aus einem nahen holze,
den ſpêr gefällt, mit groſſem ſtolze
ein *blauer Ritter* entgegen ſich ſpreiſst.
Er hatte hinter ſeinem rücken
ein altes weiblein aufgepakt,
eins von den ſeltſamſten hausrathsſtücken
womit ſich je ein Ritter geplakt:
ein weibchen von ſolchem ſchrot und korne,
daſs die berühmte *Maritorne*
mit ihrem feuerfarben hâr
und allen übrigen zugehören
den magen ganz ſanft euch umzukehren,
an ihrer ſeite — Venus war.

Warum mit einer ſolchen Megäre
der blaue Ritter ſeine mähre
beladen mögen, wundert euch?
Es war ein angelegter ſtreich,
dem GANDALIN eine gegenehre

im nahmen der ſchönen von Paris
für ſeine galanterie zu erweiſen,
daſs er ſie ſämtlich ſitzen lieſs,
mit einer *Maske* davon zu reiſen.

Der Ritter, ein langer damenknecht,
der zwiſchen nägel-und lanzengefecht
den unterſchied, in den vierzehn jahren
ſeit er die erſten hoſen trug,
vermuthlich noch nicht ſehr erfahren,
hatte ſich tapferkeit genug
gefühlt, mit ſeinem erſten ſpêre,
mit dem er lief, gewaltige ehre
einzulegen an GANDALIN;
und (wie er den Damen voraus verkündigt)
das bürſchgen ein wenig überzuziehn
das ſich an ihren reitzen verſündigt.

In ſolchem vorſaz ſtellt er ſich,
ſo wohlgemuth als giengs zum tanze,
dem kommenden Ritter trotziglich
in weg, mit eingelegter lanze,

und

und ſchrie von ferne ſchon: „halt ein!
„hier iſt der weg geſperrt, herr reuter!
„und ſo ihr etwann luſt habt weiter
„zu reiſen mit euerm jüngferlein,
„ſo nehmt den helm ab, und bekennet:
„daſs dieſe prinzeſsin, für die ihr brennet,
„und die mit euch die welt durchſtreicht,
„der meinen, hinten auf meinem ſchimmel,
„an ſchönheit nicht das waſſer reicht:
„bekennt es laut, vor erd und himmel,
„und zieht dann meinetwegen wohin
„ihr wollt mit eurer königin!“

Mein Ritter ſieht mit kaltem blicke
ihn ſeitwärts an, und: herr pennal,
tragt eure dame ins ſpital,
woher ihr ſie gehohlt, zurücke;
(ſpricht er) *ich habe keine zeit*
mich aufzuhalten —
„Das iſt mir leid,
(erwiedert jener) „deſto ſchlimmer!
„denn ohne zu fechten kommt ihr nimmer

„von

„von hier: es ſey dann ihr bekennt
„wie obſteht.“ — *Das möchte vor meinem end*
wohl ſchwerlich geſchehn, mein herr! —
„So ſprechen
„wir mit einander“ — nun (verſezt
mein Ritter) *wenn etliche rippen zu brechen*
euch denn ſo übermäſſig ergözt,
ſo kommt! Euch aus dem ſattel zu ſtechen
brauchts eben keine groſſe zeit.
nur her! Und ſo begann der ſtreit.
Die Alte ſprang in groſſer eile
vom pferd, und kroch auf ihrem bauch
vor angſt in einen brombêrſtrauch;
und beyde Ritter, ohne weile,
ſpornten die roſſe, hohlten aus,
ſtieſſen zuſammen in hartem ſtrauſs,
und krak! da liegt auf allen vieren
mein prahler, ohne ſich zu rühren.

Herr GANDALIN, an deſſen ſchild
der ſchwächere ſtoſs leicht abgeglitten,
ſpringt ab vom roſs, hebt freundlich und mild

den

den gegner auf, nach ritterſitten
Der fall war unſanft! es thut mir leid!
allein ihr wolltets“ — „Kleinigkeit!
„mein gaul iſt nicht zum Ritter geſchlagen,
(erwiedert jener etwas ſchêl)
„doch wenn ihr noch einen gang zu wagen
„luſt habt, ſo hängt zu euerm befehl
„hier ein geſchmeid' an meiner linken — “

Von herzen gern (ſpricht unſer held)
ich ſeh euch zwar ein wenig hinken,
und ziemlich ſtark; wenn's euch gefällt
ſo warten wir noch — „Nicht eine minute —
„Ich fühle mich an arm und muthe
„für jeden Amadis ſtark genug.“

Das freut mich herzlich zu vernehmen;
doch werdet ihr, vor dem degenzug,
zu einer bedingung euch bequemen —
„Die iſt?“ — *Wenn ich* (ſpricht GANDALIN)
euch zu entwafnen ſo glüklich bin,
die Dame in euern ſchuz zu nehmen,
die bey mir iſt.

„Die Dame? (ſpricht
rings um ſich ſchauend der blaue Ritter)
„Ich ſehe keine Dame nicht.
„wo iſt ſie? — ha! die wird ein dritter,
„indeſſen das kleine luſtgeſtech
„uns aufhielt, weggeblaſen haben!
„Der ſtreich, herr bruder, iſt etwas frech,
„ich mufs geſtehn! — Ich hörte was traben,
„däuchte mir, aber hatte nicht zeit
„mich umzuſehen. Es ſcheint ihr ſeyd
„in ihrer gunſt noch nicht gar weit
„vorgerükt, dafs ſie euch ſo zu grämen
„und nur nicht einmal abſchied zu nehmen,
„über ihr herz erhalten kann?“

Wie? ſie iſt fort? (ruft unſer mann
beſtürzt) *verſchwunden oder es kann*
nicht möglich ſeyn! — Welch abentheuer!
Ich muſs ihr nach! ein andermal
herr Ritter! jezt iſt keine wahl!
Die alte freundſchaft geht vor neuer!

Indem ſpringt er auf einen ſprung
in ſeinen ſattel, und, wie er den ſchwung
nehmen will, glänzt im gras ein ſchleyer
ihm in die augen. Sein herz erkennt
den ſchleyer, eh ihm ſein aug' ihn nennt;
er iſt des fräuleins! — Und ohne vom pferde
zu ſteigen, raft er im flug ihn auf,
küſst ihn und drükt ihn, giebt dem pferde
die ſporen, und unter ſeinem lauf
verſchwindet rings um ihn die erde.

LIEBE um LIEBE.

SIEBENTES BUCH.

Vier lange tage ſind nun vorüber,
ſeit GANDALIN die verlohrne ſpur
der wundervollen JELAENGER JELIEBER
berg auf berg ab im hitzigſten fieber
der ungeduld ſucht, durch wald und flur
bey tag und nacht JELAENGER JELIEBER
rufet, ſie von der ganzen natur
vergebens fordert, und gleich von ſinnen
kommen möchte, daſs überall
die leute ſo ruhig ſitzen, ſpinnen,
ihr feld beſtellen, haus und ſtall

in trägem angewohntem trabe
beſchicken, und wenn er keuchend fragt
ob niemand die Dame geſehen habe?
der rohe knecht, die dicke magd
mit klotzenden augen und ofnem maule
den tollen herrn auf ſeinem gaule
begaffen, und was er da geſagt
ſo wenig verſtehn als wär' es böhmiſch.

Bey ſolchem erfolg vergeht der drang
zum ſuchen endlich. Müd und grämiſch
wirft er nach ſonnen untergang
am fünften abend ſich vom pferde,
legt ſich an eines hügels hang
der länge nach auf Gottes erde,
und bleibt wohl eine ſtunde lang
ſo liegen, indeſs ſein treuer ſchimmel
im graſe geht! Und wie am himmel
in ſtiller pracht die Cherubin,
jeder in ſeine ſtralen-ſfäre
gehüllt, beginnen aufzuziehn,
denkt er: ach, wer da droben wäre!

Zulezt erbarmt der ſchlaf ſich ſein
und riegelt alle ſeine ſinnen
dem unmuth zu von auſſen und innen.
Er ſchläft, wiewohl ein bloſser ſtein
ſein küſſen iſt, gar lieblich ein,
ſchläft ruhig bis zum ſonnenſchein,
und hätte den tag dazu verſchlafen:
wenn nicht ein ſchäfer, nah dabey
vorüberziehend mit ſeinen ſchafen,
den ſchönen morgen auf ſeiner ſchalmey
aus voller bruſt bewillkommt hätte.

Jezt wacht von ſeinem ſteinernen bette
mein Ritter auf, ſchaut um ſich her,
und ſieht als wie ein grünes mêr
von auen und wieſen vor ihm verbreitet:
mit gruppen von bäumen gar mahleriſch
erhoben, alles lebend und friſch
im morgenlichte, das drüber gleitet,
und zwiſchen ſchilf und krauſem gebüſch
ein ſchimmernd flüſschen in ſanften ſchlangen
ſich längs die ebne hinunterziehn.

Wie nennt ihr den flufs, fragt GANDALIN:
Die *Senn'*, antwortet unbefangen
der fchäfer. — Und, wie wenn hart am baum,
in deffen fchatten ein wandrer kaum
entfchlummert war, mit fchmetterndem krachen
der donner aus einem fchweren traum
den fchläfer wekt, und im erwachen
der fchrecken, der ihm durchs gebein
noch fchaudert, die freude gerettet zu feyn
erft übertäubt, doch beym befinnen
bald dank uud freude den fieg gewinnen:
nicht anders trift des fchäfers wort
auf GANDALINS herz. — „Die *Senn'*! o Götter!"
denkt er, und fchaudert, wie dürre blätter
in herbftlicher luft — erkennt den ort,
den SONNEMONS blicke zum himmel machen;
und o! was für gefühle erwachen
auf einmal drängend in feiner bruft!
So nah! o überfchwang von luft!
Auf einmal ift der zauber zerbrochen;
was ihn in diefen lezten wochen
gefangen hielt, war nur ein traum,

ein feenſpiel, ein magiſcher traum,
allein der zauber iſt zerbrochen,
wie wolkengemählde im ſonnenglanz
zerronnen! — Er iſt zum vorigen leben
erwacht, ſich ſelber wieder gegeben!
Sein herz, ſein weſen wieder ganz
in SONNEMON! ganz, ganz verſchlungen
von wonnevollen erinnerungen
und ahndungen! — O! ſo nahe! (ruft
er freudetrunken) ſo nahe! die zinnen
von ihrer burg ſind's, was im duft
dort ſchimmert! ihr athem iſt in der luft
die an mich weht! Auf, auf, von hinnen!
was ſäum' ich? dieſe wellen rinnen
zu ihr hinunter, kommen vor mir
hinab zu jenen ſchlangenbüſchen
wo ſie, in dieſem nu vielleicht,
einſam durch junge roſen ſchleicht,
im morgenduft ſich aufzufriſchen.

Dies denken, und auf ſein wiehernd roſs
ſich ſchwingen, und mit verhängtem zügel

ſchnell

ſchnell wie ein vogel herunter den hügel
ſchieſſen, war eins. Kurz, SONNEMONS ſchloſs
iſt würklich erreicht, eh Titans pferde
von ihrer tagreif' um die erde
den ſechſten theil zuriikgelegt.
Nun denkt, ob, wie er iiber die brücke
hinreitet, ſein armes herz ihm ſchlägt!
Die ſtunde, die ſeinem liebesglücke
das urtheil ſprechen ſollte, ſie war
nun da! ſein dreyfach prüfungsjahr
vorüber! er hatte in fernen landen,
vom abgott ſeiner ſêle verbannt,
manch ſchweres abentheuer beſtanden!
Doch ſie — die ihm mit mund und hand,
wofern er nie die treue gebrochen,
ſich ſelbſt zum minneſold verſprochen:
hatte ſie auch, in all der zeit,
nie ſeiner und ihres ſchwurs vergeſſen?
Ihr leichtſinn! Ihre flüchtigkeit!
Gott! hätt' ein andrer ſich indeſſen
in ihre gunſt zu ſtehlen gewuſst!
Drey jahre, belagert von allen ſeiten,

es auszuhalten hat ſchwierigkeiten!
Die narben an ſeiner eignen bruſt
ſind, leider! zeugen“ — Tauſend ſolche
aber und *wenn* durchkreuzen ſich
und wühlen und nagen, wie tauſend molche,
an ſeinem buſen jämmerlich,
ſo wie ſich ihm die pforte zum himmel
aufthat. Selbſt ſein treuer ſchimmel
nahm theil an ſeines herren pein,
und ſenkte, ſo munter er kaum geflogen,
die ohren wie ein eſelein,
indem ſie übern ſchloſshof zogen.

Indeſſen, ſobald vom thurm herab
das übliche zeichen, wenn ein Ritter
ſich einfand, vor dem erſten gitter,
der zwerg mit ſeinem waldhorn gab,
kamen drey knaben aus dem ſchloſſe
hervor, drey knaben wie milch und blut,
mit federbüſchen auf dem hut,
den Ritter auf ihres Fräuleins ſchloſſe
willkommen zu heiſſen. Sie bückten ſich

zur

zur erde, halfen ihm hurtig vom roſse.
und führten ihn dann gar ſittiglich
in einen mit groſſen hirſchgeweyhen
gezierten ſâl. Da traten im reyhen
drey ſchöne jungfrau'n in den ſâl,
die neigten ſich vor ihm zumal,
ſchnallten ihm, ohn' ein wort zu ſagen,
die rüſtung ab mit zarter hand,
warfen ein ſcharlachroth gewand
ihm an, das bis zum boden nieder
wallte, und zogen, nachdem ſie ſich
vor ihm verneigt, gar züchtiglich
und ſtill, in voriger ordnung wieder
zur thür hinaus. Die ſchloſs ſich kaum,
ſo kommen vier neue Ganymeden,
ihn, gleichfalls ohn' ein wort zu reden,
ins bad zu führen. — Ein ſchöner traum
ſcheint alles was mit ihm geſchiehet
dem ſtaunenden Ritter, und doch ein traum
worinn ihm gute hofnung blühet.
Im bade lieſſen die knäbelein
ihn ſechs minuten kaum allein,

so kamen sie alle beladen wieder
mit goldnen büchsen und feinem tuch,
troknen ihn, reiben ihm sanft die glieder
mit salben von köstlichem wohlgeruch,
und, wie izt alle die heilgen gebräuche
des bades vollbracht sind, helfen sie ihn
von fuss auf anziehn, legen reiche
kleider ihm an, und GANDALIN
geht nun (mit vater Homer zu reden)
gleich einem Gott hervor, und wer
ihn ansieht, zischelt den Ganymeden,
voll süssen wunders, *wer ist der?*
und schaut ihm nach. — So stattlich gezieret,
schön wie ein stern im morgengrau,
und frischer als eine rose im thau,
tritt er, von seinen knaben geführet,
den sâl hinein, wo SONNEMON,
wie Venus auf ihrem rosenthron,
auf einem sopha, rings umgeben
von liebessclaven, tod und leben
aus ihren augen austheilt. Kaum
lässt sie — und o! mit welchen süssen

blicken,

blicken, die augen auf ihn ſchlieſſen:
ſo ſieht ſie ihn ſchon zu ihren füſſen,
die lippen an ihres rockes ſaum
drückend, in reden ſich ergieſſen,
die ohne zuſammenhang, ohne ſinn,
nur deſto ſtärker ſein entzücken
mahlen. Sie reicht mit freundlichem nicken,
wie billig, die ſchöne hand ihm hin,
und ſagt, indem ſie ihm aufzuſtehen
befiehlt, und ſeinem berauſchten mund
die hand entzieht mit ſanftem drehen,
es ſey ihr lieb, ſo friſch und geſund
nach ſo viel zeit ihn wiederzuſehen.
Däucht ihnen (ſpricht ſie zu zween bis drey
umſtehenden herren vom ſeufzenden orden)
däucht ihnen nicht auch, herr GANDALIN ſey
auf ſeinen reiſen fetter worden?“

Es war ein wenig ſchelmerey
in dieſer frage: doch freudetrunken
wie GANDALIN war, empfand er nichts
davon; ſo ganz hineingeſunken

in

in jeden reiz des wonnegeſichts
war ſein gefühl, ſo lauter augen
ſein ganzes weſen, es einzuſaugen!
Das fräulein, als er zum leztenmal
ſie ſah, glich einer roſenknoſpe,
die eben im warmen ſonnenſtral
ſich ſchamhaft öffnet: jezt war die knoſpe
zur wolluſtathmenden, reiffen, vollen
blume Cytherens aufgequollen!
ſtand vor ihm da, ſo engelgleich
und zog ſein ſêlchen ſo ganz hinüber
auf einen zug ins himmelreich!
War jemals eine JELAENGER JELIEBER
geweſen? — *Er* wuſste nichts davon;
die hatte ſich in SONNEMON
verlohren! Der Lethe ſelber hätte
mit allem waſſer in ſeinem bette
ſie reiner aus ſeinem gedächtnis nicht
ausſpülen können. —

Indeſſen ſpricht
das Fräulein, frey und unbefangen,

von

von vielerley; wirft dann und wann
wohl einen blik auf unſern mann,
den er gefällig deuten kann,
doch ohne daſs ihre roſenwangen
ſich höher färben; fragt, *wie ihm Rom*
gefallen habe? Wie hoch der Dohm
zu Mayland ſey? und zwanzig fragen
in dieſem geſchmak, die offenbar
ihr eben ſo wenig als ihm verſchlagen;
doch nur ein wort von dem zu ſagen
was ſeinem herzen ſo wichtig war —
nicht eine ſylbe! die redendſten blicke
gab ſie ihm ohne antwort zurücke;
vergebens ſeufzt' er etlichemal
als wollte das herz im leib ihm brechen;
und da er endlich den augenblik ſtahl
ſie ganz von ferne an ihr verſprechen
zu mahnen, wuſste ſie wie ein âl
ihm durch die finger zu entwiſchen.

Sogar das lächeln und heimliche ziſchen
ins ohr des nachbars — der jungen herrn

um SONNEMON, war GANDALINEN
ein zeichen, es habe kein günſtiger ſtern
zu ſeiner wiederkunft geſchienen.
Unmuthig, und ſeinen gram in ſich
verſchlingend, ergrif er endlich das beſte
mittel in ſolchen fällen — er ſchlich
(ohne das ende von einem feſte
das SONNEMON ihrem hofe gab
auszuwarten) die treppe hinab,
und eilends hinaus zur ſchloſſespforte,
wie ſchaudernd aus einem verpeſteten orte
ein wandrer flieht — wankt hin und her,
kömmt endlich, vom Inſtinct geleitet,
in ſeine alte wohnung, die lêr
und auf ſein wiederkommen bereitet
geblieben war.

Kaum hatt' er hier
ſich hingeworfen, der ungebühr
die ihm geſchehen, der liebe, dem' hofe
fluchend — ſo klopft was an die thür.
Er läſsts wohl dreymal oder vier

klopfen, und wie er endlich, der thür
zu ſchonen, öfnet — ſo ſteht die zofe —
(denkt ob ihm nicht die ſinne ſchier
vergangen?) — JELAENGER JELIEBER'S zofe
ſteht vor ihm da! Er fährt zurük;
doch, um ihn keinen augenblik
im zweifel zu laſſen, läuft ſie mit warmen
aus fleiſch und bein gedrehten armen
ihm an den hals, erfreut ſich ſehr,
nach langem hin-und wiedertraben
und ſuchen im ganzen land umher,
ihn endlich wiedergefunden zu haben.
„Mein Fräulein — *Wie, ruft* GANDALIN,
auch die iſt hier? — „Zu dienen.“ — *Ich bin*
verwirrt! Ihr müſſet hexen können!
„Ein wenig, ſo was man ins haus gebraucht,
„ich muſs geſtehn.“ — *Bey Gott, mir raucht*
der kopf! wie ſoll ich das alles nennen
was mir begegnet! — Dein Frädulein, hier! —
Gut! und was will ſie denn von mir?

„Wie? was ſie will? Hm! ich erſtaune!
„Sie ſind wohl nicht bey guter laune,
„herr Ritter? — Was ſie will? — Schon gut!
„Behalten ſie immer ihr kaltes blut
„wofern ſie können! wir wollen ſehen!“

Und was dann? was denn ſollen wir ſehen?

„So hören ſie denn! — Was, noch vor jahr
„und tag, bey menſchen unmöglich war,
„ich ſag', unmöglich — das iſt geſchehen.
„Ich meines orts ich hätte mir klar
„weit eher des himmels ſturz verſehen.
„Mein Fräulein, die alles was Liebe heiſst
„nicht ausſtehn konnte, die lauter geiſt
„und göttin war, vom frauenzimmer
„nichts hatte als bloſs den äuſſern ſchein,
„der herren, die um ſie buhlten, immer
„nur ſpottete, und bey ihrer pein
„ſo wenig als ein kieſelſtein
„fühlte — mein Fräulein — ich kann ermeſſen,
„herr Ritter, ſie kennen mein Fräulein noch,

„ſie

„ſie haben den abend noch nicht vergeſſen,
„den ſchönen abend —“

So mache doch
ein ende! —

„Nur nicht ſo hitzig! Sie hören
„ja nicht! — Mein Fräulein alſodann —
„hat endlich den wundervollen mann
„gefunden, der ſie zur liebe bekehren
„ſollte, und kurz — *Sie* ſind der mann!
„Mein Fräulein liebt ſie — in allen ehren
„verſteht ſich — was man lieben kann,
„und bittet, wofern ſie noch an ſie denken,
„heut' abends um gewöhnliche zeit
„ihr ihre werthe geſellſchaft zu ſchenken.
„Um zehn uhr halten ſie ſich bereit,
„ich komme ſie abzuholen —“

Verlegen,
beſtürzt, verwirrt, unſchlüſſig ſchien
bey dieſem antrag GANDALIN;
ſaſs lange da, den kopf zurücke

 gelehnt,

gelehnt, die augen geſchloſſen, den mund
zuſammengedrükt. Auf einmal ſtund
er auf, ſchoſs unruhvolle blicke
umher, und knirſcht' in ſich hinein:
Nein, nimmermehr! Es kann nicht ſeyn!
„Nun, reden ſie! Soll ich meiner dame
„ſagen, ſie kommen? —

Es kann nicht ſeyn!

„*Sie* ſagen mir das? Es kann nicht ſeyn!
„Sie *finds* doch? oder iſt ihr nahme
„nicht GANDALIN? — und, *es kann nicht ſeyn,*
„das wäre die antwort? — die arme Dame!
„Sie hälts nicht aus, es iſt zuviel!
„herr Ritter! wie konnten ſie alles gefühl,
„alles gedächtnis ſo ſchnell verliehren?

Weg, Satan! du ſollſt mich nicht verführen
ruft GANDALIN wüthend — fort! *hinaus!*
Die zofe lächelt ſeiner hitze,
denkt, es ſind doch nur ſchauſpielsblitze;
verneigt ſich, und eilet aus dem haus.

Kaum

Kaum hört er auf den unterſten ſtuffen
noch ihren abſaz, ſo wandelt ihn
der einfall an, zurük ſie zu rufen.
Weg war ſie! — Armer GANDALIN!
Unglüklicher! mit dir ſelbſt ſchon wieder
im krieg! — Kaum ſieht er ſich allein,
ſo fährts ihm kalt durch alle glieder.
Er ſinkt auf ſeinen ſchragen nieder,
und: ſollt es (denkt er) möglich ſeyn?
wie trift denn das Orakel ein?
Sie ſollte ja nicht eher lieben,
als bis ſie einen aufgetrieben,
dem ſie, wiewohl er unverhüllt
ſie nie erblikt, JELAENGER JELIEBER —
„Elender! und zweifelſt du noch? und willt
„dirs läugnen, wie oft dein gewiſſen dich über
„der brennenden that ertappte? willt
„dirs läugnen, daſs ſie dir immer lieber
„und lieber wurde? Ach! nur zuwahr
„iſt das Orakel! bey den ohren
„halt ich den wolf — 's iſt offenbar,
„ſeh ich ſie wieder, ſo bin ich verlohren!

„Ihr, deren bloſſer nahme mich ſchon
„zum kinde macht, zu widerſtehen?
„Unmöglich! — Und käm ich auch davon
„mit halbem herzen — o SONNEMON,
„wie dürft ich, könnt ich dir's geſtehen?
„wie dir nur wieder ins auge ſehen
„nach ſolcher that? — Nein, nimmermehr!
„Nein, engel, abgott meines herzens,
„und hätteſt du mich noch ſo ſehr
„beleidigt, geſpottet meines ſchmerzens
„und meiner liebe — du herrſcheſt doch
„in meiner bruſt! Ich trage dein joch
„ſo ſchwer es iſt, und will es tragen
„bis würmer an dieſem herzen nagen!“

So ſpricht er zu ſich ſelbſt, und ſtärkt
zur treue ſich durch tauſend ſchwüre.
Darüber beſchleicht ihn unvermerkt
die nacht; und plözlich thut die thüre
ſich auf, und ſiehe, im vollmondsſchein
tritt Fräulein JELAENGER JELIEBER herein.

LIEBE

LIEBE um LIEBE.

ACHTES BUCH.

Nun ſezt den fall, ihr läget, allein,
um mitternacht, auf eurem lager,
und wiegtet euch bey mondesſchein
mit ſchlafbefördernden bildern ein;
auf einmal träte bleich und hager
ein langer weiſſer geiſt herein,
mit leichentüchern über und über
behangen, ſezte ſich gegenüber,
und ſtarrte aus holen augen voll gluth,
die zähne fletſchend, zu euch herüber:

wie wär' euch wohl dabey zu muth?
Ich wett' euch würde mächtig bange
ums herz! allein gewiſslich lange
ſo bang als unſerm helden nicht,
wie er auf einmal, ſich nichts verſehend,
JELAENGER JELIEBER vor ſeinem geſicht
in ihrer ganzen gröſſe ſtehend
erblikt. — Und gleichwohl zeigte ſie ſich
nichts weniger als geſpenſterlich.
Kein engel hätt' in einer mildern
holdern, gefälligern geſtalt
erſcheinen können. Sie war — „halt! halt!
nur keine beſchreibung — das ewige ſchildern!
es macht den dichter und hörer kalt!“ —
Ich ſchweige. Genug, ihr kennt die Dame,
und mögt ſie euch ſelbſt nach herzensgier
euch mahlen in eurer eignen manier,
gefaſst in eine ſo ſchöne rahme
als euch behaget — allenfalls
in langem weiſſem attlaskleide;
nur, bitt ich, nicht zuviel geſchmeide!
bloſs perlenſchnüre um arm und hals,

den ſchleyer ja nichts zu vergeſſen,
(denn noch iſt ihr verboten, deſſen
ſich abzuthun) doch dek' er bloſs
das angeſicht, und durch doppeltes leinen
mag etwa einer erbſe groſs
von ihrem ſteigenden buſen ſcheinen!

Des Ritters lage bey allem dem
war weder ſicher noch bequem.
Im plözlichen aufruhr aller ſinnen
was kann er ſagen, was beginnen?
Vermeiden wollt' er die zaubergeſtalt,
aus ſeinem herzen mit gewalt
ſie reiſſen, und ſollt' es dran verbluten!
Dies hatt' er noch vor wenig minuten
geſchworen. Was könnt' ihm nun ärgers geſchehn,
als dieſer nothzwang, ſie zu ſehn?

Sein erſter gedank' auch izt war — *fliehen*,
fliehn, wie der keuſche Joſeph dort
der ſünd' entfloh — allein Ein wort,
Ein ton, den mond vom himmel zu ziehen

fähig, hemmt seinen fuſs. Erſchlaft
ſteht er und lahm, und ohne kraft
nur athem zu holen.

„*Du kanſt mich fliehen?*“

war alles, was ſie ſelbſt vor ſchmerz
zu ſagen vermochte.

Ein Dolch ins herz

iſt ihm der ton womit ſie's ſagte;
ihm brechen die knie, er ſinkt betäubt
an einem ſtuhl zu boden — bleibt
wohl eine halbe viertelſtunde
ſo liegen — lüftet dann und wann
die augen nach ihr, will reden, und kann
nicht reden, ihm ſtokt die luft im munde;
indeſs die dame, ihr haupt geſtüzt
auf beyde arme, und über die ſtirne
die hände verſchränkt, am fenſter ſizt
und ſchweigt. — Sein einzig hoffen izt
iſt, daſs ſie grimmig auf ihn zürne.
Allein er hört ſie von zeit zu zeit
erſeufzen, mit ſolcher zärtlichkeit,
daſs tauſend nadeln ſein herz durchſtechen.

Zulezt,

Zulezt, — um es ihm gar zu brechen —
ſcheint, wie im drang der liebe dahin-
gezogen, ſich eine von ihren händen,
als ſuchte ſie ihn, nach ihm zu wenden.

Dies war zuviel für GANDALIN!
Auf raſt er ſich, im heftigſten ſturme
der leidenſchaft, wirft neben ſie
ſich nieder, verbirgt auf ihrem knie
ſein weinend auge, hätte zum wurme
verſchrumpfen mögen, um ſein vergehn
und was ſie durch ihn leiden müſſen,
im ſtaube zertreten, abzubüſſen.

Die Dame ſchien zu ihren füſſen
mit wonnegefühl ihn liegen zu ſehn.
Iſts möglich? rief ſie in entzücken,
er liebt mich? Seine lippen drücken
den ſchwur der liebe, das heil'ge pfand
der ewigen treu, auf meine hand?
Mein iſt das recht ihn zu beglücken,
ſein herz mein königreich, mein thron,

mein himmel! und keine SONNEMON
ſoll mirs entreißen? —

Mit was für blicken
der Ritter beym nahmen SONNEMON
zuſammenfuhr; das ängſtliche zücken,
nicht anders als ob ein ſcorpion
aus ihren lippen in ſeinen buſen
gefahren wäre — das ſollt' ein mann
wie *Rubens* ganz anders als ich's kan
euch mahlen, und wenn auch alle Muſen
mir mahlen hälfen! — Ha, welch ein wort
„Unglükliche, (ruft er mit ergrimmen,
und ſchleudert die hand weit von ſich fort
auf der noch ſeine thränen ſchwimmen)
„welch einen nahmen wagteſt du
„zu nennen! — O, daſs der nehmliche nu,
„da ich in deine atmosfäre
„gerieth, mein lezter geweſen wäre!
„O! Zauberin, laſs ab von mir!
„was hilft es dir gewalt zu üben?
„Mein wille ſchwört ſich loſs von dir,

„war-

„warum mich zwingen dich zu lieben? —
„Gut! triumphiere! du ſiegſt — doch klein
„ſoll deines ſieges freude ſeyn!
„Ich will zu SONNEMON dich führen,
„in deiner gegenwart alles ihr
„bekennen, und dann, vor deinen und ihren
„augen, die Liebe an ihr und dir
„rächend, dies ſchwache herz durchbohren
„das dich verrieth, ihr falſch geſchworen!“

Die Dame, ſtatt vor gift und wuth
(wie ihr vermuthet) zu boden zu ſinken,
ſchien alles dies mit frohem muth
wie Nektar in ſich hinein zu trinken:
und wie ſie glaubte der erſte jaſt
ſey ausgeſchäumt, ſprach ſie mit ſüſſen
gebehrden: *gleich! zu meinen füßen*
nieder, und was du geläſtert haſt
mir abgebeten! Das muſs *ich* wiſſen
ob du mich liebſt! Dein innerſter ſinn
liegt vor mir aufgeſchloſſen; ich bin
zufrieden, ich bin geliebt und liebe!

Unglüklicher menſch, was quäleſt du
dich ſelbſt und die du liebſt? wozu
entgegenkämpfen dem ſüſſen triebe?
gieb dich gefangen! *Lieb um Liebe!*
und freuden ohne mâs! —“

„O du —
antwortet er ihr mit zitterndem munde
die hände ringend — „du haſt mich zu grunde
„gerichtet! weg iſt meine ruh
„auf ewig, und ſchande und verderben
„mein antheil. Laſs mich, laſs mich ſterben!
„Ich kan in deinem zauberbann
„nicht dauren, du unnennbares weſen!
„wer biſt du? flieh, verſchwind, ich kan
„dich nicht ertragen, nicht geneſen
„wo *Du* biſt! Meine lieb iſt haſs,
„nicht liebe; ſie brennt wie höllenfeuer
„in meinem buſen. Laſs mich, laſs
mich ſterben — oder reiſs den ſchleyer
„von dieſen zauberaugen, und laſs

„dich

„dich anſchaun, und im erſten blicke
„verzehre mich!“

Aus furcht, er zücke
den arm nach ihrem ſchleyer, wich
das Fräulein ein wenig erſchrekt zurücke;
indeſſen ſah man ſichtbarlich
es kämpfe was in ihrem herzen.
Doch faſste ſie ſich, und: GANDALIN,
(ſprach ſie) ich müſste was ich bin
nicht ſeyn, um kalt bey deinen ſchmerzen
zu bleiben. Allein, ſprich ſelber, ſprich,
was könnte SONNEMON und ich,
jede, mit einem *halben* herzen
machen? Es muſs zum lezten entſchluſs,
zum *wählen zwiſchen uns*, kommen — es muſs!
und bald! Izt ſchwebſt du zwiſchen beyden
und wankſt: nimm dieſe nacht dazu,
bring erſt dein tobendes blut zur ruh,
und morgen — laſs dein herz entſcheiden!

Dies ſagen, und ohne daſs er das *wie*
wahrnahm, aus ſeinen augen ſchwinden,

war

war Eins. Er ſuchte mit eifriger müh
oben und unten, vorn und hinten
im hauſe — ſie war nicht mehr zu finden.

Nun denket was für eine nacht
der gute Ritter in ſolcher lage,
ſo troſtlos einſam, zugebracht!
Es war die längſte bitterſte nacht
die je vor ſeinem todestage
ein armer ſünder durchgewacht.
Dem manne, der mir ſchaf' und rinder
und haus und hof und weib und kinder
geraubt, geſchändet und umgebracht
hätte, — ich wünſcht' ihm weder acht
noch kirchenbann, auch nicht von mäuſen
gegeſſen zu werden im mäuſethurm
wie biſchof *Hatto*, noch von läuſen
wie könig *Herodes*, noch im ſturm
von tauſend grinſenden toden umgeben
ſechs tage in einer maſtloſen jacht
auf wogenſpitzen im mêr zu ſchweben:
ich wünſcht ihm — eine *ſolche nacht!*

Als nun die goldne ſonne wieder
zu ſcheinen begann, ſprang GANDALIN
von ſeinem lager, ſo bleich und grün
wie liebesſieche mädchen, und müder
als hätt' er in einer novembernacht
in regen und ſturm, durch tiefe felder
und ſumpf und môr und träuffelnde wälder,
ſechs meilen in Einem zug gemacht.
Er öfnet ein fenſter, ſchlürft und ſauget
den ſonnengeiſt in ſich hinein,
der alle leibes und ſêlenpein
unendlich mehr zu lindern tauget
als *Paracelſens* Laudanum,
und alle eſſenzen, elixiere
und ſchmerzbetäubende clyſtiere
im *groſſen Diſpenſatorium.*
Ihm iſt als wehe im jungen morgen
ein Gott ihn an, und ſeine ſorgen
verliehren im ocean des lichts
die hälfte des drückenden gewichts;
und, wie er da ſteht, im überrocke,
mit ofner bruſt und fliegender locke,
greift er mechaniſch nach ſtok und hut

und eilt hinaus in dumpfem muth
ins freye, — läuft mit groſſen ſchritten
den lindengang hinab, dann mitten
die wieſen durch, dann übern ſteg,
den rain hinauf, dann linker ſeite
quêr über's holprichte brachfeld weg,
in ſolcher haſt, daſs alle leute
an denen er ſo vorüberſchwirrt,
ſtillſtehend gaffen, und denken müſſen:
„Der läuft, wie *Kain*, vor ſeinem gewiſſen!“

So war er lange herumgeirrt,
als er zulezt, wie einem traume
entwachend, in SONNEMONS park ſich fand.
Da warf er neben einem baume
ſich nieder, ſtrekte fuſs und hand,
und lechzte wie ein fiſch im ſand.
Doch macht ihm das gefühl vergnügen
auf SONNEMONS grund und boden zu liegen.
Allmählich, wie des morgens früh
halbgeiſtige leichte dunſtgeſtalten
am röthlichen himmel ſich entfalten,
dämmern in ſeiner fantaſie

die

die bilder auf von jenen tagen
und ſtunden der erſten ſüſſen plagen
der liebe, da er in dieſem hayn
ſo manchen abend bey mondesſchein
den ſtillen bäumen ſein leid zu klagen
verweilte, ſo manchen halben tag
in einer hecke verborgen lag,
um SONNEMON im vorübergehen
durchs laub verſtohlen nachzuſehen;
und unter dieſen träumereyn
ſchläft er in ſüſſer ermattung ein.

Ihm hatten die freundlichen waldesgötter
zwey ſtunden ſein geſenktes haupt
auf ihren ſchôſs zu legen erlaubt,
als — eine handvoll roſenblätter,
an ſeine wangen mit leichter hand
geworfen, ihn wekte. Sein erſtaunen,
da SONNEMON, im morgengewand,
reizend wie Flora, die langen braunen
locken halb mit einem band
gefeſſelt, halb am weiſſen nacken
hinwallend, mit holderröthenden backen

und lieblichen blicken, vor ihm ſtand —
ſein ſüſſes ſchrecken, und was er empfand
als ſie ihm ihre grazienhand
zum aufſtehn reichte, — und ſein entzücken
und ſeine angſt — o mutter Natur,
wie könnt' ich das alles in worte drücken?
So eine ſcene fühlt ſich nur.

Mit ungewöhnlicher huld und milde
in ihrem weſen, blik und ton,
führt ihn die ſchöne SONNEMON
zu einem ſiz, wo epheu und wilde
reben, zum ſelbſtgewachsnen dach
verwebt, der ſonne den paſs verſagen.
Im gehen bat ſie ihn, ihr betragen
bey ſeinem empfang im vorgemach
dem leidigen zwang der etikette
und dem beſchwerlichen mückenſchwarm
der höflinge beyzumeſſen — „Sie hätte
ſo gerne ſich ihm mit ofnem arm
entgegen geſtürzt, den lieben getreuen
ſo gern an ihren buſen gedrükt!
allein vor ſoviel zeugen-reyhen

hätte ſichs freylich nicht wohl geſchikt.
Doch nun, da keine laurer uns ſtören,
izt hör', und laſs von dir mich hören
was nach ſo langer trennung das herz
uns eingiebt! — Nichts von altem ſchmerz,
nichts das den ſüſſen augenblik trüben
könnte! von zweifeln und fragen nichts,
ob du auch immer getreu geblieben?
Die antwort ſteht mit zügen des lichts
auf deiner ofnen ſtirne geſchrieben."

Dies war zuviel! — mit jedem blik
mit jedem wort ein feuriger zwik
in ſeine ſchuldbewuſste ſêle!
Es war zuviel! — Wie grauer duft
ſchwamm's ihm um's aug; er ſchnappte nach luft,
ihm ſchlug das herz bis an die kehle,
und wär ihm der gute Genius
der liebe mit einem thränenguſs
nicht eilends noch zu hülfe gekommen,
es hätt' ein trauriges ende genommen.

Was iſt dir, rief ſie: — *Gandalin!*
du weinſt? du ächzeſt? — *Gandalin!*
was iſt dir? rede! woher dies zagen?

„O! Nichts mehr, SONNEMON! — Ich kan
du engel, ich kan dich nicht ertragen,
nicht dieſen blik, nicht dieſen ton!
O daſs ich leben muſs, zu ſagen,
es *dir* zu ſagen: SONNEMON,
du irrſt dich, ich bin deiner liebe
nicht werth — und doch — O Gott der liebe,
du weiſst, wie bis ins dritte jahr
jeder auch meiner geheimſten triebe,
mein wachen und ſchlaf, *ihr* heilig war!
wie alle reize der ſchönſten geſtalten
zurük von dieſem herzen prallten,
worinn ſie unverrükt gethront!
und wie ich bis zum zehnten mond
des dritten jahres ausgehalten.
Armſelger ruhm! was hilfſt du mir?
Ein augenblik hat dich vernichtet!
Und *wie*? — Du hielteſts für erdichtet,

wenn

wenn jeder andre als ich es dir
erzählte. —“

Und nun begann er treulich
ihr alles zu beichten, ſtük vor ſtük,
wies mit JELAENGER JELIEBER ihm neulich
ergangen, vom erſten augenblik
bis zu der unverhoften erſcheinung
der geſtrigen nacht.

Mit groſſer ruh
hört ſie ihm bis zum ende zu,
und: ſoll ich (ſpricht ſie) meine meynung
dir ſagen? — du warſt *nie* ungetreu
und biſt es *noch* nicht, haſt mich immer
geliebt, und alles iſt Feerey
was dir mit dieſem frauenzimmer
begegnet iſt.

„Ach, könnt ich hievon
mich iiberzeugen, ruft der Ritter.
Oft dacht ichs auch — und täuſchte mich
damit; zumal, wenn ſie zur cither

fo lieblich fang. Dann glaubt' ich *dich*
zu hören, und ach! ihr gegenüber
empfand ich alles was ich für *dich*
empfinde — quälte mich felbft darüber,
verbannte fobald ich von ihr gieng
ihr bild aus meinem herzen, — und fieng
gleich wieder feuer, fo wie ich wieder
in ihre Atmosfäre trat.“

Sehr abentheurlich in der that!
(rief SONNEMON, erröthend, und nieder
die augen fchlagend) doch, fage mir frey,
wenn ich die kleine fchwärmerey
nun überfehe, (denn hexerey
that augenfcheinlich das meifte dabey)
und wenn ich, zufrieden von deiner treu,
mit diefem kuffe dir verzeihe:
was fagft du? —

„Dafs ich zu elend bin
„das leben länger zu ertragen!
„Du engel von güte! was kan ich fagen?
„Noch fchwebt fie mir zu ftark im finn

„die geſtrige nacht — ach! Ihr zu füſsen
„lag ich, wie jezt zu *deinen* hier,
„wünſchte die liebe, die ich ihr
„bekannte, mit meinem blute zu büſsen,
„und liebte ſie doch! — und fühlte mich
„mit allmacht zu ihr hingezogen! —
„Ach, SONNEMON! — ich habe *dich*,
„und ach! — *mich* hat mein herz betrogen!
„und nun, was bleibt mir übrig, als
„zu ſterben?“

Das gute Fräulein konnte
ſich kaum enthalten, ihm an den hals
zu fallen, ſo mächtiglich begonnte
die liebe für ihn in ihrer bruſt
zu ſprechen; doch hielt ſie noch die luſt
ihm was ſie fühlte zu geſtehen
zurük, und: höre mich, ſagte ſie;
die Dame wird dich wiederzuſehen
wünſchen —

„O! — (unterbricht er) nie
ſoll dies mit meinem willen geſchehen!“

Es

Es ſoll! ich wills! (erwiederte ſie)
das zauberweſen muſs vergehen!
Ja, GANDALIN, du *ſollſt* ſie ſehen
und mich dazu! — und wenn alsdann
dein herz ſich nicht entſcheiden kann,
ſo müſst' ich — nichts davon verſtehen.

Mit dieſem worte verlieſs ſie ihn
verräthriſch lächelnd, und — war verſchwunden
eh GANDALIN von ſeinen knie'n
ſich zu erheben kraft gefunden.
Ihr lächeln, ihre mäſsigung
beym ganzen handel, war lichts genung:
allein, ihm blieben die augen gebunden.
Verwirrter als nie in ſeinem ſinn
kömmt er nach hauſe — irrt aus einem
zimmer ins andre — weiſs in keinem
was er gewollt — ſteht auf, ſizt hin,
wird ausgekämmt und angezogen,
ſezt ſich zu tiſche, iſst, und — weiſt
ſo wenig davon, als wäre ſein geiſt
zum mann im mond hinaufgeflogen.
Nie wurd' ihm, ſeit er luft geſogen,

ein abend so unerträglich lang.
Bald hoft er von der kataſtrofe
alles: bald wird ihm wieder so bang
als naht' er ſeinem untergang
mit jeder ſecunde. — Wo bleibt die zofe?
Was ſäumt ſie? fragt er wohl hundertmal
in einer ſtunde (wie wartende kinder
am Niklasabend) und ſchaudert nicht minder
ſo oft ein fuſstritt auf dem ſâl
ſich hören läſst. — Und wie ſie endlich,
ein blendlaternchen in der hand,
ſich einſtellt, ward er wie die wand
ſo weiſs, und zitterte ſo ſchändlich
wie *Doktor Fauſt* im faſtnachtsſpiel,
da ſeine lezte viertelſtunde
zu ende läuft, ſein ſchrekliches ziel
nun da iſt, und zum höllenſchlunde
ihn unter bliz und donnergeroll
der böſe feind nun hohlen ſoll.

„So machen ſie doch? was ſoll das zaudern!
„Herr Ritter! ich glaube gar ſie ſchaudern?
„Ha, ha! nun merk' ichs! ſie wiſſens ſchon? —

„Man

„Man möcht' uns gern die Volte ſchlagen. —
„Die ſchöne gräfin SONNEMON —
„ſie komme nur! hat nichts zu ſagen!
„Sie wird an unſerm ſiegeswagen
„gar ſtattlich ziehn! — Nur friſch gewagt,
„herr Ritter, und ſprecht ich habs geſagt:
„ſobald mein fräulein JELAENGER JELIEBER
„den ſchleyer fallen laſſen wird,
„ſo iſt auf einmal der ſtreit vorüber,
„oder — ich hätte mich ſehr geirrt!"

Der Ritter, ohne der klappermühle
ein ohr zu leyhn, ſteht wie beym ſpiele
ein mann der viel verlohren hat,
und nun verflucht iſt auf ein blat
ſein ganzes hâb und gut zu wagen.
Tiefſinnig, in ſich hineingekehrt
ſteht er im zweifel — plözlich fährt
er auf und denkt: „ich will es wagen!
Ein einzger augenblik voll muth
macht alles geſchehene wieder gut.
Ja, SONNEMON, ich will dich rächen!
Die ſtolze, die dir hohn zu ſprechen

ver-

vermeynt — entſchleyert ſoll ſie ſtehn,
und im moment, wo ſie zu ſiegen
gewiſs iſt — ſich verworfen ſehn!“

Ein ſchnellauflodernder vergnügen
blizt über ſeine wangen hin,
indem er muth und feſten ſinn
ſich zutraut, dieſen ſieg zu ſiegen.
Er folget nun im groſsen trab
der führenden *Iris*, auf und ab
durch unbekannte winkelgaſſen,
die wenig gutes vermuthen laſſen;
auch half das blendlaternchen mehr
zum dunkelmachen als zum leuchten.
So giengs nun lange hin und her,
bis ſie ein hinterpförtchen erreichten.
Die zofe klopft. Es thut ſich auf
und ſchlieſst ſich wieder. Der Ritter tappet
die lange wendeltreppe hinauf,
und dumpfe ahnungen hemmen den lauf
von ſeinem blut, er huſtet, ſchnappet
nach athem, und bleibt wohl dreymal ſtehen

indem ſie durch die lange reyh
von ſchwachbeleuchteten zimmern gehen.

„Viel glüks! die reiſ' iſt nun vorbey,“
ſpricht *Iris*, indem ſie ein groſſes zimmer
ihm öfnet, und hinter ihm wieder ſchlieſst.

Nun denket, — da ein ſtrom von ſchimmer
aus hundert kerzen entgegen ihm ſchieſst,
und vor ihm ſteht das nemliche zimmer
worinn ſich, nahe bey Paris,
JELAENGER JELIEBER zuerſt ihm wies,
die decke mit goldnen körben, früchten
und blumen juſt wie dort ſtaffiert,
und mit den nehmlichen bibelgeſchichten
die wände ringsum tapeziert,
und neben einem kleinen tiſche
das nehmliche ruhbett in der niſche,
und drauf im nehmlichen überzug
JELAENGER JELIEBER mit ihrem ſchleyer;
nun, bitt' ich, denkt ob unſerm freyer
das herz im buſen höher ſchlug?

Er wurde ſo überraſcht von allen
den wunderdingen, ſo überhäuft,
daſs er, um nicht zu boden zu fallen,
kaum einen lehnſtuhl noch ergreift.

Die Dame, nachdem ſie ihm, ſich zu faſsen,
ein pâr minuten zeit gelaſſen,
dankt ihm im ſanfteſten liebeston
für dieſen lezten beweiſs von achtung,
und daſs er aus liebe zu SONNEMON
doch wenigſtens nicht mit kalter verachtung
ein herz, das ihm zu widerſtehn
nicht kraft gehabt, beſtrafen wollen.

„Ich will nicht klagen — nicht mein vergehn
„durch bitten um mitleid noch erhöhn;
„du hätteſt in dein herz zu ſehn
„mir eher vielleicht geſtatten ſollen;
„mir ſagen ſollen mit guter art:
„es ſey vergeben — wer weiſs, wir hätten
„uns beyde vielleicht viel ſchmerz erſpart!
„Ich hätte mich vielleicht noch retten
„können! — Doch all dies, GANDALIN,

„ist schikfal, wir konnten ihm nicht entfliehn;
„ich weiche — (sie sagte dies mit immer
„gerührterer stimme) ich weiche der noth,
„und täusche mich nicht! Ich seh's, kein schimmer
„von hoffnung bleibt mir — als vom tod.
„Du scheinst gerührt? — dich zu betrüben
„war nicht mein wille; doch, lass noch dies
„mich sagen — den trost dich ewig zu lieben,
„den süssen trost, raubt mir gewiss
„kein schikfal! Und auch der wahn ist süss
„(lass SONNEMON den wahn mir gönnen!)
„den traum der schmeichelnden fantasey,
„du hättest, wäre dein herz noch frey
„gewesen, vielleicht mich lieben können!

Hier schien sie so von empfindung gedrükt
dass ihr die rede im munde erstikt.

Ich hätte vielleicht dich lieben können?
(ruft GANDALIN ängstlich, als ob sein herz
zerspringen wollte vor lieb und schmerz)
O könnt' ich diese brust zerreissen
und in mein herz dich schauen heissen!
Ob ich dich liebe? wie ängstigt mich

dies

dies grauſame zweifeln! wohlan, ſo höre,
was ich zu deinen füſſen ſchwöre —
wiewohl ich nicht begreiffe wie
dies alles möglich iſt, und wie,
durch welche allmächtige ſympathie,
du mich bezaubert hältſt — doch, höre
was ich bey dieſer hand, die ich
hier faſſe, bey jeder brennenden zähre
die auf ſie fällt, gelob und ſchwöre:
ich liebe SONNEMON und *Dich*
ihr beyde herrſcht in meiner ſêlen
als hätt' ich nur für euch allein
ein herz, und zwiſchen euch zu wählen
wird ewig mir unmöglich ſeyn!
O laſst mich! — unwerth euch zu lieben,
unwerth von euch geliebt zu ſeyn,
unfähig mit getheilten trieben
euch glüklich zu machen, zu meiner pein
und zu der eurigen euch zu lieben
verdammt — o laſst mich, laſst mich fliehn,
mich fern von euch in gram verzehren,
und möchte der nahme GANDALIN
nie wieder eure ruhe ſtören!

So

So ſpricht er liegend auf ſeinen knie'n,
und thränen, wie glühende tropfen, ſtürzen
auf ihre hand. — Das Fräulein kann
nicht länger ſeine quâl zu kürzen
ſich ſäumen. — „Du wunderbarer mann,
und hätteſt du vor SONNEMON'S ohren
uns beyden all dies auch geſchworen?“

„O ruft er, wäre ſie doch hier!

„Da iſt ſie! — ſiehe ſie vor dir!

Und ſiehe! mantel und ſchleyer wallen
von ihren ſchultern — und — SONNEMON
(o lieb um liebe! o ſüſſer lohn
der ſchwerſten prüfung!) SONNEMON
läſst ſich in ſeine arme fallen!

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Wieland, Christoph Martin,

Wielands Auserlesene Gedichte

Bd.: 2

1784

Coburg, Landesbibliothek -- D I 4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11939271-7